

Vorwärts

Berliner Volksblatt.

Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Abonnements-Bedingungen:
 Abonnement - Preis pro Nummer: 10 Pf.
 Vierteljährlich 3,00 Mk., monatlich 1,00 Mk.,
 wöchentlich 30 Pf., frei ins Haus.
 Einzelne Nummer 5 Pf., Sonntags-
 nummer mit illustrierter Sonntags-
 beilage „Die Neue Welt“ 10 Pf. Voll-
 abonnement: 1,50 Mark pro Monat.
 Eingetragen in die Post-Zeitungs-
 Verzeichnisse. Unter Kreuzband für
 Deutschland und Oesterreich-Ungarn
 2,50 Mark, für das übrige Ausland
 4 Mark pro Monat. Postabonnements
 nehmen an Belgien, Dänemark,
 Holland, Italien, Luxemburg, Portugal,
 Rumänien, Schweden und die Schweiz.

Ersteinst. 11/11.

Die Interfons-Gebühr
 Betrag für die sechsgehaltene Kolon-
 stelle über deren Raum 60 Bg. für
 politische und gesellschaftliche Berichts-
 und Veranlassungs-Anzeigen 20 Bg.
 Kleine Anzeigen, das selbstdruckte
 Wort 20 Bg. (auflage 2 selbstdruckte
 Worte), jedes weitere Wort 10 Bg.
 Erläuterungen und Schlussfolgerungen
 das erste Wort 10 Bg., jedes
 weitere Wort 5 Bg. Worte über 15 Buch-
 staben zählen für zwei Worte. Informativ
 - die nächste Nummer müssen bis
 5 Uhr nachmittags in der Expedition
 abgegeben werden. Die Expedition ist
 bis 7 Uhr abends geöffnet.

Telegramm-Adresse:
 „Sozialdemokrat Berlin“.

Redaktion: SW. 68, Lindenstraße 3.
 Fernsprecher: Amt Moritzplatz, Nr. 151 90-151 97.

Sonnabend, den 8. April 1916.

Expedition: SW. 68, Lindenstraße 3.
 Fernsprecher: Amt Moritzplatz, Nr. 151 90-151 97.

Erklärung.

Die Redaktion des „Vorwärts“ bringt in ihrer Nummer vom 7. April 1916 einen Bericht über die Maßnahmen, welche der Parteivorstand getroffen hat, um seine zur Wahrung der Parteieinheit gefassten Beschlüsse zur Durchführung zu bringen. Am Schlusse dieses Berichtes bemerkt die Vorwärtsredaktion u. a., daß es Sache des Parteivorstandes sei, wie er diese Maßnahmen mit den in unserer Partei bisher üblichen Grundsätzen redaktioneller Unabhängigkeit und dem Prinzip der Meinungsfreiheit, auf die wir bisher so stolz waren, vereinbaren will.

Diese Bemerkung der Vorwärtsredaktion läuft auf eine Irreführung der Parteigenossen hinaus. Damit der wirkliche Tatbestand nicht verdunkelt wird, sind wir deshalb gezwungen, das Folgende festzustellen:

Der Ausgangspunkt dieses neuen Konfliktes zwischen Parteivorstand und Vorwärtsredaktion ist die Spaltung der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion. Bereits an dem auf die Spaltung folgenden Tage stellte die Vorwärtsredaktion das Blatt in den Dienst der 18 Separatisten. Die Redaktion nahm nicht nur im Leitartikel für die „Sozialdemokratische Arbeitsgemeinschaft“ Stellung, sondern sie brachte die Erklärung der Sonderfraktion vor den Darlegungen, die der Vorstand der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion zur Information der Parteigenossen an die Presse gesandt hatte. Am 30. März brachte die Redaktion gar an erster Stelle des Hauptblattes einen Aufruf der „Sozialdemokratischen Arbeitsgemeinschaft“ an die Parteigenossen. Gegen das letztere mußte der Parteivorstand Stellung nehmen und geeignete Maßnahmen gegen eine Wiederholung treffen. Das Organisationsstatut der Partei kennt nur die sozialdemokratische Reichstagsfraktion und hat keinen Raum für Sonderorganisationen.

Die übrigen, vom Parteivorstand aus organisatorischen Gründen im Interesse der Gesamtpartei getroffenen Maßnahmen waren kein Eingriff in die Meinungsfreiheit. Sie bezweckten vielmehr, die Meinungsfreiheit in dem Zentralorgan der Partei zur Geltung zu bringen. Nachdem die Spaltung der Fraktion Tatsache geworden war, mußte Vorkehrung getroffen werden, daß die Redaktion des „Vorwärts“ das Blatt nicht vornehmlich in den Dienst der „Sozialdemokratischen Arbeitsgemeinschaft“ stellte. Die Verhinderung eines solchen Mißbrauchs der Redaktionsbefugnisse zugunsten einer Sondergruppe ist kein Angriff auf die redaktionelle Unabhängigkeit, die begrenzt ist durch die Pflichten, welche der Charakter des Zentralorgans der Partei seiner Redaktion auferlegt.

Von einer Beeinträchtigung der Meinungsfreiheit kann aber auch deshalb keine Rede sein, weil der Redaktion niemals verwehrt wurde, ihre Auffassungen in den Parteidifferenzen zur Geltung zu bringen. Verlangt wurde nur, daß neben der Minderheit auch die Mehrheit im Zentralorgan ausreichend zum Wort kommt. Ist es doch mehrfach vorgekommen, daß Artikel von Genossen, die der Mehrheit angehören, mit nichtsagenden Gründen von der Redaktion einfach abgelehnt wurden. Selbst dem auf dem Standpunkt der Mehrheit stehenden Redaktionsmitglied Cunow sind mehrfach Artikel zurückgewiesen worden, weil seine Auffassungen der Redaktion nicht paßten. Diese Verweigerung von Vertretern der Mehrheit der Partei vertritt sich nicht mit den Pflichten, die der Redaktion eines Zentralorgans obliegen. Niemand hat der Vorwärtsredaktion das Recht gegeben, die Leser in dieser Weise zu bevormunden. Die Parteigenossen haben das Recht, beide Seiten zu hören, damit sie sich selbst ein Urteil bilden können. Das ist das genaue Gegenteil jeglicher Unterdrückung der Meinungsfreiheit.

Damit die Spaltung der Reichstagsfraktion nicht zur Spaltung der Partei werde, muß alles aus dem Zentralorgan ferngehalten werden, das geeignet ist, die Einheit und Geschlossenheit der Partei noch mehr zu gefährden. Ganz selbstverständlich kann der „Vorwärts“ nach wie vor an der Parteimehrheit, an der Fraktion und an den Institutionen der Partei Kritik üben. Den Angegriffenen muß aber das Recht der Antwort dort zustehen, wo sie angegriffen worden sind. Das ist einfache Pflicht der Gerechtigkeit. Das Zentralorgan darf nicht zu einem Kampforgan einer Sonderorganisation gegen die sozialdemokratische Reichstagsfraktion herabgewürdigt werden. Das würde auch nicht ohne nachteilige wirtschaftliche Folgen für das Vorwärtsunternehmen bleiben. Es ist aber nicht nur das Recht, sondern auch die Pflicht des Parteivorstandes zu verhindern, daß das Vorwärtsunternehmen gefährdet wird. Aufgabe aller Parteigenossen, denen die Aufrechterhaltung der Geschlossenheit der Partei am Herzen liegt, ist es, den Parteivorstand in diesem Bemühen tatkräftig zu unterstützen.

Berlin, den 7. April 1916.

Der Parteivorstand.

Den in dieser Erklärung niedergelegten Anschauungen über die Aufgabe des „Vorwärts“ und die Befugnisse des Parteivorstandes werden wir morgen unsere Auffassung gegenüberstellen.

Die Redaktion des „Vorwärts“.

Freihandels-Radikalismus.

Der Pseudo-Radikalismus treibt immer seltsamere Blüten. In der „Vorwärts“-Nummer vom 4. April wendet sich ein Vertreter dieser wortgewaltigen Richtung als entristeter Nachzügler gegen die bereits am 9. Januar d. J. von der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion, dem Parteivorstand, dem Parteiausschuß, der Generalkommission und den Vorständen der deutschen Gewerkschaften, dem Zentralverband deutscher Konsumvereine und einer Vertretung der sozialdemokratischen Partei Oesterreichs und der österreichischen Gewerkschaften im Reichstag abgehaltenen Beratung über die wirtschaftliche Annäherung zwischen Deutschland und Oesterreich-Ungarn. Der ungenannte Artikelschreiber ist empört, daß an dieser Konferenz, die nur einen rein informativischen Charakter hatte und in der keinerlei Beschlüsse gefaßt wurden, nur die „Instanzen“ teilgenommen haben unter Ausschluß der „Parteiöffentlichkeit“ (nebenbei bemerkt sind die Reden stenographisch aufgenommen und in einer Broschüre erschienen), noch mehr aber ist sein Herz darüber aufgebraut, daß nicht einfach die Konferenz erklärt hat: „Wir sind unter allen Umständen für den revolutionären Freihandel. Keine wirtschaftliche Annäherung an Oesterreich-Ungarn, überhaupt keine Annäherung irgendwelcher Art, nur Freihandel — vollen „prinzipiellen“ Freihandel!“

Statt dessen hat, wie er bemerkt, die Debatte nicht einmal mit einer Auseinandersetzung über Freihandel und Schutz Zoll begonnen, sondern beide Referenten, Genosse Renner-Wien und meine Wenigkeit, wären vielmehr gleich von den gegebenen zollpolitischen Verhältnissen in Europa ausgegangen. Allerdings hätte ich auf Marx' Stellung zum Freihandel und Schutz Zoll hingewiesen, aber nur, um zu erklären, daß weder Freihandel noch Schutz Zoll sozialistischen Prinzip sei, sondern die Stellungnahme unserer Partei sich danach richte, ob und inwieweit der Schutz Zoll dem Interesse der Arbeiterklasse diene oder schade.

Das ist richtig; nur unterläßt mein Kritikus hinzuzufügen, daß ich keineswegs den sozialistischen Parteien der einzelnen Länder überlassen will, nach ihrem Belieben zu bestimmen, was sie jeweilig für das Lebensinteresse der Arbeiter halten wollen, sondern daß ich die Freihandelsfrage ausdrücklich als eine „Frage des wirtschaftlichen Entwicklungsstandes“ bezeichnet und bestimmte Merkmale aufgestellt habe.

Das soll unmöglich sein; denn Marx hätte 1848 in Brüssel gesagt, wo die Bourgeoisie bereits ihre Herrschaft etabliert habe, da würde das Freihandelsystem zum revolutionären Faktor, und deshalb stimme er für Freihandel.

Was hat Marx gesagt? Die betreffende Stelle lautet:

„Nebenbei ist das Schutz Zollsystem nur ein Mittel, in einem Lande die Großindustrie aufzuziehen, das heißt, es vom Weltmarkt abhängig zu machen; und von dem Augenblick an, wo man vom Weltmarkt abhängig, hängt man schon mehr oder weniger vom Freihandel ab. Außerdem entwickelt das Schutz Zollsystem die freie Konkurrenz im Innern eines Landes. Deshalb sehen wir, daß in den Ländern, wo die Bourgeoisie anfängt, sich als Klasse Geltung zu verschaffen, wie zum Beispiel in Deutschland, sie große Anstrengungen macht, um Schutz Zölle zu bekommen.“

Dieselben sind für sie Waffen gegen den Feudalismus und die absolute Staatsgewalt, sie sind für sie ein Mittel, ihre Kräfte zu konzentrieren und den Freihandel im Innern des Landes selbst zu realisieren.

Aber im allgemeinen ist heutzutage das Schutz Zollsystem konservativ, während das Freihandelsystem zerstörend wirkt. Es zerlegt die früheren Nationalitäten und treibt den Gegensatz zwischen Proletariat und Bourgeoisie auf die Spitze. Mit einem Wort, das System der Handelsfreiheit beschleunigt die soziale Revolution, und nur in diesem revolutionären Sinne, meine Herren, stimme ich für den Freihandel.“

Dennoch ist nicht nur das Freihandelsystem revolutionär, sondern in kapitalistisch wenig entwickelten Ländern kann nach der Marx'schen Auffassung auch das Schutz Zollsystem revolutionär sein, indem es vorwärts treibend wirkt. In England, auf das sich die Rede unseres Altmeisters bezog, war freilich damals schon das Freihandelsystem entschieden ein Mittel, die Entwicklung voranzutreiben.

Also genau meine Ansicht, wenn ich die Frage, ob Freihandel oder Schutz Zoll, als eine „Frage des wirtschaftlichen Entwicklungsstandes“ bezeichne.

Allem Anschein nach hat der Verfasser des Leitartikels der Nr. 94 des „Vorwärts“ gar nicht den historischen Sinn der Marx'schen Rede begriffen, sondern sich nur nach der Methode eines gewissen Vulgärmarrismus allerlei Marx'sche Aussprüche eingepreßt, die dann gelegentlich ohne jede Berücksichtigung der historischen Verhältnisse wahllos angebracht werden.

Was Marx tatsächlich gemeint hat, hätte mein Kritikus sehr bequem bei Friedrich Engels in dessen Artikel „Schutz Zoll oder Freihandel“ („Neue Zeit“, 1888, S. 292) nachlesen können. Engels führt dort aus, daß in den siebziger, achtziger Jahren des vorigen Jahrhunderts der Schutz Zoll die industrielle Entwicklung der Vereinigten Staaten von Amerika viel schneller vorwärts getrieben hätte (gewissermaßen mit dem Freyzug), als es der Freihandel vermocht hätte, und faßt darauf seine Ansicht über die Wirkung des Schutz Zolles in die Worte zusammen:

„Da das Protektionssystem ein Kunstmittel ist, Fabrikanten zu fabrizieren, kann es nützlich erscheinen nicht nur einer halbentwickelten Kapitalistenklasse, die noch mit dem Feudalismus ringt. Es kann der aufkommenden Kapitalistenklasse auch vorwärts helfen in einem Lande, das wie Amerika den Feudalismus nie gekannt hat, das aber auf der Entwicklungstufe steht, wo der Uebergang vom Ackerbau zur Industrie eine Notwendigkeit wird.“

Doch lassen wir die Marx-Exegese beiseite; sie hilft in diesem Fall nicht weiter. Ich kann mich deshalb auf die Erklärung beschränken, daß ich nichts weniger als prinzipieller Schutz Zöllner bin, daß ich vielmehr die Auffassung teile, wie das auch aus obigem Zitat hervorgeht, die deutsche Industrie sei längst reif für den Freihandel. Und ebensowenig ist, wie ich weiß, Genosse Renner Schutz Zöllner. Aber deshalb — und darin unterscheide ich mich von meinem Kritiker — bilde ich mir noch keineswegs ein, es bedürfe nur des Drängens der sozialdemokratischen Partei nach dem Freihandelsystem, und dieses würde alsbald seinen Einzug in das Deutsche Reich halten; denn ob der Freihandel siegt oder nicht, das hängt nicht von dem Willen der Arbeiter, sondern der gesamten politischen und wirtschaftlichen Konstellation ab. Mein Kritikus meint zwar, da die Lebensmittelpreise nach dem Ende des Krieges sich noch lange auf außergewöhnlicher Höhe halten werden, so müsse der Krieg bewirken, „daß gegen die Zölle auf Lebensmittel die breiten Schichten der Volksmassen mobilisiert werden, die Lohnarbeiter nicht allein, sondern auch die Handwerker und Krämer, die Unterbeamten, alle Festbesoldeten und die Kleinbauern dazu; denn es wird keine Rabulistik diesen Massen mehr plausibel machen, daß bei dem gewaltigen Steigen der Weltmarktpreise, bei der allgemeinen horrenden Teuerung die Preise des Lebensunterhalts noch extra durch Zölle verteuert werden müssen“. Also nur hübsch energisch gefordert, und der Schutz Zoll fällt.

Ein starker Glaube, zwar recht wenig marxistisch, aber dafür um so mehr naiv-rationalistisch. Genau soviel wert, wie die Behauptung, die wir so oft vor dem Kriege gehört haben: „Zu einem Kriege mit England kann es gar nicht kommen, weil beide gleiche Interessen haben und gegenseitig ihre besten Kunden sind“ — oder auch: „Krieg kann es gar nicht geben, da Arbeiter, Bürger, Bauern usw. gar keinen Krieg wollen, und diese die große Mehrheit bilden.“

Wer kennt nicht alle diese unhistorischen, naiv-rationalistischen Redensarten, wie sie uns vor dem Kriege so oft aufgetischt wurden — manchmal obendrein als wahrer Marxismus.

Viel wahrscheinlicher als der Sieg des Freihandelsprinzips ist, daß nach dem Kriege, wenn auch sicherlich nicht der geplante große Bierverbands-Zollverein zustande kommt, doch die meisten der Kriegführenden Staaten ihr Zollschutzsystem ausbauen werden. Selbst England wird mißgünstigerweise mit seinen Kolonien so etwas wie einen Reichszollverbund bilden. Es liegt deshalb unter den heutigen Umständen viel mehr im Arbeiterinteresse danach zu trachten, zunächst mit Oesterreich-Ungarn eine Art Zollunion abzuschließen, das heißt eine Ermäßigung gewisser beiderseitiger Zölle anzustreben, und ferner auch zu Bulgarien, Rumänien und der Türkei in ein besseres Handels- und Zollverhältnis zu gelangen, als ohne Rücksicht auf die ganze handelspolitische Lage nach dem „vollen“ Freihandel zu schreien und dann, wenn dieser nicht zu haben ist, kurzweg zu erklären: „Auf Abschlagszahlungen lassen wir uns nicht ein; entweder alles — oder nichts.“

Kommen wir aber mit jenen Ländern zu einer gegenseitigen wirtschaftlichen Annäherung, dann kann das nur auf der Basis geschehen, daß sie die Zölle für deutsche Industriewaren ermäßigen, Deutschland aber die Zölle für ihre Bodenprodukte herabsetzt. Fallen also auch die Agrarzölle nicht sämtlich weg, so werden sie doch wenigstens ermäßigt. Ich habe darüber in meinem Referat ausgeführt (S. 28):

„Man erkennt in den deutschen agrarischen Kreisen recht wohl, wenn Deutschland und Oesterreich-Ungarn zu einer Art Zollunion kommen und gemeinsam mit den Balkanstaaten und der Türkei Handelsverträge abschließen, dann wird die Aufrechterhaltung hoher Zölle gegen die Bodenprodukte jener Gegenden unmöglich sein. Man kann nicht jene Gebiete für unseren industriellen Export erobern, dort neue Kapitalanlagen vornehmen und gleichzeitig gegen ihre Bodenerzeugnisse hohe Zollmauern aufrichten. Die Balkanstaaten haben kein anderes Mittel, ihre Finanzen aufzubessern, ihre natürlichen Reichtümer zu entwickeln und ihre Einfuhr von Industriegeräten zu bezahlen, als die Ausfuhr ihrer Bodenerzeugnisse nach Mitteleuropa zu steigern. Und wenn die deutsche Bankfinanz und die exportierende Großindustrie gezwungen werden sollen, auf die Verwirklichung ihrer Pläne im Orient zu verzichten, weil die ostbalkanischen Großgrundbesitzer hohe Zollschranken gegen den Orient aufrichten möchten, dann werden sie opponieren und energisch gegen das Agrarierum Front machen. . . . Werden ohnehin nach dem Kriege die Preise der Lebensmittel auf dem Weltmarkt beträchtlich höher stehen als bisher, so muß verhütet werden, daß sie in Deutschland noch weit über dieses Maß hinaus gesteigert werden. Selbst wenn innerhalb der Zollvereinigung für verschiedene Bodenerzeugnisse Zwißchenzölle und Uebergangszölle festgesetzt werden, können diese doch nie so hoch sein, als wenn jede der Weltmächte für sich ihren autonomen Zolltarif aufstellt und nach außen verhandelt.“

Der Artikelschreiber bezeichnet das in einer Wendung gegen den Genossen Viktor Adler als ein „Overieren in it dem Heineren Uebel“. Gewiß, die Beseitigung aller Zölle, zum wenigsten aller Lebensmittelzölle, wäre entschieden besser; aber besser als nichts ist noch immer eine Zoll-

reduktion. Das mag nach Ansicht des Pseudo-Radikalismus „opportunistisch“ sein. Dann hat aber die sozialdemokratische Reichstagsfraktion schon vielfach opportunistisch gehandelt, besonders als sie im März 1894 für die Coprivischen Handelsverträge stimmte — weil diese eine Ermäßigung der Getreidezölle bedeuteten.

Heinrich Cunow.

Der französische Tagesbericht.

Paris, 7. April. (W. T. V.) Amtlicher Bericht vom Donnerstag nachmittag: In den Argonnen gestaltete uns ein am Vormittag ausgeführter Sondierzug gegen einen feindlichen Graben bei der Straße von St. Hubert dem Feinde empfindliche Verluste beibringen und ungefähr 20 Gefangene zurückzuführen. Während eines in einem Nebenabschnitt unternommenen Angriffs beschloß unsere Artillerie heftig den von den Deutschen besetzten Teil des Waldes von Avocourt. In der Gegend von Verdun entsfaltete der Feind, nachdem der Nachmittag verhältnismäßig ruhig verlaufen war, gegen Abend und während der Nacht eine sehr lebhaftige Tätigkeit. Westlich der Maas brach eine Beschließung von außerordentlicher Heftigkeit gegen die Gegend zwischen Avocourt und Véhincourt los, der eine Reihe von Angriffen mit sehr starken Truppenbesätzen gegen die beiden hauptsächlich vorstehenden Teile unserer dortigen Front folgte. Auf unserem rechten Flügel brachen sämtliche Versuche des Feindes gegen das Dorf Véhincourt in unserem Feuer zusammen. Zur gleichen Zeit richtete der Feind hartnäckige Angriffe am Zentrum gegen das Dorf Haucourt. Nach wiederholten Mißerfolgen und blutigen Opfern konnte er im Laufe der Nacht in diesem Dorf Fuß fassen. Wir halten das Dorf unter dem Feuer unserer beherrschenden Stellungen. Unsererseits unternahmen wir nach einer kurzen Artillerieorbereitung einen lebhaften Angriff gegen das Kernwerk von Avocourt, um die Verbindung zwischen dem Kernwerk und einem unserer Werke am Rande des Waldes von Avocourt herzustellen. Im Laufe dieser Unternehmung, die vollständig gelang, eroberten wir ein breites Stück Boden, den sogenannten viereckigen Wald, und machten etwa fünfzig Gefangene. Westlich der Maas hatten zwei feindliche gegen unsere Stellungen im Norden des Caillette-Waldes gerichtete Angriffe kein anderes Ergebnis als ernste Verluste beim Feinde.

Auf der übrigen Front ist nichts zu melden.

Paris, 7. April. (W. T. V.) Amtlicher Bericht von gestern abend. In den Argonnen haben wir in der Gegend von Banquois eine Mine gesprengt. Westlich von der Maas beschloßen die Deutschen den ausstrahlenden Winkel unserer Stellung bei Véhincourt und die Dörfer Esnes und Montzeville hartnäckig weiter. Westlich von der Maas hand die Pfeifferhöhe während des Tages unter heftigem Feuer, welches einen Angriff voraussehen ließ, aber unser Sperrfeuer verhinderte den Feind daran, seine Gräben zu verlassen. Südlich und westlich von der Feste Douaumont drangen unsere Truppen infolge einer Reihe kleiner Kämpfe, bei denen es bis zum Handgemenge kam, auf einer Front von 300 Metern bis zu einer Tiefe von über 200 Metern in die feindlichen Verbindungsgräben und Werke ein; ein flankierender Gegenangriff des Feindes am Abend schloßerte gänzlich. In der Voivre-Gebirge legten unsere Batterien konzentriertes Feuer auf verschiedene Punkte der feindlichen Front. In Lothringen war unsere Artillerie östlich von Lunéville zwischen der Voivre und dem Wasgen-Wald tätig. Von der übrigen Front ist kein wesentliches Ereignis zu melden, außer dem gewöhnlichen Geschützfener.

Im Monat März waren unsere Kampfflieger an der ganzen Front, besonders in der Gegend von Verdun tätig. In zahlreichen Luftkämpfen wurden durch unsere Flieger 31 deutsche Flugzeuge zum Absturz gebracht, von denen neun brennend abstürzten und innerhalb unserer Linien am Boden gescheiterten und 23 innerhalb der deutschen Linien zum Sturz gebracht wurden. Ueber das Schicksal der 22 Flugzeuge, welche von unseren Fliegern über den feindlichen Linien angegriffen wurden, besteht kein Zweifel: zwölf von ihnen saß man brennend fallen, und zehn kamen, sich um sich selbst drehend, unter dem Feuer unserer Flieger herunter. Außerdem wurden vier deutsche Flugzeuge durch unsere Flugzeugabwehrgeschäfte heruntergeholt, eins davon fiel in unsere Linien in der Umgebung von Avocourt und drei in die feindlichen Linien, eines in der Nähe von Suipey, eins bei Nouvion und eins bei Ste. Marie-a-Py. Dieser Gesamtsumme von 35 im März zerstörten deutschen Flugzeugen ist die Zahl unserer Verluste im Luftkampf gegenüber zu stellen, welche sich auf dreizehn Flugzeuge beläuft und

Im Hintergrunde des Stellungskrieges.

Von Hugo Schulz, Wien.

..... den 20. März 1916.

Von all den Anlagen, die im Laufe des Winters aus dem Boden wuchsen, ist die Feldbahn, die die Schwierigkeiten des Nachschubs an Munition, Stacheldrähten, Nahrungsmitteln, Maschinen, Baumaterialien, Schanzzeug, ganz bedeutend vermindert hat, wohl die wichtigste. Diese Pferdefeldbahn, die unmittelbar an der Endstation der Hauptbahn anschließt, ist ebenso wie die weitläufige Barackenstadt von A. die den Hauptumschlagplatz für den ganzen Nachschub nach Wolhynien darstellt, eine Schöpfung des Eisenbahnerleitnants P., der im Ruhe steht, ein wahrer Gegenmeister der technischen Improvisation zu sein. Das Hinterland vor ihm recht wenig Material für den Bau, im wesentlichen nicht mehr als ein paar Kilometer Schienen und Schwellen, die der Divisionär durch unermüdbare Eingaben allmählich bei den Zentralstellen erwirkte, dann noch die dazu gehörigen Nägel und Eisenklammern und schließlich die notwendigen Rollwagen. Da hieß es denn auch technisch vom Lande leben und zusammenraffen, was man nur irgendwie verwerten konnte. Wenn man scharf und entschlossen zugreift, geht es, und so steht heute eine Feldbahn fertig im Betrieb, die sich von der Endstation der Hauptbahn fast schon bis nahe gegen D. erstreckt und sogar schon einige Abzweigungen hat. An der Kopfstation ist ein eigenartiger Bahnhof aus lauberen Baracken entstanden. Es gibt dort tadellose Dauerunterkünfte für Arbeitsmannschaften und für das Betriebspersonal, nach allen Regeln der Kunst eingerichtete Stellungen, Werkstätten für Schmiede, Schlosser und Holzarbeiter, schließlich ein vollständig mit Dampf betriebenes Elektrizitätswerk, das als neues Leben aus Ruinen blüht, nämlich aus den Ruinen einer zerfallenen Fabrik, in die es hineingebaut ist. Die Feldbahnlinie schließt unmittelbar an die Entladestellen der Hauptbahn an und verläuft dann, ohne mit der Taufe viel Umstände zu machen, über Hügel und Täler, über Sümpfe hinter der Front der Division bis in die Gegend von D. Auf weicher schwarzer Ackererde ruht der Unterbau, über die Sümpfe schmiegen sich imposante Holzbrücken, manche von mindestens 300 Meter Länge.

Herrn P. hätte man freilich technisches Draufgängerium doch nicht zum Ziele geführt, wenn ihm das Land und die Arbeitsfähigkeit seiner Leute nicht manche Hilfe gegeben hätte. Auch die Russen trugen etwas bei, sie liehen nämlich, als sie zurückgingen, einen fastlichen Paden Feldbahnmateriale zurück, insbesondere Schienen, die sogar besser sein sollen als die unsrigen. In der Hauptsache aber mußte der wolhynische Wald daran glauben, denn er in erster Linie hat dafür büßen müssen, daß die russische Verwaltung so wenig Sinn für Weg und Ziel durch

Meldung des Großen Hauptquartiers.

Amtlich. Großes Hauptquartier, den 7. April 1916. (W. T. V.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Durch einen sorgfältig vorbereiteten Angriff setzten sich unsere Truppen nach hartnäckigem Kampf in den Besitz der englischen jetzt von kanadischen Truppen besetzten Trichterstellungen südlich von St. Eloi.

In den Argonnen schlossen sich an französische Sprengungen nördlich des Four de Paris kurze Kämpfe an. Der unter Einsatz eines Flammenwerfers vorgegangene Feind wurde schnell wieder zurückgeworfen.

Mehrfache feindliche Angriffsvorstöße gegen unsere Waldstellungen nördöstlich von Avocourt kamen über die ersten Ansätze oder vergebliche Teilvorstöße nicht hinaus. Auch östlich der Maas konnten die Franzosen ihre Angriffsabsichten gegen die fest in unserer Hand befindlichen Anlagen im Caillette-Walde nicht durchführen. Die für den geplanten Stoß bereitgestellten Truppen wurden von unserem Artilleriefeuer wirkungsvoll gesäht.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Südlich des Narocz-Sees wurden örtliche, aber heftige russische Angriffe zum Scheitern gebracht. Die feindliche Artillerie war beiderseits des Sees lebhaft tätig.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Die Lage ist unverändert.

Oberste Heeresleitung.

Der österreichische Generalstabsbericht.

Wien, 7. April. (W. T. V.) Amtlich wird verlautbart:

Russischer und südöstlicher Kriegsschauplatz. Keine besonderen Ereignisse.

Italienischer Kriegsschauplatz.

An der lätenländischen Front unterhielt der Feind gestern nachmittag ein lebhafteres Artilleriefeuer, das gegen den Tolmeiner Brückenpfeiler auch nachts anhält. Der Nordteil der Stadt Görz wurde wieder aus schweren Kalibern beschossen. Ueber Adelsberg kreuzten zwei italienische Flieger, von denen einer erfolglos Bomben abwarf.

Im tiroler Grenzgebiet kam es an mehreren Stellen zu kleineren Kämpfen. Am Rauchkofel-Wälden (nördlich der Monte Cristallo) war es einer feindlichen Abteilung in den letzten Tagen gelungen, sich auf einem Stiel festzusetzen. Heute nacht säuberten unsere Truppen diesen vom Feinde, nahmen 122 Italiener, darunter zwei Offiziere, gefangen und erbeuteten zwei Maschinengewehre. Nördlich des Suganatales griffen stärkere italienische Kräfte unsere Stellungen bei St. Oswald an. Der Feind wurde zurückgeschlagen und erlitt große Verluste. Dasselbe Schicksal hatten feindliche Angriffsvorstöße im Ledroal-Abchnitt. Nördlich des Tonale-Passes wurden einige neuangelegte Gräben der Italiener heute nacht durch Mienen zerstört.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes von Hofer, Feldmarschallleutnant.

lich folgendermaßen gliedert: ein Flugzeug in unseren Linien, zwölf in den deutschen Linien abgestürzt. Das große Mißverhältnis bei unseren und den feindlichen Flugzeugen zwischen den Abstürzen auf französischem und auf feindlichem Gebiete ist bezeichnend. Nach Schiffsstücken, welche bei gefangenen deutschen Fliegern gefunden worden sind, müssen sie Besatz erhalten haben, ihre eigenen Linien möglichst wenig zu überschreiten; das Ergebnis des März beweist, daß im Gegensatz dazu unsere Jagdflugzeuge ohne Unterlaß feindliches Gebiet überfliegen, um Kämpfe zu suchen.

Belgischer Bericht: Jemlich lebhaftes Artilleriekämpfe in der Gegend von Dymuiden und Steensstraete.

Die englische Meldung.

London, 6. April. (W. T. V.) Amtlicher Bericht. Früh am Morgen griff der Feind nach schwerer Beschließung weitere Gräben bei St. Eloi an. Der Kampf dauerte den ganzen Tag.

den wolhynischen Dred befundet hat. Diese Wälder liefern fast nur kostbares Hartholz: Eichen, Weißbuchen, Wiefen, seltener Ahorn und Eschen. Gerade diese Edelholzer aber sind wegen ihrer schwachen Stämme die bevorzugte Beute der rodbenden Art geworden und nicht nur die Bräuen der Feldbahn, sondern auch die vielen Kilometer von Knüppeldämmen, die sich heute im Bereiche der Division befinden, die Holzverkleidungen und Stützbalken in den Unterständen, die Wände der Hochhäuser — alles das ist aus dem besten und teuersten Hartholz gefertigt. Selbst die Gerüstbölzer für die Schlagwerke zum Pilotieren der Sumpfräden mußten aus dem Walde geholt werden. Die Kenner bedauern das sehr, und wenn die Wälder auch dem Feinde gehören, so tut ihnen diese leider so notwendige Waldvernichtung in der Seele weh. Der Soldat aber sagt: „Das ist der Krieg“, und schließlich sind keine Unterstände, keine Sicherungen gegen Wetter und Kälte und Wege, auf denen er nicht bis an die Arnie im Schlamm versinkt, erheblich wichtiger als alles andere. Verwertungsökonomie paßt in das Versorgungssystem des Krieges nur dann, wenn es sich um Geschütze, um Munition oder um Vorräte handelt.

Die Hauptarbeit hinter der Front gilt der Herstellung von brauchbaren und einigermaßen wohlhynischen Unterkünten für die Truppen, die sich in Reservestellung befinden. Die von der Bevölkerung verlassenen Ortschaften Wolhyniens bieten mit ihren dürftigen Hütten und Scheunen wenig Raum; Spaten und Art müssen da mächtig nachhelfen. Die meisten Unterkünte sind in die Erde eingeschnitten, und zwar mit Vorliebe an den Hügelböschungen. Die Wände aus festem Erdbreich und Lehm sind ein wenig feucht, dem wird aber durch Verschälungen mit Brettern, Baumstämmen, Reisig und Stroh abgeholfen. Die Vorderwände dieser Lehnhütten oder Höhlen sind aus Baumstämmen gefügt, mit Dämler oder Stroh wattiert, damit der Wind nicht durchbläsen kann. Die begehrtesten Materialien, die leider vom Hinterlande nur in ganz unzulänglicher Menge zugeführt werden, sind Dachpappe, Bretter und Holzbearbeitungswerkzeuge. Eigentlich sollte jedermann eine Zimmermannsarbeit besitzen. Wer eine hat, häutet sie wie seinen Kugelpfel und verteidigt sie, so gut er kann, vor neidischen Wälden. Das Bedürfnis nach Brettern zum Barackenbau und zu Verkleidungswänden hat das Divisionskommando veranlaßt, zwei Sägewerke einzurichten, von denen eines bereits im Betrieb ist und tadelloses Material liefert. Ich habe diese Dampfäge gesehen und nicht recht glauben wollen, daß sie eine binnen wenigen Tagen hergestellte Improvisation ist. Solchen technischen Improvisationen, an denen die Wiener Division überreich ist, kommt es zu gute, daß in den verlassenen Ortschaften manches brauchbare Material zu finden ist. Den Späheraugen der Ingenieure und Arbeitsmannschaften ist da nichts entgangen, ausgehört aber wird alles! Gefundene Pferdegeschlappen werden mit gefundenen Kreisbögen in Verbindung gebracht, andere Kreisbögen wurden mit den Wasserträhern abgebrannter Röhren zusammengeloppelt, Wasser-

Eine kleine feindliche Abteilung drang bei einem Vorstoß in einen unserer Gräben bei Gooze ein, wurde aber sofort wieder hinausgeworfen. Artilleriefeuer von beiden Seiten in der Umgebung von Liebin und Lens und südlich von Boesinghe.

Der russische Kriegsbericht.

Petersburg, 7. April. (W. T. V.) Amtlicher Bericht vom 6. April. Westfront: Den Dänabachschiff überflogen zahlreiche feindliche Flugzeuge, die Bomben abwarfen. Die Beschließung dauert an, die Sümpfe tauen auf, die Strahlen sind aufgeweicht und für Truppenbewegungen unbrauchbar. In verschiedenen Unterabschnitten der Front Jakobstadt—Dünaburg fand ein heftiger Artilleriekampf statt. Unsere Flugzeuge waren mit gutem Erfolge in Tätigkeit. Südwestlich von Dünaburg schloß der Fliegerleitnant Vardars ein feindliches leuchtbares Luftschiff ab, das in den feindlichen Linien niederschützte. Südlich von Dünaburg war die feindliche Artillerietätigkeit bei Widly, nördlich des Niadzipl-Sees und Narocz-Sees sehr lebhaft. Feindliche Flugzeuge überflogen auch den größten Teil der Front des Generals Swert und warfen an manchen Stellen der Front Bomben ab. An der oberen Strypa zerstreuten unsere Patrouillen eine feindliche Arbeiterabteilung und zerstörten die im Bau befindlichen Anlagen. Es wird gemeldet, daß unsere Truppen bei der Besetzung des Dorfes Swierzlowce 42 Platterminen ausgegraben und eine Menge Patronen und Handgranaten gefunden haben. Ein feindlicher Versuch, am gestrigen Tage das Dorf Swierzlowce zurückzunehmen, wurde abgeblasen.

Schwarzes Meer: Unsere U-Boote versenkten in der Nähe des Bosporus einen Dampfer, der von einem Torpedoboot vom Typ Wüst (V) begleitet war. Sie zerstörten elf mit Kohlen beladene Segelschiffe. Eines unserer Minenschiffe beschloß auf große Entfernung den Kreuzer „Dreslau“, der sich schnell entfernte.

Kaukasus: Im Küstenabschnitt versuchten die Türken wiederum anzugreifen, alle Versuche brachen jedoch in unserem Gewehr- und Handgranatenfeuer zusammen. Im oberen Tschoroktal warfen unsere Truppen die Türken aus ihren besetzten Stellungen und gingen weiter nach Westen vor. Im Tschibantale (16 Kilometer südlich Erzjanjan) griff der Feind in breiter Front an, wurde aber zurückgeschlagen.

Meldung der italienischen Heeresleitung.

Rom, 6. April. (W. T. V.) Amtlicher Bericht. Tätigkeit kleiner Abteilungen entlang der Front vom Sillier Joch bis Jubilarien. Artilleriekämpfe von Grado bis zum Hochastico. Im Suganatal kam es zu besonders lebhaften Infanteriekämpfen in der Gegend von Varganza (Brenta). Der Feind wurde zurückgeschlagen. Wir nahmen ihm dreizehn Gefangene ab. Am oberen Isonzo begrenzten Regen und Nebel die Artillerietätigkeit, die dagegen auf der Höhe nordwestlich Görz ziemlich stark war. Auf dem Karst haben wir in der Nacht zum 5. April zwei kleine feindliche Angriffe auf den Monte San Michele abgewiesen.

Meldung des türkischen Hauptquartiers.

Konstantinopel, 6. April. (W. T. V.) Das Hauptquartier teilt mit: Kein wesentlicher Vorgang auf den verschiedenen Kriegsschauplätzen.

Die Kämpfe in Mesopotamien.

London, 7. April. Amtlich. (W. T. V.) Eine Depesche über die Kämpfe in Mesopotamien gibt folgende Einzelheiten zu den gemeldeten Operationen: Das Tigris-Korps unter General Gorringe, den Nachfolger des Generals Ahmer, arbeitete sich durch Sappin bis auf 100 Yards an die feindlichen Stellungen heran und stürzte sich dann auf die erste und zweite Linie des Gegners. In rascher Folge war eine Stunde später auch die dritte Linie genommen. Die siegreichen Truppen rückten weiter vor und drangen um 7 Uhr morgens in die vierte und fünfte Linie. Da der Feind starke Verstärkungen erhielt, besaß Gorringe, den Angriff bis zum Abend zu verschieben. Unterdessen eroberte auf dem rechten Ufer eine Division unter General Neary eine Anzahl Gräben. Der Feind, der am Nachmittag mit Infanterie, Kavallerie und Geschützen einen starken Gegenangriff unternahm, wurde mit Erfolg zurückgeschlagen. Am späten Abend setzte Gorringe den Vormarsch am linken Ufer fort und eroberte die Geländestellung. Die vorbereiteten Gräben waren neun Fuß tief und das ganze System der aufeinander folgenden Linien erstreckte sich 2500 Yards in die Tiefe.

turbinen wurden nutzbar gemacht für die Lichterzeugung und sogar für den Betrieb improvisierter Drehbänke. Maschinen wurden unter auf ganz abenteuerliche Weise gewonnen. Da gibt es z. B. eine zerfallene Fabrik, die aber die unangenehme Eigenschaft hat, vor der Front zu liegen, und zwar näher den russischen als den eigenen Stellungen. Nacht für Nacht schlichen nun unter Führung eines technisch gebildeten Referendariats einige Soldaten hinüber, um beim düsternen Schein einer elektrischen Taschenlampe die Maschinen abzumontieren und Stück für Stück herüberzuschleppen. Es gelang vollkommen, und die solcher Art erbeuteten Wasserturbinen, Sauggasmotoren, Transmissionen, Schienen und Rollwagen dienen nun den verschiedensten Zwecken und Kraftanlagen. Es hat im Bereiche der Wiener Division fast jedes Regiment seinen eigenen leuchtenden Elektrotag, der aus einem Benzinmotor und einem Dynamo besteht; jedes Bataillon hat seine eigene Bade- und Desinfektionsanstalt, in der hauptsächlich die Desinfektion erfolgt, dazu gibt es noch Dampfwaschereien und überhaupt dampft, furt, hämmert, pocht und sägt es im Bereiche der Division, wie wenn der Krieg vor allem ein gewaltiger Fabrikbetrieb wäre. So umfassende Vorkehrungen, den Höhlenbewohnern der Schichtengräben ein Stück ungewohnter Zivilisation zu erschaffen, sind natürlich nicht überall möglich. Dem Organisationsinstinkt der Führung kommt da mächtig die Tatsache zu Hilfe, daß es sich eben um Wiener Regimenter handelt, in denen sich ja begreiflicherweise ein ganz besonderes Maß von Intelligenz, Findigkeit und Geschicklichkeit verkorperlicht. Großstädtische Industriearbeiter wissen sich eben in allen Lebenslagen rasch zu helfen und sind nicht gar so sehr auf die Nachhilfen des Hinterlandes angewiesen. Ganz besonders zeigte sich das, als das Divisionskommando beschloß, Brunnen bohren zu lassen. Bis vor einiger Zeit erfolgte die Wasserherbeiführung aus Quellen, die die Eigenheit haben, nur in der Sumpfniederung vorzukommen und ihr klares Maß aus dem Morast herbeizupressen zu lassen. Die Quellen wurden zwar gefast und vermengten sich dann mit dem Sumpf in keiner Weise; mit Rücksicht auf die Sommerhitze und die Möglichkeit, daß diese Quellen im Sommer versiegen könnten, wurde aber dann doch die Anlegung von Brunnen ins Auge gefaßt. Es wurden aus dem Hinterlande Moorbrunnen samt Bohrwerkzeugen bestellt; die Bohrbrunnen wurden in die Erde getrieben und ergaben in 40 bis 60 Meter Tiefe völlig klares, hartes und etwas kalkhaltiges Trinkwasser. Die ausgehobenen Arbeiter erkannten bald, daß man die Moorbrunnen samt allem, was dazu gehört, auch selbst herstellen könnte, ohne lange auf die Sendungen aus dem Hinterlande zu warten. Stracks gingen sie nach D. und stöberten dort solange in zerfallenen Fabrikanlagen und Werkstätten herum, bis sie die geeigneten Metallrohre und Materialien zusammen hatten. Und seither wird in Wolhynien soviel herumgehöhlet, daß man niegenbs mehr um gutes, keimfreies Trinkwasser verlegen zu sein braucht.

Vom U-Boot-Krieg.

London, 6. April. (W. L. B.) Lloyd's meldet: Der Dampfer „Sevubio“ (1301 Brutto-Registertonnen) ist versenkt worden. Fünfzehn Ueberlebende wurden gelandet. Sechs Leute sind ertrunken.

London, 6. April. (W. L. B.) Reuter meldet zu der Versenkung des Dampfers „Jent“: Der Dampfer wurde gestern Abend von einem deutschen U-Boot torpediert. Fünfzig Mann von der Besatzung sind umgekommen, neun wurden gelandet.

London, 7. April. (W. L. B.) Reuter meldet. Das französische Segelschiff „Saint Hubert“ wurde torpediert. Die Besatzung wurde von dem dänischen Dampfer „Lionia“ gerettet.

London, 7. April. (W. L. B.) Lloyd's meldet, daß der britische Dampfer „Sim La“ versenkt ist, elf Mann der asiatischen Besatzung sind ertrunken, die übrigen gerettet.

Die Ursache des Untergangs der „Palembang“.

Amsterdam, 6. April. (W. L. B.) Heute verhandelte der Schiffsrat über den Untergang des Dampfers „Palembang“ des Rotterdamischen Lloyd. Als Sachverständiger war wieder der Kapitänleutnant Canters anwesend. Nach der Vernehmung der Zeugen sagte Kapitänleutnant Canters das Ergebnis der Verhandlung dahin zusammen, daß die erste Explosion durch eine Mine, die zweite und dritte durch Torpedos verursacht wurden, und daß die Torpedos nicht von dem in der Nachbarschaft befindlichen englischen Zerstörer abgeschossen worden seien. Der erste Torpedo sei vielleicht für den Zerstörer bestimmt gewesen, der zweite aber sicher nicht, da der Zerstörer wegdampfte, während die „Palembang“ stilllag. — Der Ausspruch des Schiffsrates wird später erfolgen.

Haag, 7. April. (W. L. B.) Amlich. Das Ministerium des Meeres teilt mit, daß die deutsche Regierung der niederländischen folgendes über das Ergebnis der von den deutschen Behörden eingeleiteten Untersuchung wegen des Unterganges des Dampfers „Palembang“ zur Kenntnis gebracht hat: Es sind jetzt die Berichte von allen auch nur einigermaßen in Betracht kommenden deutschen Kriegsfahrzeugen eingetroffen. Im Augenblicke, wo sich der Unfall mit der „Palembang“ ereignete, ist kein einziges zur deutschen Kriegsflotte gehöriges Fahrzeug auch nur in der Nähe der Unfallstelle gewesen. Die Möglichkeit, daß der niederländische Dampfer unabsichtlich von einem auf ein feindliches Kriegsschiff gezielten Torpedoschuß getroffen wurde, muß deshalb ebenfalls als ganz ausgeschlossen betrachtet werden.

Die Unsicherheit der Nordsee.

London, 6. April. (W. L. B.) Die holländische Regierung hat der englischen Regierung mitgeteilt, die Ueberfahrt über die Nordsee sei so gefährlich, daß sie nicht imstande sei, den Transport der kriegsuntauglichen deutschen und englischen Gefangenen zu übernehmen, deren Austausch morgen hätte stattfinden sollen.

Englische Darstellung des letzten Zeppelinangriffs.

London, 6. April. Amlich. (W. L. B.) In dem gestrigen Angriff auf die östlichen Grafschaften nahmen drei Zeppeline teil. Der erste griff um ungefähr 9 Uhr an, wurde aber durch das Feuer der Abwehrkanonen vertrieben, nachdem er fünf Bomben abgeworfen hatte, ohne Schaden anzurichten oder jemand zu verletzen. Wie berichtet wird, wurde dieser Zeppelin durch das Kanonenerfeuer getroffen. Der zweite erschien an einer anderen Stelle um 10 Uhr 15 Minuten und ließ keine Bomben fallen. Der dritte griff wieder an anderer Stelle an und verursachte nur unbedeutenden Sachschaden. Insgesamt wurden 24 Spreng- und 24 Brandbomben abgeworfen. Ein Kind wurde getötet, zwei Männer, eine Frau und fünf Kinder wurden verwundet. Es wurde kein militärischer Schaden angerichtet.

Wirtschaftliche Vorbereitungen.

Wien, 6. April. (W. L. B.) Das leitende Komitee des Zentralverbandes der Industriellen

in dieses Bauen, Widen und Gestalten ist natürlich auch in hohem Grade — denn es ist ja Krieg — ein Herdorn. Nicht nur die Wälder und die Werksanlagen veredelter Fabriken müssen daran glauben, sondern auch die verlassenen Heinsstätten der entflohenen Ostbevölkerung. Wo kein Bestzer da ist, da gilt der Besitz als Strandgut, dessen man sich ohne Erlegen eines Akquisitionsscheines bemächtigen kann. Zuerst werden die Fenster und Türen ausgehängt, dann kommen die Türpfosten, die Fensterrahmen und Dachsparren daran, schließlich kann man auch das ganze Mauerwerk zu allerhand Fingerringen gut brauchen. Ziegel werden insbesondere gebraucht, um den kleinen eisernen Schwarmöfen durch Umarmung den Charakter von wärmefehlenden Kachelöfen zu geben und, es ist jetzt fast in jedem Hinterland ein derartiger Kachelofen, der dauernd Wärme spendet, zu sehen.

In Stellungskriegen ist jeder Soldat vorwiegend ein Arbeiter, jeder hat sein gerüstet Maß von Erd- und Zimmermannsarbeiten zu leisten, aber das ist nichts gegen die gewaltige Arbeitslast, die den Arbeiterabteilungen aufgebürdet ist. Bei der Wiener Division gibt es 10 Arbeiterkompanien. 6 Kompanien Landturmarbeiter, deren Arbeitsbereich sich bis unmittelbar an die Stellungen erstreckt und nicht selten vom feindlichen Feuer heimgesucht wird, dann 4 Kompanien Militärarbeiter, die als Sappeure sogar bis weit vor die Front gelangen und kaum geringerer Gefahr ausgesetzt sind als die Kämpfer selbst. Die Landturmarbeiter haben, wie man mir rühmend hervorhob, ganz Außerordentliches geschaffen, und ihre ungeheure Arbeitsleistung ist um so bewundernswürdiger, je weniger ihr Anerkennung in Form von Tapferkeitsmedaillen winkt. Die Arbeitermannschaften haben 88 Heller Tagegehälter und dazu die kriegsmäßige Kost nebst etwas Wein, 6 Zigaretten und den Limite-Kaustabak für die Pfeife. Ihre Unterkünfte sind Erdlöcher oder Scheunen, die zulänglich geheizt sind. Jeder Mann bekommt etwas Stroh, zwei Decken, hat überdies sein Feldbett, das sich wie ein Strohsack klopfen läßt. Große Schwierigkeit bietet die Reinhaltung und der Ungezieferkampf. Das war insbesondere früher der Fall, als es noch keine Rafttage gab. Jetzt ist Sonntagruhe eingeführt, die mit großer Reinigkeit, der sogenannten „Rauschigkeit“ verbunden ist. Alle drei Wochen einmal fällt für jeden Arbeiter ein Werktag aus, und den benutzt er, um sich in das „Pausoleum“ zu begeben, wo Räufe und Räfte in einem Ringofen bei Heißluft von 100 Grad Celsius geröstet werden wie die Kaffeebohnen. Er gibt dort auch seine schmutzigen Wäsche ab, die in die Dampfmaschine wandert. Die Rafttage bieten den müden Knochen ein wenig Ruhe, dann aber geht es wieder an die dornige Arbeit. Mit Gasse, Spaten und Axt, die vom Morgen bis in die Nacht hinein währt. Man gräbt und gräbt unermüdet und man harzt dabei mit heißer Schaufel dem Tage entgegen, wo das letzte Loch in die Erde geschürt werden wird, das Loch zum Begraben des Kriegsbeiles.

len Desiderats faßte in seiner gestrigen Sitzung in der Frage der Großstädteversorgung den Beschluß, daß nach dem Friedensschluß eine auf dem Grundlag der Selbstverwaltung stehende Organisation aller in Betracht kommenden Industriezweige unerlässlich erscheint. Die für die einzelnen Rohstoffe zu schaffenden Einkaufsorganisationen sollen in einer Zentralstelle vereinigt werden. Für die Rohstofforganisation wäre die weitestgehende Unterstützung seitens der Regierung, nötigenfalls auch für die Bewilligung von Einfuhrmonopolen in Anspruch zu nehmen, für die das auch sonst gebotene Einbernehmen mit Ungarn und dem Deutschen Reich unerlässlich ist. Bezüglich der wirtschaftlichen Annäherung an Deutschland erklärt sich das leitende Komitee vollständig mit den Wiener Beschlüssen der Delegiertenkonferenz der mitteleuropäischen Wirtschaftsvereine in Deutschland, Oesterreich und Ungarn vom 20. November 1915 einverstanden. Das leitende Komitee hält schließlich auch eine Einbeziehung der Volkswirtschaft in die gemeinsame wirtschaftliche Interessensphäre für wünschenswert, wobei eine besonders innige Gestaltung der Beziehungen der Monarchie zu diesen Staaten schon mit Rücksicht auf deren geographische Lage in den Vordergrund zu stellen wäre.

Französisches Echo auf die Kanzlerrede.

Paris, 7. April. (W. L. B.) Meldung der Agence Havas: Die Zeitungen besprechen die Rede Bethmann Hollwegs im Reichstag. „Le Petit Parisien“ sagt: Die Mächte werden darin neue Gründe finden, in der Verteidigung der Unabhängigkeit der Völker auszuweichen; sie werden auch den Beweis darin finden, daß sich Deutschland stark erschüttert fühlt. Das Berliner Kabinett würde die Urheberschaft des Weltbrandes nicht von sich weisen, wenn es den Sieg vor Augen sähe. „Le Journal“ schreibt: Nach der Vergewaltigung Belgiens, das in vollem Aufschwung seiner freien Entwicklung war, nach der Häufung von Grausamkeiten der ersten Kriegswochen und nach den täglich wiederholten Untaten des Unterseeskrieges mag Deutschland das Gespenst der Rache anlagern, von dem es sich schon umfahrt fühlt; aber wenn es sich als den Kämpfer für Recht und Freiheit hinstellt, so empfängt es als Antwort nur ein allgemeines Lachen der Betrachtung. Jean Herberle schreibt im „Echo de Paris“. Als der Kanzler in sein Programm die Rechte der Völker und der Nationen einschaltete, wollte er die Irrgänge der Vorfriedensbesprechungen für den Gebrauch Deutschlands herrichten. Wir werden nicht in diese Irrgänge eintreten, in denen, wie der Feind hofft, die Alliierten einander aus den Augen verlieren oder gegeneinander stoßen sollen. Stephan Pichon schreibt im „Revue“: Der Kanzler fühlt sich von den Neutralen umlencet und in der Stimmung seiner eigenen Untertanen erschüttert. Man er: ere sich an die stolzen Auszüge seiner früheren Kundgebungen, an die Aufblasenheit, mit der er unsere Niederlage und den geschmetternden Sieg seiner Armeen verkündet hat. Man vergleiche das mit der platten und hohlen Rhetorik, die er jetzt den Volkserzetzern vorgelesen hat. Aus dem Gegenfah ergibt sich die Lehre.

Die Meinung der Zeitungen läßt sich im allgemeinen dahin zusammenfassen: Das Interessanteste in der Rede Bethmann Hollwegs ist, was er nicht gesagt hat und was zwischen den Zeilen gelesen werden muß. Es war ihm nicht möglich, sich über den Seekrieg zu veräußern, weil er sonst die Neutralen aufgereizt hätte; es war ihm nicht möglich, die militärische Lage zu preisen, weil er sonst Enttäuschung hätte offenbaren müssen; es war ihm nicht möglich, auf die finanziellen Hilfsquellen hinzuweisen, weil er sonst die phantastischen Berichte Helfferichs hätte wiederholen müssen. Die einzige Rede, die er hätte halten wollen, ist in die drei Worte zusammenzufassen: „Verdun ist erobert!“

Holländische Stimmen über die Kanzlerrede.

Amsterdam, 6. April. (W. L. B.) Die gestrige Rede des deutschen Reichskanzlers wird in der holländischen Presse mit großem Interesse besprochen. Der „Standaard“ leitet seinen Bericht darüber mit folgenden Worten ein: Gestern war für das deutsche Parlament ein großer Tag. Der Kanzler hielt seine angekündigte Rede über die auswärtige Politik, und wie zu erwarten, war es eine Rede von großer Bedeutung, voll zurückhaltender Kraft und Ermüdung die Söhne des eigenen Landes, eine Rede, die in der Geschichte eine Rolle spielen wird.

„Nieuwe Courant“ schreibt: Es war eine große Rede, die Bethmann Hollweg gestern hielt. Das Blatt begrüßt mit besonderer Genugtuung, daß daraus zu entnehmen sei, daß die deutsche Regierung nicht an eine Annexion Belgiens denke, etwas, worüber bisher keine Sicherheit bestanden habe. Das Blatt glaubt, daß die militärischen Garantien, die sich Deutschland im Westen verschaffen werde, die einen Angriff auf Deutschland außerordentlich erschweren würde. Deutschland trete mit den Bedingungen, unter denen es bereit sei, Frieden zu schließen, in dem Augenblick hervor, wo an der Ueberlegenheit seiner militärischen Lage über die der Alliierten kein Zweifel bestehe.

„Nieuws van den Dag“ sagt, der stärkste Teil von Bethmanns Rede sei sicherlich der gewesen, worin er Englands unaufrichtige Haltung gegenüber der Friedensfrage an den Pranger stellte. Der Kanzler habe recht, wenn er sage, daß Deutschland auf Friedensverhandlungen nicht eingehen könne, wenn Asquith als erste Bedingung die Vernichtung des preussischen Militarismus fordere. Man will auf der anderen Seite noch nichts von Frieden hören, nicht darüber sprechen und nicht einmal daran denken. Offenbar soll noch erst der große Versuch gemacht werden, die deutsche Front in Belgien und Frankreich zu durchbrechen. Oder glaubt man in Frankreich und England noch immer, Deutschland auszuhungern zu können? Es dürfte wohl eine unbegründete Illusion sein zu glauben, daß man Deutschland durch Rot zur Kapitulation bringen kann. Die Alliierten haben mit ihren Kräfteausdrücken und Verwünschungen gegen Deutschland ungefähr daselbe erreicht, wie die Deutschen mit ihren Zeppelinangriffen auf England. Das Blatt schließt: Was der Kanzler über den Unterseesbootkrieg sagte, den jeder neutrale Staat billigen müsse, weil er als Repressalie gegen Englands Auswanderungspolitik diene, dürfte wohl hauptsächlich an die Adresse des Präsidenten Wilson gerichtet sein. Aber Wilson verlangt von Deutschland nicht nur die Schonung der neutralen Schifffahrt, sondern will ihm auch für den Krieg gegen feindliche Handelsschiffe sehr enge Grenzen ziehen, und dagegen wehrt sich der Kanzler ebenso wie sich Grey gegen Americas Forderung wehrte, daß England gegen den amerikanischen Handel mit Deutschland nichts unternehmen solle, was über die alten und sehr engen Kontorbanderegel hinausgeht.

Kardinal Mercier will in Belgien bleiben.

Havre, 6. April. (W. L. B.) Meldung der Agence Havas. Eine Nachricht italienischer Blätter besagte, daß die belgische Regierung den Kardinal Mercier habe wissen lassen, daß er in Havre aufs beste empfangen werden würde, falls

sein Konflikt mit dem Generalgouverneur Freiherrn v. Bissing sich allzusehr ausziehen sollte.

Die Nachricht, bemerkt die Agence Havas, ist unrichtig. Kardinal Mercier denkt gar nicht daran, Belgien zu verlassen.

Entlassung kriegsuntauglicher Internierter.

Kristiania, 6. April. (W. L. B.) Nach Verhandlungen zwischen der norwegischen, englischen, französischen, russischen und deutschen Regierung wurde vereinbart, daß Personen, welche den Flotten der Kriegsführenden angehören und nach völkerrechtlichen Bestimmungen in Norwegen interniert werden sollten, die Erlaubnis erhalten können, nach der Heimat zurückzukehren, wenn ihr Gesundheitszustand sie dienstuntauglich macht.

Höchstpreise für Eisen in England.

London, 6. April. (W. L. B.) Amlich. Der Munitionsminister hat die Preise der in der Eisen- und Stahlindustrie verwendeten und erzeugten Stoffe geprüft und Höchstpreise für alle Arten Roheisen festgesetzt, welche die herrschenden ungewöhnlichen Verhältnisse zur Grundlage haben.

Ein Aufruf der italienischen Partei.

Die Londoner „Justice“ veröffentlicht in gedrängter Form den Inhalt eines Manifestes, das das Exekutivkomitee der italienischen sozialistischen Partei vor kurzem herausgegeben hat.

Das Exekutivkomitee bekräftigt seinen Beschluß, alle seine Kräfte der Reorganisation der sozialistischen Internationale im Geiste der auf der Zimmerwalder Konferenz angenommenen Resolution zu widmen und bestätigt das Mandat, das den Vertretern der Partei in der Verner Exekutivkommission erteilt wurde, Hand in Hand mit dem Proletariat der anderen Länder eine verstärkte Agitation für die schnelle Einstellung des Krieges zu führen.

Das Exekutivkomitee drückt den Wunsch aus, daß die Arbeiten der künftigen Konferenz die allgemeine europäische Bewegung zugunsten des Friedens verstärken und ihr einen festen Boden für die breite Entwicklung der parlamentarischen, politischen und wirtschaftlichen Tätigkeit liefern möge.

Das Exekutivkomitee schlägt der Verner Kommission vor, für den 1. Mai d. J. eine gleichzeitige internationale Kundgebung für den Frieden zu veranstalten.

Hinsichtlich der inneren Lage Italiens konstatiert das Manifest, daß der Krieg die religiöse und politische Reaktion verstärkt, alle Formen der sozialen Tätigkeit geschwächt und eine wirtschaftliche Krise und eine unerhörte Lebensmittelteuerung hervorgerufen hat. Die sozialistische Partei Italiens bekämpft diese unvermeidlichen Begleiterscheinungen des Krieges, wie sie seinerzeit den Krieg selbst bekämpfte hat.

„Salandra und Giolitti“ — fährt das Manifest fort — die Demokraten und die Konserverativen, die Liberalen und die Radikalen, die Freimaurer und die Merikalen, die Republikaner und die Reformisten — alle sind sie verantwortlich für die Tragödie, die unser Land mit Blut bedeckt hat.

Das Exekutivkomitee ruft zum Schluß zur Fortsetzung des unerbittlichen Kampfes gegen alle auf, die für den Krieg verantwortlich sind, warnt zugleich die Genossen vor solchen Handlungen, die, wenn auch indirekt, als Ausöhnung mit der geschaffenen Lage aufgeleget werden könnten und gibt seine entschiedene Absicht kund, alle Möglichkeiten auszunutzen, um durch unmittelbare Einmischung der Arbeiterklasse der jetzigen schmachtenden Lage ein Ende zu machen.

Die chinesischen Wirren.

Schaanghai, 6. April. (W. L. B.) Reuter meldet. Kwantung hat gestern Abend seine Unabhängigkeit erklärt.

Aus Peking wird gemeldet, daß die Stadt Canton ebenfalls ihre Unabhängigkeit erklärte.

Der Zwiespalt in der australischen Arbeiterbewegung.

Da in Australien bekanntlich ein Arbeiterministerium am Ruder ist, hat die Beilegung Australiens am Kriege und die daraus sich ergebende Kriegspolitik der Regierung den verberlichsten Zwiespalt in die Arbeiterbewegung hineintragen. Einmal auf die Bahn der Unterstützung des Krieges und des Militarismus gedrängt, greift das Arbeiterministerium immer offener zu Maßnahmen, die die Kluft zwischen ihm und der Masse der Arbeiter vertiefen und seine Rolle als einen Hohn auf die Ideale der Demokratie erscheinen lassen müßten. Ausgerüstet mit den fast unbedingten Vollmachten der „War Precaution Act“ (Kriegsvorsichts-Gesetz) schritt das „Arbeiterministerium“, obwohl die gesamten Vollmachten nur für militärische Dinge gedacht sind, zur rigorosen Beschränkung der Rede-, Press- und Versammlungsfreiheit. Die Zensururkunden in den australischen Arbeiterblättern sind ein bedauerlicher Beweis für die „Tätigkeit“ des Arbeiterministeriums, zugleich aber auch ein Zeugnis für die zunehmende Unzufriedenheit der Arbeiter und das stetige Anwachsen des oppositionellen Geistes in ihren Reihen. Besonders deutlich tritt dies in der Haltung der Arbeiterorganisationen zu dem von der Regierung betriebenen Werbefeldzug für die Armee zutage. Eine Reihe der größten Arbeiterorganisationen, wie die Industrierräte in Brisbane, Melbourne u. a., haben sich gegen diese Kampagne ausgesprochen. Die Organisationen der Frauen und die sozialistische Partei kämpfen bekanntlich entschlossen gegen die militaristische Richtung der Regierungspolitik. Nun ist es höchst bezeichnend, wie das „Arbeiterministerium“ diese Opposition bekämpft. Als neulich der Ministerpräsident Sidney besuchte, hielt er im Arbeitervolkshaus eine heftige Rede gegen die antimilitaristischen Arbeiter:

„Sie sind keine Gewerkschafter — sagte er — sie sind keine Sozialisten, sie sind Anarchisten — Feinde der Gesellschaft und alles dessen, wofür die Gewerkschaften kämpfen. Auf sie braucht man keine Rücksicht zu nehmen. Man muß sie bekämpfen mit der Grausamkeit und der Kraft eines bengalischen Tigers. Sie kennen weder Grundzüge noch sind sie Argumenten zugänglich. Religion brauchen sie nicht. Nur eins verstehen sie zu würdigen — die nackte Gewalt!“

Der Industrierrat in Sidney stimmte diesen Ausführungen des kriegstollen „Arbeiterministers“ zu. Wir bezweifeln aber, ob die Arbeiter Sidneys sich diesen Argumenten des Herrn Ministers zugänglich gezeigt haben. Wir glauben vielmehr, daß sie durch die Aufbedung dessen, was die Arbeiter von solchen Herren am Ruder erwarten können, den Zwiespalt in der Arbeiterbewegung noch mehr vertieft und die Orientierung der Arbeiter in der Richtung einer eigenen Klassenpolitik gefördert haben.

Letzte Nachrichten.

Streik der holländischen Seelente.

Rotterdam, 7. April. (W. L. B.) Der Streik unter den Matrosen und Heizern der Holland-Amerika-Linie breitet sich aus, da auch die Mannschaften der Schiffe, welche in die Heimat zurückgekommen sind, sich weigern, unter den alten Bedingungen sich anmustern zu lassen.

Gewerkschaftliches.

Berlin und Umgegend.

Die Lage im Fleischergetriebe.

In einer Versammlung des Zentralverbandes der Fleischer wurde die gegenwärtige Lage im Beruf eingehend besprochen. Bergmann führte aus, daß die Verhältnisse immer schlechter werden. Die Zahl der Arbeitslosen wird größer. Genaue Angaben sind nicht vorhanden, da nur der Verbandsarbeitsnachweis berichtet. Betriebsbeschränkungen wegen Fleischmangel werden immer häufiger. In den wenigen Konservenfabriken, wo noch gearbeitet wird, wird sehr viel ausgefehlt. Das Geschrei von den hohen Löhnen ist verstummt, die Löhne sind gefallen, die Fleischpreise aber gestiegen. Wer ist jetzt der Schuldige?

Trotz der großen Arbeitslosigkeit werden in der städtischen Schlächtereier noch immer Gefangene beschäftigt. Auf eine Beschwerde beim Magistrat teilte die Deputation für die Kanalisationswerke und Gärten Berlins mit, daß Gefangene nur notgedrungen beschäftigt und daß dieselben voraussichtlich in nächster Zeit durch Gesellen ersetzt würden. Fest steht jedoch, daß seit Anfang dieses Jahres eine Notwendigkeit nicht vorlag und jetzt überhaupt nicht mehr vorliegt. Die Kriegsfürsorge in diesem städtischen Betrieb wurde einer scharfen Kritik unterzogen.

Die arbeitsmäßigen Stellenvermittler treiben es jetzt besonders schlimm. Die gesetzlichen Bestimmungen werden nicht beachtet. Nach dem Gesetz müßte den Vermittlern schon längst die weitere Vermittlung unterjagt sein.

Die Ausbreitung der Maschinennäherei im Militärsattlergewerbe.

In der Militäreffektenindustrie macht sich ein starkes Nachlassen der Aufträge bemerkbar. Wohl haben noch einige Betriebe zu tun, aber für die große Zahl der in dieser Branche beschäftigten Personen genügt die vorhandene Arbeit nicht mehr. Zum Glück sind noch Lieferungen in Geschirrarbeit zu verzeichnen, mit den Ausstattungsgegenständen für Infanterie geht es aber zu Ende, da die Heeresverwaltung hinlänglich damit versehen ist. Die Militärsattler haben denn auch dieser Frage schon ihr Augenmerk zugewandt, da zu erwarten ist, daß in kürzester Zeit in ihrer Branche eine große Arbeitslosigkeit eintreten wird. Die angeleiteten Hilfskräfte klappern bereits die Werkstätten ab, um auf diese Weise Arbeit zu erhalten.

Während des Krieges ist die Maschinenarbeit vergrößert worden auf Kosten der Handnäherei, die immer mehr zurückgedrängt wurde. Die Unternehmer haben denn auch an der Maschinennäherei Geschmack gefunden und wollen nicht mehr zur Handarbeit zurückkehren. Diese Absicht liegt aber keineswegs im Staatsinteresse, denn erstens hält, was jeder Hochmann und Fuhrwerksbesitzer beständig kann, Maschinenarbeit bei weitem nicht so gut wie Handarbeit, und zweitens liefern die Unternehmer dem Staate die mit Maschine genähten Artikel auch nicht billiger.

Das Heer hat also kein Interesse an der Maschinenarbeit. Also nicht aus reaktionären Beweggründen werden, wie Niedel vom Sattler- und Portefeuille-Verband in einer Versammlung ausführte, Bedenken gegen die Maschinenarbeit laut.

Auch arbeiten die Maschinennäher meist länger als die Handnäher. Dies müßte aufhören, die Maschinennäher dürfen nicht länger tätig sein; was nicht fertig werde, sollen die Handnäher fertig machen.

In der Diskussion wurde noch ergänzt, daß auch die aus dem Felde heimkehrenden Soldaten die Erfahrung gemacht haben, daß die Maschinennäher den an sie gestellten Anforderungen bei weitem nicht so stand halte wie die Handnäher.

Ein Redner meinte, richtig wäre es, angesichts dieser Verhältnisse doch eine Verkürzung der Arbeitszeit anzustreben.

Die Versammlung einigte sich nach längerer Debatte auf den

Beschluß, wonach in den Betrieben dahin gewirkt werden soll, daß die Maschinennäher nicht länger arbeiten als die Handnäher.

Deutsches Reich.

Der Deutsche Bauarbeiterverband im Jahre 1915.

Von den 888 Zweigvereinen mit 152 622 Mitgliedern, die der Verband am Schluß des Jahres 1914 aufzuweisen hatte, waren am Ende des Jahres 1915 noch 847 Zweigvereine mit 82 983 Mitgliedern vorhanden. Es ist also ein Verlust von 41 Zweigvereinen und 69 639 Mitgliedern im Laufe des Jahres entstanden. Wieviel von diesen weniger vorhandenen Mitgliedern zum Heeresdienst eingezogen worden sind, läßt sich nicht sagen, da genaue Angaben darüber nicht zu erlangen sind. Deshalb hat man auch keinen Anhalt dafür, wie groß eigentlich die Zahl der für den Verband fahnenflüchtig Gewordenen ist. Immerhin dürfte sie als gering nicht angesehen werden. Die durchschnittliche Mitgliederzahl betrug im Berichtsjahre 101 912 gegenüber 235 929 am Jahreschluß 1914, somit hatte der Verband im letzten Jahre durchschnittlich 194 017 gleich 56,8 Proz. Mitglieder weniger als im Jahre zuvor. Die Abnahme schwankt in den 21 Agitationsbezirken des Verbandes zwischen 43,1 und 91,3 Proz. Nach dieser Berechnung entfallen nach Gruppen geteilt auf die Maurer 82 247, Hilfsarbeiter inklusive Erd- und Betonarbeiter 34 439, Stukkateure 2927, Putzer 1448, Fliesenleger und Terrazzoarbeiter 787 und auf die Isolierer und Steinholzleger 464 Mitglieder.

In den in und an der Kriegszone liegenden Gebieten herrschte andauernd Arbeitslosigkeit, wodurch die Mitgliederzahl neben der Wirkung, die die Einberufungen darauf ausübten, noch besonders ungünstig beeinflusst worden ist. Von einer besonderen Baukonjunktur konnte überhaupt nirgends gesprochen werden, auch da nicht, wo, wie im Innern des Landes, an mehreren Stellen große industrielle Werke für Heereszwecke errichtet worden sind. Hier handelte es sich höchstensfalls darum, daß die für die vorhandenen Bauten beanspruchten ansässigen Arbeiter nicht in genügender Zahl vorhanden waren und deshalb von anderen Gegenden beschafft werden mußten, wo sie nicht beschäftigt werden konnten. Aus einer Ausnahme, die in der Zeit vom 20. bis 26. Juni gemacht worden ist, hat sich denn auch ergeben, daß von 102 998 befragten beschäftigten Mitgliedern nur 79 428 im Baugewerbe und 19 161 in anderen Berufen beschäftigt wurden. Der Rest von 4411 Mitgliedern war entweder krank oder arbeitslos.

Entsprechend dem Ganzen hat sich auch das Finanzwesen des Verbandes gestaltet. Die Gesamteinnahmen des Verbandes haben sich von 8 027 565 M. im Jahre 1914 auf 4 598 194 M. im letzten Jahre verringert. Das ist eine Verringerung von 3 481 871 M. Allein die Einnahme an Beiträgen, die immer noch den statlichen Betrag von 2 694 857 M. ausmacht, ist um 2 823 183 M. zurückgeblieben hinter dem gleichen Einnahmeposten des Jahres 1914. Ein Vergleich dieser beiden Posten kann aber nicht die Bedeutung haben, die man ihm in Friedenszeiten belegen müßte. Mindestens darf man nicht daraus schließen, daß in der Beitragszahlung überhaupt eine Wendung zum Schlechten eingetreten ist. Betrachtet man nämlich die Zahl der auf das einzelne Mitglied entfallenden verkauften Beitragsmarken, dann ergibt sich, daß davon 42,79 auf den Kopf entfallen gegen 36,85 im Jahre zuvor. Der gewaltige Unterschied, der in der Endsumme der Einnahme in den beiden Jahren liegt, wird stark beeinflusst durch den Umstand, daß wir im Jahre 1914 noch mit sieben Monaten Friedenszeit zu rechnen hatten, in der die Beitragszahlung für die damals noch über 309 000 starke Mitgliedschaft in Betracht gezogen werden muß. Von der Gesamteinnahme hatte die Hauptkassa einen Anteil von 3 317 678 M.

Die Ausgaben des Verbandes belaufen sich auf 5 307 788 M. Darunter befinden sich an größeren Posten u. a. die Ausgaben für das Verbandsorgan „Der Grundstein“ mit 128 818 M., für Agitation, Flugschriften und fremdsprachige Zeitungen 223 751 M.; für die Arbeitslosenunterstützung, die erst nach Wiederherstellung des

Verbandsstatuts vom 1. November 05 gezahlt worden ist, 108 650 M.; für Kranken- und Begräbnisbeihilfe 267 637 M.; für Koststandsunterstützung 890 342 M.; für Familienunterstützung und Kinderbesicherung und Liebesgaben an Kriegsteilnehmer 2 178 528 M. Die Gesamtausgaben für die Hauptkassa belaufen sich auf 3 896 522 M. Es ist demnach eine Mehrausgabe von 578 848 M. für die Hauptkassa vorhanden gewesen. — Das Verbandsvermögen betrug am Schluß des Jahres 16 861 693 M. gegen 17 578 258 M. am Schluß des Jahres 1914. Es hat sich also um 711 566 M. verringert. Von dem Vermögen befinden sich in der Hauptkassa 14 685 656 M.

Unter Berücksichtigung all der schwierigen Umstände, die das verfloßene Jahr mit sich brachte, ist der Vermögensrückgang nicht allzu bedenklich und man kann ruhig sagen, finanziell steht der Deutsche Bauarbeiterverband auch in der Zukunft gerüstet da.

Der Verband der Gastwirtsgehilfen im Kriegsjahre 1915.

Das Jahr 1915 hat für den Verband eine weitere recht erhebliche Einbuße an Mitgliedern gebracht. Statt rund 17 000 Mitglieder, die Mitte 1914 gezählt wurden, hatte der Verband Ende 1915 nur noch 4296 Mitglieder, davon 460 weibliche. Es konnten zwar 2000 neue Mitglieder gewonnen werden, die aber fast reiflos wieder gestrichen werden mußten. Ein weiteres Sinken des Mitgliederbestandes befürchtet die Verbandsleitung jedoch nicht mehr.

Es kann nach dem Gesagten nicht wunder nehmen, daß im abgelaufenen Jahre ein großer Fortschritt in bezug auf Tarifverträge nicht zu verzeichnen war. An alten Verträgen gingen von 331 nur 209 in das Berichtsjahr über. Hierzu kamen 34 neue Abmachungen, so daß Ende 1915 insgesamt 243 Tarifverträge für 3479 Personen, von denen 2417 dem Verbandsangehörigen, festgestellt wurden. Lohn erhöhungen konnten namentlich in Berliner Kaffeehäusern durch Verhandlungen erwirkt werden.

Die Finanzlage des Verbandes kann trotz des Rückganges der Mitglieder und trotz der hohen Ausgaben für Unterstützungen nicht als ungünstig bezeichnet werden. Während im Jahre 1913 die reinen Einnahmen fast eine halbe Million Mark betragen, sanken sie im Jahre 1914 mit seinen fünf Kriegsmonaten auf rund 400 000 M., und im verfloßenen Jahre wurden nur 214 800 M. vereinnahmt. Die Ausgaben haben sich aber ebenfalls verringert; sie gingen von 414 000 M. im Jahre 1913 auf 232 000 M. im Berichtsjahre zurück, nachdem sie im Jahre 1914 auf 461 000 M. gestiegen waren. Das Verbandsvermögen ist von 278 000 M. Ende 1913 auf 134 000 M. am Schluß des Jahres 1915 gesunken. Ein beträchtlicher Teil der Ausgaben entfällt auf die Unterstützungen. Obwohl während der Kriegsdauer Streit- und Kronenunterstützung aufgehoben sind, betragen die Ausgaben für die Zwecke der Unterstützungen im Jahre 1914: 167 000 M., im letzten Jahre 99 200 M. Davon haben die Familien der zum Heeresdienst einberufenen Mitglieder 70 000 M., die arbeitslosen Mitglieder 18 600 M. bezogen. In der Verwaltung wurde die größte Sparsamkeit angewandt. Die persönlichen Verwaltungskosten, einbezogen die der Gauleiter, gingen von 145 000 M. im Jahre 1913 auf 77 150 M. zurück.

Teuerungszulage in der Bremer Holzindustrie.

Durch Verhandlungen mit dem Unternehmerverbande für die Bremer Holzindustrie hat es die Bremer Zahlstelle des Holzarbeiterverbandes erreicht, daß den Holzarbeitern eine wöchentliche Teuerungszulage von 2 M. gewährt wird. Die jetzt Ausgeleiteten sind davon ausgeschlossen. Leider ist die Einschränkung, daß die Unternehmer nach Lage ihres Geschäfts über die Gewährung der Teuerungszulage entscheiden können.

Erholungsurlaub für die badiischen Eisenbahnangestellten soll auch in diesem Jahre trotz des Krieges — allerdings nur in beschränktem Umfange — gewährt werden; er darf drei Viertel der sonstigen Urlaubszeit nicht überschreiten, muß aber mindestens eine Woche dauern. Das badiische Finanzministerium hat die diesbezügliche Verfügung sofort erlassen.

**Galaman der
Stiefel
erhöhen die
Dyterfreude**

Galaman der Schuhges. m. b. H. Berlin
Zentrale: Berlin W. 8 Friedrichstraße 182

Reichstag.

41. Sitzung, Freitag, den 7. April 1916, nachmittags 2 Uhr.

Am Bundesratspräsidenten: v. Wambel, Helfferich.

Vor Eintritt in die Tagesordnung erklärt

Direktor im Reichsamt des Innern Dr. Lewald:

Der Abg. Schweidemann hat gestern Zweifel daran geäußert, ob die Zulage, die im Namen der Verbündeten Regierungen am 18. Januar 1916 von mir in diesem hohen Hause hinsichtlich der alsbaldigen Einbringung einer die

Rechtsstellung der Gewerkschaften

Nachgehenden Verringerung des Reichsvereinsgesetzes abgegeben worden ist, erfüllt werden würde. Wäre der Staatssekretär des Reichsamtes des Innern nicht durch Erkrankung von der gestrigen Sitzung ferngehalten worden, so wäre er sofort diesen Zweifeln entgegengetreten. Ich bin ermächtigt zu erklären, daß die gegebene Zulage selbstverständlich erfüllt werden wird. (Bravo! links.) Wenn sich bei der Ausarbeitung des Gesetzesentwurfs einzelne Schwierigkeiten herausgestellt haben, so ist das in der Materie begründet, die den Geschäftsbereich einer Reihe von Zentralbehörden nahe berührt. Diese in der Sache liegenden Schwierigkeiten berechtigen aber in keiner Weise dazu, einen Gegensatz zwischen der Reichsleitung und der preussischen Staatsregierung zu konstruieren und gegen die letztere Angriffe zu richten, die ich mit derselben Entschiedenheit zurückweise, mit der sie der Abg. Schweidemann gestern erhoben hat. Ich kann mitteilen, daß eine der abgegebenen Zulagen entsprechende Novelle dem Reichstage noch in der gegenwärtigen Tagung zugehen wird. (Lebhafte Bravo! links. — Abg. Liebnick: kauft: „Vetteluppen!“)

Es folgen

Keine Anfragen.

Abg. Wassermann (natl.) fragt, ob der Reichskanzler bereit sei, einem vor drei Jahren gefassten Beschluß des Reichstags entsprechend die Ausgestaltung des Seminars für orientalische Sprachen zu einer deutschen Auslandshochschule in die Wege zu leiten oder was sonst zur Förderung des Studiums der ausländischen Verhältnisse geschehen werde.

Ein Regierungskommissar: Darüber, daß das Studium der ausländischen Verhältnisse gefördert werden muß, besteht Uebereinstimmung, die einschlägigen Wege aber lassen sich noch nicht bestimmen. Das auswärtige Amt ist hierüber in einen Meinungsaustausch mit dem preussischen Kultusministerium getreten.

Abg. Davidsohn (Soz.) fragt, wieviel Tonnen von den 45 000 der Kornspirituszentrale in Düsseldorf zugewiesenen Tonnen Getreide noch nicht verbraucht sind und ob der etwaige Restbestand der Brennerei entzogen und für die Volksernährung sichergestellt ist.

Unterstaatssekretär im Reichsamt des Innern Herr v. Stein: Bis Mitte März waren der Kornspirituszentrale rund 12 600 Tonnen geliefert. Nach den Ergebnissen der Bestandsaufnahme vom 16. November 1915 sollten ihr statt 45 000 im ganzen höchstens 20 000 Tonnen geliefert werden. Die völlige Einstellung der Lieferung war nicht möglich, aber das übrige Getreide wird der Volksernährung zugeführt.

Es folgt die zweite

Beratung des Militäretats.

Die Kommission beantragt eine Resolution, die Bestimmungen fordert, durch die eine Beförderung von Personen des Landsturms zu Offizieren in weitemer Umfange ermöglicht wird. Eine weitere Resolution will, daß im Interesse des Vädereigewerbes keine eigenen Vädereibetriebe zur Herstellung von Brot für Kriegsgesangene und ausländische Zivilgefangene betrieben werden, und eine dritte Resolution wünscht weitestgehende Freigabe des beschlagnahmten Leders für Schuhmachereien, Ausbesserungsbetriebe usw.

Abg. Davidsohn (Soz.):

Es sind uns wieder sehr viele Klagen zugegangen über die Kriegsenfur, die nicht nur den Offizieren, sondern auch den Empfängern gegenüber ein gewisses Mißtrauen bedeutet. Wir stehen auf dem Standpunkt, daß eine allgemeine, auch weitgreifende Postsperrung für gewisse Zeitabschnitte vollkommen genügen würde. Wo die Zensur für unerlässlich gehalten wird, sollte der Kriegsminister wenigstens dafür, daß nur hohe Kommandeure sie verhängen dürfen, nicht aber, wie es z. B. unserem Kollegen Vandert in der Korrespondenz mit seinem Sohn gegangen ist, der Feldwebel. Wie richtig manchmal der Instinkt des simplen Soldaten ist, beweist folgende Stelle in dem Brief eines Soldaten: „Verzeihen Sie, wenn ich abschickte das R. d. R. auf der Aufschrift nicht schreibe; ich bin überzeugt, daß dann ungenügend kein Brief Sie erreichen würde.“ (Hört, hört! b. d. Soz.) So denkt der Soldat draußen über die Möglichkeit, mit uns Reichstagsabgeordneten in Verbindung zu treten. — In Köln ist am 31. März 1916 ein Kommandanturbefehl ergangen, der bis auf weiteres allen Unteroffizieren und Mannschaften, ausgenommen den Portepächtern, das Betreten einer ganzen Reihe von Promenadenwegen am Rhein in der Zeit von 6 Uhr abends bis 12 Uhr nachts verbietet und darauf hinweist, daß eine Patrouille für scharfe Durchföhrung des Verbotes sorgen wird. Sie können sich denken, welche freundliche Gefühle ein solcher Akt sowohl in der militärischen wie in der Zivilbevölkerung Kölns ausgelöst hat. — Der Berliner Universitätslehrer Prof. Dr. med. Nicolai, ein Kritiker von Weltruf, der vor dem Kriege auch die deutsche Kaiserin behandelt durfte, wurde bei Beginn des Krieges mit der Leitung von zwei Lazaretten betraut. Den ihm unterstellten Ärzten des Festungslazaretts Graudenz mißfielen einige Verfügungen, die er über die Kriegsföhrung machte, und sie denunzierten ihn. Der Kaiser wurde in dieser Angelegenheit angerufen und machte dem Konflikt mit einer vornehmen Geste zunächst ein Ende. R. konnte dann nach Berlin zurückkehren und seine Vorlesungen aufnehmen, mußte aber sehr bald wieder nach Graudenz zurückkommen. Sein Protest beim Kultusminister wegen Eingriffs in die Lebensfreiheit war erfolglos, es wurde ihm auf seine Eingabe vom 22. November am 21. Februar aufhebeschäftigt, einen entsprechenden Antrag auf militärischem Dienstwege vorzulegen. Anfang März wurde er als ordnender Arzt nach Danzig gerufen und nun aufgefordert, den Fahnenweiz zu leisten. Dies hat er verweigert. Erstens, weil er der Meinung war, daß er als durch ungeschändlichen Zivilvertrag der Militärbehörde verpflichteter Arzt den Fahnenweiz nicht zu leisten habe, zumal man ihn solange von ihm nicht verlangt hatte und außerdem sonst kein Zivilarzt den Fahnenweiz leisten muß, und zweitens, weil ihm Gewissensstrapsen die Ableistung des Eides verböten. Nicolai wurde nunmehr zum G. e. in einen degradiert. Die Selbstverpflichtung wurde ihm abgelesen, er mußte all seine wissenschaftlichen Arbeiten der Militärbehörde vorlegen. Wenn etwas weniger Herbarsität an gewissen Stellen herrschte, so wären solche Vorkommnisse nicht möglich. (Sehr wahr! bei den Sozialdemokraten.) In dieselbe Rubrik fällt es, wenn ein Richter wegen Verleumdung des deutschen Heeres angeklagt wurde, weil er in einem Briefe geschrieben hatte: „Als Katholik beklage und verdamme ich die Greuel in Belgien und Nordfrankreich, als Christ das G. e. des Krieges.“ Ferner habe ich in dem von mir vor Monaten vorgebrachten Fall noch immer keine Auskunft erhalten, in dem ein Patrouille föhrender Unteroffizier bei der Urlaubskontrolle einen Soldaten niedergestochen hat. Viele Klagen gehen uns weiter zu über mangelhafte Organisation im Feldsanitätsdienst. Die Antwort des Ministers auf diese und ähnliche Klagen wird natürlich sein, von mir aus ergeben Verfügungen nach allen erdenklichen Mäßungen. Gewiß, aber in der Praxis wird der Geist dieser Verfügungen sehr viel nicht beachtet.

Wir haben nun unseren schon in der Kommission gestellten Antrag auf Reform der Kriegsbesoldungsordnung, auf Verbesserung der Verpflegungsverhältnisse der Truppen und Abänderung des Weidwerderechts der Soldaten wieder eingebracht. Der jetzigen Kriegsbesoldungsordnung hat der Abg. Gröber in der Kommission ein paar so fröchtige schmähsche Beiträge gegeben, daß an ihrer dauernden Diensttauglichkeit kein Zweifel mehr sein kann. Die Verpflegungsverhältnisse der Soldaten werden erst dann besser werden, wenn möglich häufig unvernünftige Revisionen stattfinden. (Sehr wahr! bei den Sozialdemokraten.) Ebenso nötig sind solche Revisionen in den Intendanturen. Vieles wird auch noch Klage geföhrt über das Nichtzurückziehen ältester Mannschaften aus dem Felde. In dieser Beziehung kommen die Klagen weniger von dem preussischen Kontingent, als dem bayrischen, z. B. dem Landsturmabteilungswahlbatalion. Wenn wir unseren Antrag auf Abänderung des Weidwerderechts wieder eingebracht haben, so sollte uns der Kriegsminister dafür dankbar sein, denn er ist die Grundlage, die es uns erlaubt, auf detaillierte Weidwerber über Weidmümpfungen, Mißhandlungen usw. nicht einzugehen im Vertrauen darauf, daß endlich durch Verringerung des Weidwerderechts den Mannschaften die Möglichkeit gegeben wird, hiergegen mehr zu tun als bisher. Was die Urlaubstage anlangt, so soll im Bereiche des 18. Armeekorps ein sogenannter Deladenurlaub erfinden worden sein, d. h. ein Urlaub von zehn Tagen, der aber nur gewährt wird, wenn die Soldaten auf ihre Rechte, die wir hier für sie durchgesetzt haben, freie Reise, Verpflegungsgeldverhältnisse usw. verzichteten. (Hört, hört! bei den Sozialdemokraten.) Wenn das wahr ist, wäre es im höchsten Grade unzulässig. Bei den Urlaubsberechtigungen für Landarbeiter darf kein Unterschied gemacht werden zwischen Leitern in landwirtschaftlichen Betrieben und anderen Landeuten und Landarbeitern. Großartig hat sich in dieser Hinsicht der württembergische Kriegsminister gezeigt, der in einem Erlaß vom Dezember 1915 ausdrücklich hervorhebt, daß der Urlaub gleichmäßig und an alle Kategorien gewährt werden soll, die noch nicht dieser für die Stimmung so bedeutungsvollen Wohlat teilhaftig geworden sind. Der Kriegsminister hat uns wiederholt vorgehalten, wir verständen nur zu kritisieren, er erfahre oder niemals Anerkennung aus unserem Munde. Nun, in dieser Hinsicht besteht eine gewisse Arbeitsteilung in diesem Hause. Für die Anerkennung sorgen die Herren von der Rechten schon genügend. Das, was anzuerkennen ist, erkennen auch wir an, ohne das immer wieder zu unterstreichen, weil der Minister nach der Richtung schon genügend zu seinem Rechte gelangt. Im übrigen würde sich niemand mehr freuen als wir, wenn die Zeit recht bald kommen würde, in der wir in der Anerkennung der Leistungen dieses so überaus wichtigen Ressorts mit den anderen Parteien übereinstimmen, ja sie überbieten könnten. (Lebhafte Zustimmung bei den Sozialdemokraten.)

Abg. Dr. Cohn-Nordhausen (Soz. Arb.):

Die Volksvertretung hat nicht die Pflicht, anzuerkennen, sondern zu kontrollieren. Von allen Teilen unserer bewaffneten Macht kommen Klagen über die Verschlechterung der Ernährung. Die Ernährung der Soldaten ist jetzt so schlecht, wie die der Zivilbevölkerung. Außerordentlich zahlreich sind auch die Klagen über die Behandlung der Mannschaften. Die Mißhandlungen haben nach der Versicherung des Kriegsministers zwar nachgelassen; allerdings läßt sich ein sicheres Urteil darüber nicht gewinnen. Auch meinte der Kriegsminister, die Mißhandlungen würden sich wohl nicht ganz ausrotten lassen. Mit solcher vorgefassten Meinung sollte man an diese Frage nicht herangehen, die Mißhandlungen müssen sich ausrotten lassen, eventuell durch die Anerkennung des Rechtes der Rotweiber der Soldaten leitens der Militärgerichte. (Lebhafte Zustimmung bei der Soz. Arb.) Verbesserungsbefähigt ist ferner das Weidwerderecht. Wenn eine Weidwerber zurückgewiesen wird, so muß nach einer Zustimmung erwogen werden, ob die Aufrechterhaltung der Rammeswacht ein Einverständnis gegen den Weidwerber erfordert. (Lebh. Hört, hört! bei der Soz. Arb.) Diese Bestimmungen muß sofort aufgehoben werden, wie wir es beantragen. Auch die Strafen, die von den Gerichten bei Vergehen gegen die militärische Unterordnung verhängt werden, sind ganz außerordentlich hart. Ich erinnere nur an den Fall des unglücklichen Hebertranken Soldaten, bei einem Unteroffizierdienststunden Gefreiten tötlich angriff. Selbst wenn man annimmt, daß der sehr brave Mann die Vorgesetzteneneigenschaft des Unteroffizierdienstbetreters erkannte, wird man die Strafe von 10 Jahren 3 Wochen Gefängnis (Lebhafte Hört, hört! bei der Soz. Arb.) außerordentlich hart finden. Sollte das etwa die Mindeststrafe für solchen Fall sein, so müßte diese Bestimmung noch während des Krieges und zwar sofort abgeändert werden. (Zustimmung bei der Soz. Arb.)

In unseren Anträgen verlangen wir die Vorlegung von statistischem Material über die militärischen Vergehens- und Verbrechen. Interessant wäre es, auch darüber Auskunft zu erhalten, welche Einwirkung der Alkohol hierbei hat. Die Verbotsmachung hat sich vollkommen alkoholfrei vollzogen und die Bevölkerung Deutschlands hat sich dabei außerordentlich wohl befunden. Leider ist später eine Änderung eingetreten, verschiedene Kommandostellen haben den Alkohol wieder zugelassen. Ich erinnere nur an das Telegramm des deutschen Kronprinzen an einen Verleger, er möge dafür sorgen, daß Alkohol ins Feld geschickt wird. Solche Anregungen haben die dankenswerten Bestrebungen auf Ausschaltung des Alkohols in den Hintergrund drängt. Derartige Aufforderungen von autoritativer Stelle müssen ja bei unverständigen Leuten den Glauben erwecken, sie erwieilen den Truppen eine Wohlat, wenn sie alkoholische Getränke ins Feld schicken. Der Reichskanzler sprach von der Befreiung Polens. Es wäre eine merkwürdige Befreiung, die, nachdem der russische Alkohol dort befestigt ist, den deutschen Alkohol hindringt. (Sehr wahr! bei der Soz. Arbeitsgemeinschaft.) Die deutsche Verwaltung hat durch Anordnungen allgemeiner Art die Teile von den Sympathien geröhrt, die ein Teil der Bevölkerung in Polen und Litauen noch beim Einzug der deutschen Truppen für uns hegte. Wenn ein Kaufmann gleich mit 100 M. Strafe belegt wird, weil er seine Handelsbücher nicht in deutscher Sprache, sondern mit jüdischen Schriftzeichen führt, so ist das eine Härte, die nicht gebilligt werden kann. Es macht den Eindruck, als wolle die Verwaltung in Polen und Litauen die Einziehung so hoher Strafen nicht als ein Eingebungsmittel allein anwenden, sondern auch als eine Quelle, aus der die Kosten dieser Verwaltung gedeckt werden sollen. Man will einer an andere Verhältnisse gewöhnten Bevölkerung die deutsche Ordnung als die einzig mögliche aufoktroplieren. Und dabei werden schwere Fehler gemacht, die vermieden werden müßten. (Sehr richtig! bei der Soz. Arb.) Wir verlangen in einem Antrag die Aufhebung des § 11 der Militärstrafgesetzbuchordnung. Dieser Paragraph, der die Leute auch nach ihrer Entlassung aus dem Dienstverhältnis noch ein Jahr lang der militärischen Gerichtsbarkeit unterstellt, und an sämmeren Verurteilungen führen kann, wenn ein Mann über seinen früheren Vorgesetzten in Briefen oder in der Zeitung seinen Unwillen äußert, ist schon deswegen völlig überflüssig, weil die Zivilgerichtsbarkeit schon alle Sünden gegen den Geist des Militärischen in härtester Weise ahndet. (Sehr richtig! bei der Soz. Arbeitsgem.) Lebhafte Klagen werden darüber erhoben, daß man für untauglich erklärte Mannschaften ohne ersichtlichen Grund noch bei der Waffe behält. Das soll besonders bei Eliaß-Lothringern und Sozialdemokraten der Fall sein, bei denen, wie mir mitgeteilt wird, die Kommandobehörde zunächst bei der politischen Behörde anträgt, ob gegen die Entlassung Bedenken politischer Art vorliegen. (Hört, hört! bei den Sozialdemokraten.) Nach der Häufigkeit dieser Fälle scheint es mir, als ob hierüber eine allgemeine

Verfügung des Kriegsministers vorliegt. Ich würde mich freuen, wenn der stellvertretende Kriegsminister hierüber eine Aufklärung geben würde. Man hat noch immer nicht aufgehört aus politischen Gründen Unterfälle bei der Behandlung der Soldaten zu machen. Man überwacht sozialdemokratische Soldaten und beauftragt Kameraden, darauf aufzupassen, ob die betreffenden verdächtigen Leute politische Reden halten und dergleichen. (Hört, hört! bei der Soz. Arb.) Das entspricht wenig dem Geiste, daß das Heer eine große Erziehungsanstalt unseres Volkes sei. Ich erkenne an, daß die Heeresverwaltung ernstlich bemüht ist, den Grundlag zur Geltung zu bringen, daß man die Kriegsgefangenen in Deutschland so behandelt, wie wir wünschen, daß unsere Landeute als Gefangene im Auslande behandelt werden. Es muß aber mit größerem Nachdruck darauf geachtet werden, daß diese Anweisung der Zentralbehörde überall auch richtig befolgt wird. Es ist ja im höchsten Maße zu beklagen, daß deutsche Kriegsgefangene in Rußland unwürdig behandelt worden sind. Es wäre aber politisch unklug, wenn wir uns dazu hinreihen ließen, die russischen Sitten der Gefangenen-mißhandlung und Auspeitschung nachzuahmen. (Sehr richtig! bei der Soz. Arbeitsgem.) Die Internierung der englischen Zivilbevölkerung gehört nicht zu den politisch klugen Maßnahmen. Man nennt es zwar eine notwendige Verriegelungsmaßnahme gegen die angeblich barbarische Behandlung unserer Landeute in England, aber die Berichte über die Deutschenverfolgungen in England sind in einer gewissen Presse sicher nur deshalb vergrößert und zum Teil sogar erfunden worden, um feinergeiz die Kriegsstimmung gegen England zu schüren.

Den Frauen und Kindern der in den Konzentrationslagern Internierten sollte man wenigstens die Möglichkeit geben, ihre Männer zu besuchen. Es ist ein unerträgliches Zustand, daß Frauen, die in Deutschland geboren und erzogen sind, mit ihren Kindern ihre Männer nicht besuchen dürfen;

das ist eine Barbarei

und eine Schande ist es, diese sogenannten englischen Kinder aus den Schulen zu weisen, wie es auf Anordnung des preussischen Kultusministeriums geschehen ist. (Hört, hört! bei der Soz. Arb.) Jedes einzelne dieser Kinder, die der Verwahrlosung preisgegeben werden, ist ein Denkmal der barbarischen Kriegsföhrung Deutschlands. (Sehr wahr! bei der Soz. Arb.) — Präsl. Dr. Kaempf ruft den Redner zur Ordnung.) Mein Verzeihungsgedanke gebietet mir, eine Barbarei da festzustellen, wo sie sich befindet. (Lebhafte Zustimmung bei der Soz. Arb.)

Präsident Dr. Kaempf:

Da Sie sich meiner Anordnung nicht fügen, rufe ich Sie wiederholt zur Ordnung.

Abg. Dr. Cohn (fortföhrend):

Bei der Kriegsbesoldungsordnung könnte sehr viel Ueberflüssiges ausgegert und dadurch erhebliche Ersparnisse gemacht werden. So wenig man auch bei den Kriegszulagen des Kriegsministers und anderer hoher Beamter ersparen würde, so kommt dabei doch etwas anderes in Betracht: Ueberall bei den Offizieren müßte die Ueberzeugung durchdringen, daß in einer Zeit, wo Millionen und Abermillionen ihre Existenz verlieren und dem Hunger ausgeliefert werden, es sich nicht schickt, aus öffentlichen Mitteln so hohe Summen zu beziehen. (Lebhafte Zustimmung bei der Soz. Arb.) Unser Heer ist kein Volksherr; auch im Kriege kann es keinen Klassencharakter nicht ablegen. Das zeigt sich deutlich auch bei der Kriegsbesoldungsordnung. Diesen Klassencharakter aufzuheben und nach besten Kräften abzuändern, ist unsere Aufgabe. Selbstverständlich können wir auch der Betätigung des Heeres, dem Kriege nicht freundlich gegenüberstehen. Will man den Rückfall Europas in die Barbarei verhindern, so muß man dem Kriege so schnell als möglich ein Ende machen. (Lebhafte Beifall bei der Soz. Arb.)

Präsl. Dr. Kaempf teilt mit, daß er dem Feldmarschall Hindenburg aus Anlaß seines fünfzigjährigen Dienstjubiläums im Namen des Reichstags seine herzlichsten Glückwünsche ausgesprochen hat. (Lebhafte Bravo.)

Kriegsminister v. Wambel:

Ich habe aus den Ausführungen der Herren Vorredner den Eindruck gewonnen, daß sie vergessen, daß wir uns nicht in geordneten Friedensverhältnissen befinden, sondern im Kriege (Sehr richtig! rechts), daß Millionen Menschen draußen leiden, daß alle Verhältnisse so verschieden sind, im höchsten Maße begriffen sind, daß naturgemäß auch die härtesten Verfügungen und der beste Wille nicht nur der Zentralstelle, sondern auch der Vorgesetzten draußen nicht immer zur Durchföhrung gelangen können. Mängel bestehen gewiß, aber man kann daraus nicht den Schluß ziehen, daß alles oder das meiste bei uns faul ist. Der Abgeordnete Dr. Cohn sagte, ich hätte in der Kommission erklärt, die Ernährung unserer Soldaten habe sich verschlechtert. Das muß ein Mißverständnis sein. Ich habe lediglich gesagt, die Verpflegung unserer Soldaten steht unter den gegenwärtigen Verhältnissen auf Schwierigkeiten. Es ist selbstverständlich, daß die Beschaffung der Lebensmittel nicht mehr mit der Leichtigkeit und Vielseitigkeit, vielleicht auch teilweise nicht in der Menge erfolgen kann, die unter Friedensverhältnissen oder unter Umständen, wo wir vollkommen frei in der Zuföhr der Lebensmittel sind. Im übrigen aber ist nach wie vor die Verpflegung der Mannschaften ausreichend. Wenn einzelne Mißgriffe vorkommen, so brauche ich nicht zu wiederholen, daß die Mittel, die der Herr Abgeordnete vorgeschlagen hat, Anfertigung eigener Personalvorräte von uns als richtig anerkannt und angewendet werden. — Im Falle des Dr. Nicolai muß ich bedauern, auch heute keine Auskunft geben zu können, da ich von dem zuständigen Generalkommando noch nicht im Besitz der Akten bin. (Hört, hört! bei den Sozialdemokraten.) Was den anderen traurigen Fall angeht, in dem er sich über das Ausschleichen meiner Antwort beschwerte, so habe ich erst vorgestern die Akten bekommen und kann nunmehr mitteilen, daß der betreffende Unteroffizier mit einer hohen Gefängnisstrafe und Degradation bestraft worden ist. Zur Frage des Alkohols bemerke ich, daß seine Verabfolgung an die Truppen nur auf ärztliche Veranlassung erfolgt mit Rücksicht auf seine heilkräftige Wirkung. — In dem Engländerlager in Rußland befinden sich zurzeit nur noch 8700 Köpfe, davon sind 1450 englische Seeleute, 1400 vollkommen Vollblutengländer, 200 internationale Juden englischer Staatsangehörigkeit, etwa 600 von den übrigen wassen Engländer bleiben, weil sie wirtschaftlich darum ein Interesse haben, nicht dienen wollen usw. 200 wollen entlassen werden, ihre Angelegenheit unterliegt augenblicklich der Prüfung. Ueber 1000 sind im übrigen bereits entlassen.

Darüber, daß Sozialdemokraten, die dienstuntauglich sind, nicht entlassen werden, kenne ich keine Bestimmung. Ich würde auch nicht, wie man das rechtsfertigen wollte. Wenn von Eliaß-Lothringern dasselbe behauptet worden ist, so kann wohl lediglich in Frage kommen, daß mit Rücksicht auf die besonderen Verhältnisse in Eliaß-Lothringen als Operationsgebiet Eliaß-Lothringern nicht gerade nach Eliaß-Lothringen entlassen werden. Die Entscheidung darüber muß den örtlichen Stellen überlassen bleiben.

Ein Schlußantrag wird gegen die Stimmen der Sozialdemokraten und der Sozialdemokratischen Arbeitsgemeinschaft angenommen.

Abg. Stäffen (Soz.) be dauert, daß ihm durch Schluß der Debatte unmöglich gemacht sei, über den Umfang der von seinen Freunden geforderten Reform der Kriegsbesoldungsordnung zu sprechen.

Abg. Kunert (Soz. Arb.) will unter Aufzählung der einzelnen Punkte die Gegenstände darlegen, die vorzubringen er verhindert

worden ist. — Vizepräsident Dr. Paasche läßt dies im Rahmen der Geschäftsordnung nicht zu.

Abg. Runer (Soz. Arb.): Wir haben in ganz kurzer Zeit einen Etat mit 40 Kapiteln und so und so vielen Titeln erledigt. Das ist politische Oberflächlichkeit. (Unruhe. — Vizepräsident Paasche ruft den Redner zur Ordnung.)

Abg. Dr. Liebknecht (wild) (mit Gelächter rechts empfangen): Sie lachen sich selbst aus. (Weiterkeit.) Den Militäretat in zwei Stunden zu erledigen, ist ohne Beispiel in der parlamentarischen Geschichte. Die Art, wie hier vorgegangen wird, durch Zusammenfassung der Kapitel, ist parlamentarisch ganz außergewöhnlich. Vizepräsident Dr. Paasche: Was parlamentarisch zulässig ist, darüber entscheidet die Mehrheit des Hauses. (Lebhafte Zustimmung bei der Mehrheit.)

Abg. Liebknecht: Ich habe das gute Recht der Kritik. (Vizepräsident Dr. Paasche: Darüber habe ich zu entscheiden, nicht Sie!) Was hier vorgeht, ist eine Kasstration des Parlaments. (Große Unruhe. Dem Redner wird das Wort zur Geschäftsordnung entzogen.)

Abg. Stadthagen (Soz. Arb.): Ich wollte nur dagegen protestieren, daß eine Debatte, bevor sie eröffnet ist, geschlossen wird. Dadurch, daß der Kriegsminister das Wort genommen hatte, war die Debatte neu eröffnet.

Vizepräsident Paasche: Der Kriegsminister hat zu den zur Debatte stehenden Titeln gesprochen und dann hat das Haus mit großer Mehrheit die Diskussion geschlossen. Die Sache ist also ganz parlamentarisch erledigt.

Die dauernden Ausgaben werden bewilligt, die Resolutionen der Kommissionen werden angenommen, die Anträge der sozialdemokratischen Partei werden abgelehnt mit Ausnahme eines, der Erhöhung der Löhne der Arbeiter in den Reichsbetrieben wegen der Feuerung verlangt. Dieser Antrag wird gegen die Stimmen der Konservativen und des Zentrums angenommen.

Die Anträge der Sozialdemokratischen Arbeitsgemeinschaft werden abgelehnt, bis auf den, der eine Verbilligung der Entlassung dauernd krank und dienstuntauglich gewordener Soldaten fordert. Hier bleibt die Abstimmung zunächst zweifelhaft, der Himmelsprung ergibt die Annahme des Antrags mit 142 gegen 110 Stimmen.

Bei den einmaligen Ausgaben ergreift das Wort

Abg. Dr. Liebknecht (wild) beim Titel Ergänzung der Unterkunft und der Ausstattung auf Truppenübungsplätzen vierte Rate. Auf den Truppenübungsplätzen werden auch Kriegsgefangene untergebracht und unter ihnen wird eine systematische Propaganda betrieben, um sie zum Landesverräterischen Kriegsdienst gegen ihr Vaterland zu bestimmen. (Lebhafte Oho-Rufe.) Ich habe Dokumente dafür in der Hand.

Vizepräsident Dr. Paasche weist darauf hin, daß es sich hier um eine Schlußrate handelt und grundsätzliche Erörterungen nicht zugelassen werden können.

Abg. Dr. Liebknecht (wild): Es werden in diesen Unterkunftsräumen auch Kriegsgefangene untergebracht und es ist unter ihnen eine englische Brigade gebildet worden nach einem Plan, den der Unterstaatssekretär Zimmerman mit einem englischen Hochverräter geschlossen hat, um die englischen Kriegsgefangenen gegen England anzuwerben und auszubilden. (Vizepräsident Paasche ruft den Redner wiederholt zur Sache und weist darauf hin, daß er eventuell das Haus befragen werde, ob es den Redner weiter hören will.) Diese Dinge sollten wahrlich das Interesse in dem Maße erregen, daß Sie nicht Veranlassung nehmen, mich mundtot zu machen. (Lebhafte Oho- und Ruhe!) Ich muß diese Gelegenheit benutzen, um diese Sache vor der Geschichte anzumelden. (Erneute Oho- und Ruhe!) — Vizepräsident Dr. Paasche befragt das Haus, ob es den Redner weiter hören will. Gegen die Stimmen der Sozialdemokr. Arbeitsgemeinschaft und der meisten Sozialdemokraten wird dem Redner das Wort entzogen.)

Der Rest des Etats wird debattelos erledigt. Es folgt die Beratung des

Etat des Reichsmilitärgerichts.

Abg. Stadthagen (Soz. Arb.):

Die Öffentlichkeit bei Gerichtsverhandlungen ist ein Schutz des Angeklagten und ein Schutz gegen Weiteruntersuchungen von verdächtigen Folgen eines ungerichteten Systems. Durch die Zensur ist die Veröffentlichung von Militärgerichtsverhandlungen untersagt. Das wirkt nach den verschiedenen Richtungen hin außerordentlich schädlich. Es sind mir eine große Anzahl von Fällen bekannt, wo wegen Vapallien außerordentlich hohe Strafen verhängt sind. Hoff hat es den Anschein, als ob unsere Militärgefängnisse überfüllt sind und von Keuten, die ihre Gesundheit im Felde aufs Spiel gesetzt haben. Ich will nur einen, wie mir scheint, typischen Fall anführen. Es handelt sich um einen 43jährigen Mann, der im November 1914 freiwillig eintrat und dessen Sohn ebenfalls freiwillig dient. Dieser Mann, den ich persönlich nicht kenne, gehört offenbar nicht zu jenen Keuten, die das Wort Patriotismus nur im Munde führen, vor der Ausübung der Militärpflicht sich aber durch Reklamationen drücken. Dieser Mann war choleraerkrankt in Saarburg ins Lazarett eingeliefert. Dort neckte den noch Fieberkranken ein Gefreiter. Der Mann verbat sich das und prügelte schließlich den Gefreiten zur Tür hinaus. Der Gefreite tat die Dienste des Unteroffiziers vom Dienst. Darauf wurde der Mann wegen Achtungsverletzung und tätlichen Angriffs gegen einen Vorgesetzten zu der horenden Strafe von 10 Jahren 3 Monaten Gefängnis verurteilt. (Lebh. hört! hört! u. d. Soz. Arb. u. d. Soz.) Nun wird dem Mann gesagt, er soll wieder ins Feld, er soll die zehn Jahre erst verbüßen, wenn der Krieg zu Ende ist. Wie überfüllt müssen wohl die Gefängnisse sein! Ein solches Vorgehen heißt wirtschaftlich, gesellschaftlich den Mann tot machen. Dieser eine Fall genügt, weil er typisch ist, zumal der Begriff Disziplin auch über das Militär hinaus infolge des Kriegs überspannt und falsch angewendet wird. (Sehr wahr! bei der Soz. Arb.) Schuld an solchen Fällen ist das System, das ruidlos für die Beteiligten wirkt. (Sehr wahr! bei der Soz. Arb.) Was hier geschehen ist, kann jedem im Felde draußen jeden Tag passieren. Dieses System führt eben zu solchen Grausamkeiten. Was nützt die Redensart: Dank den tapferen Soldaten. Ja, Dank mit zehn Jahren Gefängnis. Der Tod des Untergebenen, haben wir vorher gehört, wird mit zwei Jahren bestraft. (Hört! hört!) Während des Krieges muß dies System beseitigt werden, im Frieden ist es ja nicht möglich. Die Kunst der Empörung über diese Zustände würde überfallen, wenn die Zensur nicht verhindern würde, daß irgend welche Urteile aus den Militärgerichten in die Öffentlichkeit gelangen. (Hört! hört! bei der Soz. Arb.) Also das System muß geändert werden. Der Bundesrat kann es ändern. Will er es nicht ändern, so ergibt sich daraus die Forderung, daß dies System zur Niederdrückung der Arbeiter benutzt werden soll im Kriege durch den Krieg. Darum erst recht: Nieder mit dem Krieg! (Beifall bei der Soz. Arb.)

Abg. Fehrenbach (Z.):

Der Fall, den Herr Stadthagen vorgebracht hat, ist zweifellos außerordentlich schmerzhaft. Es wäre wohl richtiger gewesen, wenn der Gerichtsherr durch Nichtbestätigung eine nochmalige Prüfung herbeigeführt hätte. Aber Schuld ist nicht das „System“, das durch den Bundesrat abgeändert werden könnte, sondern Schuld sind die exorbitanten Mindeststrafen des Reichsmilitärstrafgesetzbuches. (Hört! hört!) In den Fällen, wo ein tätlicher Angriff gegen den Vorgesetzten im Felde begangen wird, ist eben die Mindeststrafe zehn Jahre Gefängnis. Den Umständen, daß der Mann die Strafe erst nach dem Kriege verbüßen soll, hat der Vordredner falsch ausgelegt. Es ist allgemeine Übung der Kriegsgerichte, dort, wo es sich um anfängliche Leute handelt, Strafausschub zu bewilligen, natürlich in der Hoffnung, daß wenn sich der Mann im Felde gut führt, ihm die Strafe erlassen wird. Im übrigen ist auf Grund der Erfahrungen dieses Krieges bei allen, die praktisch mit der Rechts-

pflege draußen zu tun haben, die Überzeugung vorhanden, daß es außerordentlich wünschenswert wäre, wenn noch während dieses Krieges die hohen Mindeststrafen im Militärstrafgesetzbuch eine Milderung erfahren, denn der Disziplin dienen sie nicht. Jedenfalls muß so bald wie möglich nach dem Kriege eine Änderung erfolgen. (Lebhafte Bravo!)

Abg. Stadthagen (Soz. Arb.):

Der Bundesrat kann sofort auf Grund der ihm vom Reichstag erteilten Bewilligung auch hier eingreifen. Davon, daß dem Mann nachher die Strafe erlassen werden soll, ist ihm nichts gesagt. Er geht hinaus mit dem Gefühl, daß er nachher auf 10 Jahre ins Gefängnis muß. Der Mittelstand und die Arbeiter sind unter dem heutigen System der Anstöße, die andere Seite der Hammer. (Sehr wahr! bei der Soz. Arb.)

Es läuft ein Antrag Haase-Lebebour (Soz. Arb.) ein: Den Reichstagler zu eruchen, zwecks Herabsetzung der Strafminima im Militärstrafgesetzbuch sofort dem Reichstage eine Vorlage zu machen.

Abg. Fehrenbach (Z.):

Mit dem Klassenkampf haben diese Urteile nichts zu tun. Ich kann aus Erfahrung bestätigen, daß auch Unteroffiziere und Offiziere wegen verhältnismäßig geringer Dinge auf Grund der bestehenden Bestimmungen ebenso hart beurteilt werden wie Mannschaften. Dem Antrag auf Änderung des Militärstrafgesetzbuches kann man ruhig zustimmen. Die bisher gemachten Erfahrungen sind in der Tat zwingend. Wer es mit der deutschen Armee und mit der Rechtsprechung bei der deutschen Armee gut meint, der muß einen solchen Antrag annehmen. (Bravo!)

Graf Westarp (Z.):

Es bestehen doch große Bedenken, jetzt mitten aus der Beratung heraus über einen so schwerwiegenden grundsätzlichen Antrag abstimmen zu lassen. Das muß nach außen den Eindruck machen, als ob eine Fülle der schändlichsten Fälle vorläge. Es ist auch gar kein Vertreter der Regierung da. (Rufe: Warum denn nicht?) Die Regierung konnte nicht annehmen, daß eine so wichtige Materie jetzt hier angeschnitten wird.

Damit schließt die Diskussion.

Es läuft ein weiterer Antrag ein, unterzeichnet von Freisinnigen, Nationalliberalen und Mitgliedern des Zentrums, wonach der Reichstagler ersturft werden soll, dem Reichstage baldigst eine Vorlage über die Herabsetzung der Mindeststrafen im Militärstrafgesetzbuch vorzulegen.

Der Antrag Haase-Lebebour wird gegen die Stimmen der Sozialdemokraten und eines Teils der Stimmen der Soz. Arb. abgelehnt, der andere Antrag mit großer Mehrheit, nur gegen die Stimmen der Konservativen, angenommen.

Es folgt die Beratung des

Etat der Verwaltung der kaiserlichen Marine.

Abg. Dr. Liebknecht (bei keiner Fraktion):

Der Staatssekretär v. Capelle ist unter Umständen in sein Amt eingetreten, die den Ansehen erwecken könnten, als wenn mit ihm ein neues System in unsere Marineverwaltung eingezogen sei, als ob es sich um eine milde Kriegführung, um eine stärkere Friedensneigung der Regierung handle. Die Kämpfe um die Entlassung des Herrn v. Tirpitz brachten in der Tat den Burgfrieden unter den bürgerlichen Parteien sehr in Gefahr. Diese Kämpfe mühten das Vertrauen zu unserer Kriegführung unterbinden. Es handelte sich dabei scheinbar um den Konflikt in der U-Bootfrage, scheinbar wollte Herr v. Capelle nicht den rücksichtslosen U-Bootkrieg wie Herr v. Tirpitz. In der Tat besteht ein solcher Gegenstand nicht, wie die getrigen Verhandlungen gezeigt haben. (Vizepräsident Dr. Paasche: Diese Frage ist ausführlich behandelt und durch Beschluß des Reichstags zum Abschluß gekommen. Ich bitte, nicht wieder darauf einzugehen.) Jedenfalls müssen die Gründe erörtert werden dürfen, die zu dem Amtswechsel im Reichsmarineamt geführt haben. (Vizepräsident Paasche: Die Staatssekretäre werden vom Kaiser ernannt, der Reichstag hat über die Gründe für einen Wechsel in hohen Staatsämtern nicht zu entscheiden. — Oho! links.) Ich spreche nicht über die Gründe, die ganz gut bekannt sind, sondern von den politischen Gründen, die das ganze deutsche Volk und die ganze Welt auf das lebhafteste interessieren, in der Presse und allenthalben erörtert worden sind. Solche Gründe eines Amts- und Systemwechsels sind im Reichstage schon oft diskutiert worden. (Lebhafte Sehr richtig! links. — Vizepräsident Dr. Paasche: Daß Sie über die Gründe eines Systemwechsels sprechen, dagegen habe ich mich nicht gewandt.) Scheinbar ist der Staatssekretär v. Capelle über die U-Boot-Frage in sein gegenwärtiges Amt gelangt, in der Tat aber handelt es sich um eine Frage des Kriegsziele, die, wie es scheint, zumungunsten des Herrn v. Tirpitz entschieden wurde. Der Kampf zwischen der Kriegszieleitung Berlin—Bagdad und der auf Annerionen im Westen und Osten begangenen schon zu Beginn des Krieges. Die Interessen verschiedener Kapitalistenkategorien gegeneinander. Nachdem der Krieg mit der Parole „Gegen den J. a. r. i. s. m. u. s.“ inzentert war, wurde das Ziel alsbald gegen Westen verschoben. (Vizepräsident Paasche: Die Aeußerung, nachdem der Krieg mit dem und dem Ziel inzentert war, ist eine Beleidigung der Regierung. Ich rufe Sie zur Ordnung und bitte, nicht weiter ausführlich über Kriegsziele zu sprechen.) Nachdem das Kriegsziel nach Westen verschoben war (Vizepräsident Dr. Paasche: Ich wiederhole meine Bitte.) Ich muß diese Frage erörtern, wenn ich die gegensätzlichen Strömungen in der Regierung erörtern will, die bei dem Wechsel im Reichsmarineamt hineingepielt haben. Der Kampf ist in der „Deutschen Tagesztg.“ geführt worden (Abg. Dertel: Lassen Sie mich in Ruhe!) zugunsten des Herrn v. Tirpitz. Die Art, wie er im preussischen Abgeordnetenhaus aufgenommen wurde, die Art, wie bei der Baralong-Affäre im Reichstoge eine Verschärfung des Krieges gegen England gefordert wurde, die Vorgänge im preussischen Abgeordnetenhaus vor dem Amtswechsel werfen ein interessantes Licht auf die Gegenläge innerhalb der Regierung und innerhalb der Kapitalistenkreise. Es sollte eine Denkschrift über die bewaffneten englischen Handelschiffe erscheinen. Sie wurde längere Zeit zurückgehalten, sehr zur Unzufriedenheit derer, um Reventlow. Man erblickte darin ein Verlangen der Regierung zum verschärfsten U-Bootkrieg. Der Vorstoß im Abgeordnetenhaus wurde unternommen mit vollem Vorbedacht, daß man damit gegen bestimmte Teile der Reichsleitung scharf Stellung nehme. (Vizepräsident: Das ist nicht mehr zur Sache!) Auf den Druck des preussischen Abgeordnetenhauses hin (Vizepräsident: Sie kommen immer wieder auf dasselbe zurück.)

Abg. Dr. Liebknecht (fortfahrend):

Sie dürfen nicht die wichtige politische Frage ausschalten. (Unruhe; Vizepräsident Paasche: Ich rufe Sie fortgesetzt zur Sache!) Ich habe wahrlich zur Sache geredet. Ich werde bei dieser Gelegenheit die Denkschrift über die bewaffneten Handelschiffe zur Sprache bringen, für die die Marineverwaltung natürlich die Verantwortung trägt. Sie ist so zusammengestellt, daß sie jemand, der sie nicht ganz sorgfältig nebst ihren Anlagen liest, irreführen muß. Die Denkschrift will nachweisen, daß die englischen Handelschiffe bewaffnet werden, um angriffsweise gegen die deutschen U-Boote vorzugehen.

Vizepräsident Dr. Paasche unterfragt nochmals die Behandlung der U-Boot-Frage und ruft den Redner wiederholt zur Sache.

Abg. Dr. Liebknecht: Bei dieser Art der Geschäftsführung wird es mir unmöglich gemacht.

Vizepräsident Dr. Paasche: Ich verbitte mir jede Kritik meiner Geschäftsführung.

Abg. Dr. Liebknecht: Ich werde dadurch genötigt, das politische wesentlichste nicht zu lassen.

Vizepräsident Dr. Paasche befragt das Haus, ob es den Redner weiter hören will. Gegen die Stimmen der Sozialdemokratischen Arbeitsgemeinschaft und der meisten Sozialdemokraten erklärt das Haus, daß der Redner nicht mehr zur Sache spreche und nicht weiter zu hören sei.

Abg. Dr. Liebknecht: Schämen Sie sich!

Damit schließt die Debatte. Der Marinetat wird bewilligt. Die Tagesordnung ist erledigt.

Nächste Sitzung: Sonnabend 12 Uhr. (Nachmalige Abstimmung über den heute nur handschriftlich vorgelegten Antrag auf Änderung des Reichsmilitärstrafgesetzbuches. Etat der Reichsjustizverwaltung, des Reichsfinanzamts und der Reichsschuld.)

Schluß: 6 1/2 Uhr.

Novelle zur Reichsversicherungsordnung.

Entsprechend dem Beschluß des Reichstages vom 15. Januar 1916 hat die Regierung einen Gesetzentwurf vorgelegt, durch den die Altersgrenze für Erlangung der Altersrente auf das 65. Lebensjahr herabgesetzt und die Waisenrente etwas erhöht werden soll. Er steht heute zur Beratung im Reichstage.

In der Herabsetzung der Altersgrenze folgt die Regierung dem einstimmig gefassten Beschluß des Reichstags. Bei Ausarbeitung der Reichsversicherungsordnung hatte man ausgerechnet, daß die Herabsetzung der Altersgrenze dem Reich jährlich 8 882 750 M. und den Versicherungsträgern 19 988 513 M. kosten würde. Nach einer neueren Rechnung, die in einer Denkschrift vom 10. November 1915 dem Reichstag mitgeteilt wurde, wird aber die Belastung des Reiches aus dem Reichszuschuß nur 4 497 050 M. betragen und die Leistungen der Versicherungsträger werden auch entsprechend niedriger sein. Von Wert ist, daß nun auch die Uebergangsvorschriften des Artikels 65 des Einführungsgesetzes entsprechend geändert werden, wodurch für einen Teil der alten Leute, denen die Rente verweigert wurde, weil sie nicht die nötige Anzahl von Marken geklebt hatten, nun eine geringe Erleichterung dadurch geschaffen wird, daß ihnen für jedes Jahr, welches sie bei Inkrafttreten des Invalidenversicherungsgesetzes über 35 Jahre alt waren, 40 Beitragswochen angerechnet werden.

Durchaus unzulänglich ist aber die in der Novelle vorgeschlagene sogenannte Erhöhung der Waisenrenten. Die Waisenrenten bestehen heute aus 25 M. Reichszuschuß für jedes Kind und aus Leistungen der Versicherungsträger. Die Leistungen der Versicherungsträger bestehen heute aus drei Zwanzigstel für das erste Kind und einem Vierzigstel für jedes weitere Kind, des Grundbetrages und der Steigerungssätze der Invalidenrente, die der Ernährer zur Zeit seines Todes bezog oder bei Invalidität bezogen hatte. Eingeschränkt wird es aber noch durch Artikel 69 des Einführungsgesetzes, wonach bei Berechnung des Betrages der Steigerungssätze nur die Wochenbeiträge berücksichtigt werden, die nach dem 1. Januar 1912 bezahlt sind. Nach der Novelle sollen nun die Sätze für jedes weitere Kind von einem Vierzigstel auf ein Zwanzigstel erhöht, also verdoppelt werden. Bieviel ist das nun? Fast nichts. Die Begründung findet dafür eine auf den ersten Blick harmlose Umschreibung. Sie schreibt auf Seite 5: „Die Rente besteht bei Vorhandensein von mehr als einer Waise für die zweite, dritte Waise usw. zurzeit fast nur aus dem Reichszuschuß.“ Dieses „fast nichts“ soll jetzt verdoppelt werden. Die Begründung führte als Beispiel an, daß die Waisenrente für die Kinder eines Verstorbenen, der wenigstens 500 Wochen Beiträge der Lohnklasse IV bezahlt hat, von 200 Wochenbeiträge nach dem 1. Januar 1912 bezahlt sind, betragen würden für ein Kind 42 M., für zwei Kinder 72 M. und für jedes weitere Kind mehr 30 M. Da aber für jedes Kind 25 M. Reichszuschuß bezahlt werden, betragen die Leistungen der Träger für das erste Kind 17 M. (richtig 16,50 M.), und für jedes weitere Kind 5 M., also pro Woche noch nicht 10 Pf. Tatsächlich besteht die Jahresrente für eine Waise aus 25 M. Reichszuschuß und 16,50 M. Leistungen der Träger und für jedes weitere Kind aus 25 M. Reichszuschuß und 5,50 M. Leistungen der Träger.

Am Schluß des Jahres liefen Waisenrenten 167 752. Es sind also 167 752 erste Kinder und annähernd 234 552 weitere Kinder. Gegenwärtig haben die weiteren Kinder jedes neben dem Reichszuschuß Anspruch auf Jahresleistungen der Träger im Betrage von 2,75 M., also zusammen auf 645 843 M. Dieser Betrag soll verdoppelt werden. Es würde also eine Mehrausgabe von 645 843 Mark entstehen. Da befindet sich aber der Schöpfer des Entmurses. Die hier genannten Waisen sollen nichts haben, denn die Bestimmung von der Verdoppelung der Renten für die weiteren Kinder soll erst mit der Wirkung vom 1. Januar 1916 in Kraft treten. Es wird also eine Freude erweckt, daß mehr gegeben werden soll. Aber war der Vater so unvorsichtig, so früh sein Leben zu verlieren, daß die Waisenrente vor dem 1. Januar 1916 festgesetzt wurde, dann bleibt es bei den alten Sätzen.

Es ist schon mehrfach der Nachweis erbracht, daß die Hinterbliebenenrenten in keinem Verhältnis stehen zu der Beitragserhöhung, die im Jahre 1912 eintrat und zu den Sätzen, die als Belastung des Reiches in Aussicht gestellt wurden. Man nahm an, daß bei dem jetzigen Stande der Zahl der Versicherten reichlich 1 500 000 Waisen kommen würden. Tatsächlich werden kaum ein Drittel der erwarteten Waisen kommen. Der Weltkrieg wird die Zahl der Waisen zwar erheblich erhöhen, so daß in den nächsten Jahren schon die Zahl überschritten wird, die im Beharrungszustand erwartet werden konnte. Der Abgang wird aber bald den Zugang übersteigen, so daß im Jahre 1931 die Ziffer auf die Beherranziffer von rund 560 000 bei 16,5 Millionen Versicherten herabgesunken ist.

Die Novelle will aber nicht nur geben, sondern sie will noch nehmen. Und im Rahmen ist sie nicht so vorsichtig wie beim Geben. Vom 1. Januar 1917 ab sollen die Wochenbeiträge um je 2 Pf. erhöht werden. Da im letzten Friedensjahre 814,6 Millionen Wochenbeiträge gezahlt wurden, bringt die Beitragserhöhung reichlich 164 Millionen Mark. Die Erhöhung der Renten kostet den Trägern für die Altersrenten reichlich 9 Millionen Mark und die Erhöhung der Waisenrenten wohl Beträge im Kapitalwert von 1—1 1/2 Millionen Mark. Man will also den Versicherten dafür, daß man höchstens 10% bis 11 Millionen Mark gibt, 16 1/2 Millionen Mark abnehmen!

Bei der Beratung dieser Novelle muß die ganze Frage der Hinterbliebenenversicherung aufgerollt und der Versuch gemacht werden, die Regierung dahin zu drängen, daß den Waisen solche Beträge gegeben werden, wie sie aus den reichlich verfügbaren Mitteln gegeben werden können.

Eingegangene Druckschriften.

„Lichtstrahlen“. Bildungsorgan für deutsche Arbeiter. Nr. 7. Herausgeber Julian Borchardt. 25 Pf. — Selbstverlag. Berlin-Lichterfelde. Gedruckt in H. 1. Unter Herrgott und der Schweizer. Von E. Federer. 60 Pf. — Robin gehört Elsh-Lothringen? Von einem Elshfasser. 50 Pf. — Familie Proft. Von B. Ballaton. Deutsch von E. Fischer. 4,70 M. — Die Zeppe. Eine Geschichte aus Unterwalden von E. Obermatt. 2,80 M. — Aus goldenen Tagen. Wanderungen in Oesterreich. Von Prof. J. J. Hoffe. 5 M. — Briefe Albert Weitzels. Herausgegeben von H. Frey. 6,70 M. — San Salvatore. Novelle von R. Jalle. 2,60 M. Verlag: Kallher u. Cie., Jülich und Leipzig. Kriegerbeisehen 17.—19. Romat. Nach den amtlichen, von B. T. B., den österreichischen und türkischen amtlichen Stellen. Voll u. Bindart, Berlin NW 6. Der Krieg und die deutsche Verantwortung. Von R. Borchardt. Geb. 1 M. E. Fischer, Berlin, Balowstr. 90.

Herren- u. Damen-Garderobe
 neueste Moden, beste Verarbeitung
 Vollständige Wohnungs-Einrichtungen
 sowie einzelne
Möbel auf Kredit
Julius Glogau & Co.
 Kottbuser Str. 28, Ecke Reichenberger Str.
 direkt am Hochbahnhof
Kottbusser Tor.

**Bezugsquellen-Verzeichnis
 Berlin-Osten**
 Erscheint wöchentlich einmal. Unentgeltliche Geschäfts-Anzeigen sind bei Makulatur.

Bäcker- und Konditoreien	Butter, Eier, Käse
Bäckerei Nordstern Inh. Gust. Müller Filialen im Süden, Osten u. Umgebung	P. H. Ackermann, 8 Filialen
Kaffee-Versand	Mehlhandlung Königsberger Ob. Pietsch Straße 29/27
Gerold NASTEE	Molkereien Lichtenberg Jul. Göhring , Friesenstraße 24
Bei gemeinsamem Bezug Preisermäßigung Berlin, Lützowstr. 94. Verlangen Sie Preisliste.	Photograph. Ateliers Hayn, Frankfurt-Allee 52 Kog. Ringhmb. Frankf. Allee W. Wenzel (Inh. H. Jaschke, Andreas- str. 28 u. Andreasplatz)
	Schw. u. Besonienstellen Petersburger H. Heinrich Straße 36.
	Warenhäuser Wilhelmstr. Warenhaus Max Fleischer Alt-Stralauer 11, Vorw.-Les. erk. 5 Kahn-Atelier Wohlfeil Neue Knaiper, 40 (am Alexanderpl.)

Möbel auf Kredit
 Spezialität:
1- und 2-Zimmer-Einrichtungen
 Farbige Küchen und Polsterwaren
 Einzelne Möbelstücke
 Anzahlung schon
 von 5 Mark an.
F. & H. Schmidt, Petersburger Str. 23,
 erste Etage.
 Inserat mitbringen! Wert 5 M.

Herrenfilzhüte, nur Neuheiten in be-
 rühmten Qualitäten von **3,50, 4,50,**
5,00, 6,00.
Haarfilzhüte **3,00, 4,00, 5,00, 6,00.**
Zylinderhüte u. Chapeau claque
3,00, 4,00, 5,00, 6,00.
Panamas, Strohhüte in allen Preis-
 lagen.
 Wir sitzen für Herren u. Knaben von 90 Pf. an.
 Größte Herrenhüte-Spezialgeschäfte des Nordens.
 Lesern dieser Zeitung 5 Proz. Rabatt in bar!
Alfred Krug, Hutmacher- I. Gesch.: Brunnenstraße 54,
Meister. II. „Schönhaus, Allee 115
 Bitte genau auf Namen und Hausnummer zu achten.

**7. Preussisch-Süddeutsche
 (233. Königl. Preuss.) Klassenlotterie**
 4. Klasse 1. Ziehungstag 7. April 1916 Sonntags

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die volle gleiche Nummer in den beiden Abteilungen I u. II.

Nur die Gewinne über 100 M. sind in Klammern beigefügt.
 (Ohne Gewähr u. St. u. f. S.) (Nachdruck verboten)

308 13 621 48 706 814 (400)	1213 677 642	2028 91 700
622 618 2073 220 310 15 407 699 705	4068 274 686	618 720 73
438 624 678 709 829	8050 141 85	843 811 606 43 77 92
12114 854 13177 63 708 52	11250 40	320 38 61 493 550 80 899
604 73 19311 455 890 (3000)	541 1737 371 616 17	18050
619 65 603 810 950	19334 784 830	
22149 224 48 377 609 606 729 945	21023 416 44 47	
22244 463 672 23146 642 762 575	24130 419 602 73 29 618	
709 (400) 842 25032 106 618 781	25139 278 322 450 629 726	
85 807 27019 164 38 318 929	28111 119 371 730 46 81 78	
849 56 979 29061 230 411 616 708 78		
3017 77 416 658 52 930 48	31214 309 34 550 941 32136	
33101 638 716 40 66 34093 98 228 624 654	35091 249 (400)	
62 643 26034 194 220 395 454 513 95 614	27058 118 (600)	
301 406 43 (400) 82 898	38304 39071 630 897 931	
40353 429 48 631 793 809	41002 331 456 558 90 833	
42941 817 25 44 83	42944 301 524	44533 698 782 875 99
43076 94 131 74 708 815 83	46322 32 366 99 999 (400)	
47099 190 233 87	48354 462 668 78 942 75	49013 253 409
521 628 833 63 79 979 99		
60102 114 20 77	61399 772	62008 370 636 76 801
75 63646 278 653 741 78 833	84007 617 764 813 (400)	
87025 33 86308 21 436 843 903	87301 519 794 929	
88134 450 612 10 940 68 (400)	95014 85 401 746 962	
90107 211 405 65 692 699 (400)	781 912	81058 193
14001 705 953	82648 49 649 80	83532 824 (10000) 619
14001 25 84221 310 544 781 845	65039 73 197 367 61 877	
734 877 66212 60 494 636 693 714	624 35 67156 346 77	
646 67 774 970	68363 170 78 316 (60000) 975	69009
62 143 232 827 34 56		
70260 344 431 69 841	71073 379 617 91 829	72237 341
87 537 686 810 18 970 75	73981 758	74010 129 322 414 20
14001 54 830	75466 (600)	827 99 661 748 892 931
70107 288	415 723 819 49 67	77025 244 441 697 703 830 907 (400)
47827 134 783	79151 76 84 213 617	821 791 910 74 91
80007 167 250 694 932 56	81008 402 697 704 813 978	
82006 478 680 612 62 81	81008 402 697 704 813 978	
103 284 99 463 675 815	81701 211 404 633 (400)	806 60 740
86113 396 414 691 903 90 78	87565 665 739	88002 178
445 664 88144 81 674 890 915		
89050 283 403 956	91171 (400)	86 387 641 99 803 903
22 92199 404 670 630 982 (100)	92014 383 726 907 940 0	
183 (400) 312 34 98 934	85210 47 91 582 96 862	86288
418 610 40 873	97111 465 647 81 695 781 501	93161 261
74 825 50 89060 257 89 317 820 540 691 739		
101931 342 54 494 760 945	101056 94 326 868	102004
(400) 46 260 379 629	103002 190 406 650	104176 77 325 78

**Frühjahrs-Neuheiten
 gegen Bar u. auf Kredit**

Damen
 die, dem Ernst der Zeiten entsprechend, Wert auf einfache und doch vor-
 nehme Kleidung legen, sollten es nicht verabsäumen, meinen Geschäften
 einen Besuch abzustatten, um sich von der Vielseitigkeit der deutschen
 Mode zu überzeugen. In meinen Verkaufsräumen werden nur allerletzte
 Neuheiten in jeder gewünschten Preislage feilgehalten, und infolge meiner
 riesenhaften Auswahl finden schlanke und auch korpulente Damen stets
 Passendes. Meine Jackenkleider, Mäntel, Covertcoat-Paletots,
 Kostümröcke, Blusen usw. zeichnen sich durch guten Sitz, erstklassige
 Verarbeitung und billige Preise ganz besonders aus. — Natürlich wird auch der

Herren
 konfektions-Abteilung das gleiche Interesse zugewendet; hier finden das Auge
 und der Geschmack des Kunden volle Befriedigung. Ich habe stets das am Lager, was
 die Käufer suchen, und meine fertigen Anzüge u. Paletots bieten, besonders
 in den höheren Preislagen, vollen Ersatz für Massarbeit. Die von mir geführten
 Herrenkleider haben schöne Farben, neueste Formen und sind aus bestem
 Material hergestellt. Jedes Stück ist mit dem deutlich sichtbaren Verkaufspreis
 versehen, und findet somit eine evtl. Bevorzugung von alten oder neuen Kunden
 nicht statt. Doch nicht allein für Damen- und Herren-, sondern auch für

Kinder
 Kleidung ist in meinen Geschäften bestens gesorgt. Ich unterhalte eine reiche Aus-
 wahl in Jünglings- und Backfisch-Konfektion, in Knaben-Anzügen,
 Knaben-Paletots, Mädchen-Kleidung, Mädchen-Mäntelchen usw.
 und bin überzeugt, dass jede Mutter von den reizenden und geschmackvollen
 Formen angenehm überrascht sein wird. Auf Wunsch gewähre ich den mich
 beehrenden Käufern in allen Verkaufsabteilungen KREDIT und bemesse die zu
 leistende Anzahlung niedrigst, während die Ratenzahlungen wöchentlich,
 monatlich oder vierteljährlich entrichtet werden können. Bei Stellungs- und Arbeits-
 losigkeit oder im Krankheitsfalle wird selbstverständlich Rücksichtnahme geübt.

R. FEDER
 Norden: Brunnenstrasse 1,
 Eingang Weinbergsweg 28
 Osten: Frankfurter Allee 350
 Süden: Kottbuser Damm 103
 Westen: Charlottenburg,
 Scharrenstr. 5, Ecke Wilmersdorferstr.

Gegründet im Jahre 1892 • Mitglied verschied. Beamten-Vereine

**Ortskrankenkasse
 der Mechaniker, Optiker und
 verwandten Gewerbe
 zu Berlin.**

Bekanntmachung.
 In der am Montag, den
 17. April d. J., abends 8 1/2 Uhr, im
 Wäffler- Vereinshaus, Kaiser-
 Wilhelm-Strasse 31 stattfindenden

Ordentlich. Ausschußsitzung
 der Ortskrankenkasse der Mechaniker,
 Optiker und verwandten Gewerbe zu
 Berlin, werden die Herren Vertreter
 der Arbeitgeber und Rassenmitglieder
 eingeladen.

Tagesordnung:
 1. Annahme der Jahresrechnung
 für 1915.
 2. Abänderung der §§ 18 und 72
 der Satzung.
 3. Verschiedenes. 267/19

Berlin, den 8. April 1916.
Der Vorstand.
 W. Gutliche, Vorsitzender.

Anfragen und Beschwerden, welche
 die Ansicht in die Ämter der Kasse
 erforderlich machen, sind spätestens
 bis zum 13. April 1916 im Kassen-
 Lokal schriftlich einzureichen.

Nur für Herren
 und Jünglinge, welche sich
 bill. Kleider wollen, empfehlen
 wir getragene Anzüge, von Herr-
 schaften zurückgel. M. 14—36,
 Ulster M. 16—38, Hosens M. 4—8.
Deutsches Garderobehaus
 Große Frankfurter Str. 116 I.

**Knaben- und Jünglings-
 Anzüge, Paletots, Prjaks,
 Konfirmations- Anzüge,
 Einzelverkauf zu Fabrikpreisen.**
Königstr. 55, I. Etage,
 gegenüber Rathaus. Sonntag geschl.

Spezialarzt
Dr. med. Wockenfuß,
 Friedrichstr. 125 (Oranienh. Tor),
 für Syphilis, Harn- u. Frauenleiden —
 Ehrlich-Hata-Kur (Dauer 12 Tage),
 Blutuntersuchung. Schnelle, sichere
 schmerzlose Heilung ohne Berufs-
 störung. Teilzahlung.
 Sprechstunden: 10—1 und 5—8

Metall-Einkaufs-Bureau
 Grüner Weg 66, samt alle
 Metalle löschig habend. 507b*

In Freien Stunden
 Die
 Wochenchrift für Arbeiterfamilien
 Wöchentlich 1 Heft für 10 Pf.

Das Central-Leihhaus unterhält keine Filialen, nur allein Eckhaus Jäger- u. Kanonierstr.

CENTRAL-LEIHHHAUS nur **Jägerstr. 71** Ecke Kanonier-Strasse

Abt. I: **Hochelegante Monats-Garderoben** teils in Prima-Seide zu sehr mäßigen Preisen
 Elegante Monatsgarderoben, welche in vornehmen Werkstätten nach Maß hergestellt sind, werden als Gelegenheitskäufe zu billigsten Preisen zum Verkauf gestellt, und ist die Auswahl gerade in diesen wenig gebrauchten Maßgarderoben jetzt eine sehr große, da bei dem Saisonwechsel ein starkes Lager vorhanden.

Frühjahrs-Paletots u. Ulster teils in guter Seide, wenig gebrauchte Maßgarderoben Monatspaletots für M. **15, 20, 25, 30, 36** Eleg. Herren-Jackett- u. Rockanzüge gebrauchte Maßanzüge Monatsanzüge für M. **15, 20, 25, 30, 36**

Abt. II: Täglicher Verkauf von neuen, eleganten modernen Anzügen zu billigsten Preisen; Kammgarn-Anzüge, Hochzeits- sowie Jünglings- und Knaben-Anzüge. Tausende eleganter Herrengarderoben sind zum Verkauf gestellt, auch selbst für die korpulentesten Herren passend — alles äußerst preiswert.

Elegante Einsegnungsanzüge preiswert. Sonntag geöffnet von 12—2 Uhr. Elegante Einsegnungsanzüge preiswert.

A. Jandorf & Co

Belle-Alliance-Strasse Gr. Frankfurter Strasse Brunnen-Strasse Kottbuser Damm Wilmersdorfer Strasse

Verlangen Sie bei Einkäufen Rabattmarken

10 Selter-becher
m. Kantendekor
95 Pt.

1 Petroleum-kanne Emaille
95 Pt.

1 Flasche
m. Korbgeflecht,
1 oder 2 Liter
Inhalt
95 Pt.

6 Rollen
Toilettepapier
95 Pt.

6 Abendrot-
teller mit Gold-
band und
Linie Porzellan
95 Pt.

1 Paar
Hausschuhe
für Damen od. Kinder
95 Pt.

1 Toilette-
Spiegel
gross
95 Pt.

10 Likör-
gläser
hübsche
Form
95 Pt.

1 Paar Pantoffel
für Damen,
Herren od. Kin-
der, viele Aus-
führungen
95 Pt.

3 Küchen-
Schüsseln
Emaille
18, 20, 25 cm
95

6 Bierbecher
Viktoralarm
mit Goldband
95 Pt.

1 Taschen-
lampe mit
Batterie
und Birne
95 Pt.

1 Postkarten-
Album für 500
Karten
geschmack-
voller Einband
95 Pt.

Porzellan zusammen
1 Butterdose dekoriert... 95
1 Frühstückskorb dekoriert... 95
1 Satz Salat-
schüsseln
gerippte Form,
2 oder 3 Stück
95 Pt.

2 Vorratstonnen reich dekoriert 95 Pt.
1 Teekanne reich dekoriert... 95 Pt.
1 Kartoffel-
schüssel
mit Deckel
95 Pt.

1 Suppenschüssel gross, mit
Deckel... 95 Pt.
6 Kaffeetassen
mit Unter-
tassen, dekor. 95 Pt.
5 Speiseteller
tief oder
flach... 95 Pt.

5 Milchtöpfe
reich dekoriert, Satz
95
1 Kaffeekanne mit Golddekor 95 Pt.
12 Tass. Inhalt
1 Fleischplatte... zusammen
1 Tunkenschüssel... 95 Pt.

1 Salzreste
oder
1 Mehlreste
reich dekor. mit
Holzrückwand 95 Pt.
1 Satz Gewürz-
tönnchen
6 Stück... 95

1 Kuchenteller mit durch-
broch. Rand... zusammen
1 Brotkorb mit durch-
brochen. Rand... 95 Pt.

1 Butterdose... zusammen
6 Eierbecher mit Gold-
dekor... 95 Pt.
1 Aufschnittplatte
1 Bratenplatte... 95 Pt.

Emaille 95
1 Schmortopf 20 cm... 95
1 Leitungsschoner dekoriert 95 Pt.
2 Töpfe 14 16 cm
m. Griffen 95 Pt.
1 Milchtopf
gehäucht, weiss,
oder
neublau 95 Pt.
3 Kasserollen
10, 12 u. 14 cm... 95 Pt.
1 Kasserolle
20 cm... 95

1 Kaffeekanne 14 cm... 95 Pt.
1 Nachtgeschirr weiss oder
dekoriert 95 Pt.
3 Maschinentöpfe dekoriert,
mit oder ohne Ausguss... 95 Pt.

1 Durch-
schlag
weiss oder
neu-
blau 95
1 Waschsüssel dekoriert, 95
mit Seifnapf
1 Fleischtopf 20 cm... 95 Pt.

1 Kasserolle
Emaille, m. Ring
18 oder 20 cm
95 Pt.

4 Kaffee-
tassen mit Unte-
tassen,
reich dekoriert... 95 Pt.

1 Kasserolle
Emaille, m. Ring
18 oder 20 cm
95 Pt.

Wirtschaftsartikel zusammen
1 Briefkasten 95
1 Abstäuber 95 Pt.
1 Springform 95
1 Wärmflasche 95
1 Marktnetz 95

1 Petroleumkanne lackiert 95 Pt.
1 Teppichhandfeger
Wurzel oder
Madagaskar... 95 Pt.
1 Teppichbesen 95 Pt.
1 Möbelbürste 95 Pt.
1 Glanzbürste 95 Pt.
1 Kopfbürste 95 Pt.
1 Bürstenblock lackiert, mit
Bürsten... 95 Pt.

2 Alpaka-
Esslöffel
95 Pt.
1 Garnitur für Sand, Seife,
Soda... 95 Pt.

1 Kleider-
bürste 95
1 Schrubber
poliert,
mit Stiel 95
1 Borsten-
besen... 95
1 Leitungsschoner dekoriert 95 Pt.

4 Rosenstöcke 4 Farben
zum Einpflanzen für Garten oder Balkon 95 Pt.

Glas 95
4 Schüsseln mod. Press-
muster, Satz
1 Bierkrug ca. 2 Liter Inhalt
mit Schliß oder
Goldband 95 Pt.
1 Käseglocke
mit Teller
und Schliß
95 Pt.

1 Likörflasche mod. Pressmuster
zusammen
6 Likörgläser 95 Pt.
1 Tablett... 95 Pt.
1 Kompott-
schüssel
21 cm,
mit
Schliß 95
8 Bierbecher
mit Kantendekor
95

1 Wasserflasche Steinschliff-
muster
zusammen
2 Gläser... 95 Pt.
1 Tablett... 95 Pt.
1 Käseglocke... mod. Pressmuster
zusammen
1 Butterglocke 95 Pt.

1 Sturzkaraffe für den Waschtisch
zusammen
2 Handleuchter 95 Pt.

1 Flasche Day-Rum gross 95
1 Fl. Mundwasser gross 95
1 Flasche Franz-
branntwein... 95
1 Fl. Birkenwasser 95
10 Rasierklingen 95
1 Rasier-Apparat
mit 3 Ersatzklingen... 95
1 Rasier-Garnitur... 95 Pt.
3 Stück Toiletteseife... 95 Pt.
1 grosses Oranienbg. Kernseife 95
1 Stück

1 Blakerzunder... zu-
sammen
1 Gasanzünder... 95
2 Ersatzsteine... 95 Pt.

1 Blakerzunder... zu-
sammen
1 Gasanzünder... 95
2 Ersatzsteine... 95 Pt.

1 Blakerzunder... zu-
sammen
1 Gasanzünder... 95
2 Ersatzsteine... 95 Pt.

1 Müllschaufel... zusammen
1 Handfeger... 95

1 Konsol... zusammen
3 Vorratsbüchsen... 95 Pt.
2 Teeglashalter vernickelt
mit Glas 95 Pt.
3 Alpaka-
Teelöffel
95 Pt.

1 Fussbank... 95 Pt.
2 Paar Messer
u. Gabeln 95
2 Vorrats-
tonnen lack 95
1 Holztablett 95
1 Quirl-
garnitur 95

1 Eierschrank... 95 Pt.
1 Kleiderbürste... im Karton
zusammen
1 Schuhbürste... 95
1 Schmutzbürste... 95
1 Auftragebürste... 95

1 Schmalzdose... zusammen
1 Butterdose... 95 Pt.
6 Speiseteller
tief od. flach, mit
Goldband u. Linie
95 Pt.
1 Wasch-
garnitur-
schüssel gross,
eigen-
beinartig od.
bunt... 95
1 Waschgarnitur 2 teilig, 95 Pt.
dekoriert
schwarz, dekoriert
1 Milchtopf
1 Zuckerdose) zusammen 95 Pt.

1 Wasch-
garnitur-
kanne gross
95 Pt.
1 Teekanne
schwarz,
dekoriert
95 Pt.
1 Gewürzschrank... zusammen
6 Gewürztönnchen dekor. 95 Pt.

1 Satz Schüsseln
weiss, Steilig,
gerippte Form
95 Pt.
4 Milchtöpfe
mit Delfidekor,
Satz 95 Pt.
1 Satz Schüsseln bunt
4 teilig 95 Pt.

1 Thermometer mit
Metallbeschlag,
45 cm lang
95 Pt.
1 Schultornister
für Knaben 95 Pt.
1 Goldbörse aus Metall 95 Pt.
1 Halskette Bernstein-
Nachahmung 95 Pt.
67 cm lang... 95 Pt.

1 Blumenkrippe
aus Holz
60x80 cm 95 Pt.

Selten 95
1 Flasche Day-Rum gross 95
1 Fl. Mundwasser gross 95
1 Flasche Franz-
branntwein... 95
1 Fl. Birkenwasser 95
10 Rasierklingen 95
1 Rasier-Apparat
mit 3 Ersatzklingen... 95
1 Rasier-Garnitur... 95 Pt.
3 Stück Toiletteseife... 95 Pt.
1 grosses Oranienbg. Kernseife 95
1 Stück

1 Kasten für Erinnerungen
und Briefe... 95 Pt.
100 Briefblätter geblockt
zu-
sammen
50 Umschläge un-
durch-
sichtig... 95
40 Bogen Briefpapier
moderne Grösse... zu-
sammen
40 Umschläge mit Seiden-
papierfutt.,
im praktischem Behälter... 95
1 Kontobuch Folio-Format,
144 Seiten stark 95 Pt.

1 Kasten für Erinnerungen
und Briefe... 95 Pt.
100 Briefblätter geblockt
zu-
sammen
50 Umschläge un-
durch-
sichtig... 95
40 Bogen Briefpapier
moderne Grösse... zu-
sammen
40 Umschläge mit Seiden-
papierfutt.,
im praktischem Behälter... 95
1 Kontobuch Folio-Format,
144 Seiten stark 95 Pt.

1 Kasten für Erinnerungen
und Briefe... 95 Pt.
100 Briefblätter geblockt
zu-
sammen
50 Umschläge un-
durch-
sichtig... 95
40 Bogen Briefpapier
moderne Grösse... zu-
sammen
40 Umschläge mit Seiden-
papierfutt.,
im praktischem Behälter... 95
1 Kontobuch Folio-Format,
144 Seiten stark 95 Pt.

Steinart zusammen
1 Nudelrolle... 95
1 Schneidebrettchen
mit Delfidekor... 95

2 Vorratstonnen Delfidekor 95 Pt.
6 Gewürztönnchen Delfi-
dekor 95 Pt.
1 Salzreste oder
Delfidekor m.
Holzrückwd. 95
1 Mehlreste m. Delfi-
dekor. 95 Pt.
1 Essig- 1 Oelflasche m. Delfi-
dekor. 95 Pt.

1 Schmalzdose... zusammen
1 Butterdose... 95 Pt.
6 Speiseteller
tief od. flach, mit
Goldband u. Linie
95 Pt.
1 Wasch-
garnitur-
schüssel gross,
eigen-
beinartig od.
bunt... 95
1 Waschgarnitur 2 teilig, 95 Pt.
dekoriert
schwarz, dekoriert
1 Milchtopf
1 Zuckerdose) zusammen 95 Pt.

1 Wasch-
garnitur-
kanne gross
95 Pt.
1 Teekanne
schwarz,
dekoriert
95 Pt.
1 Gewürzschrank... zusammen
6 Gewürztönnchen dekor. 95 Pt.

1 Satz Schüsseln
weiss, Steilig,
gerippte Form
95 Pt.
4 Milchtöpfe
mit Delfidekor,
Satz 95 Pt.
1 Satz Schüsseln bunt
4 teilig 95 Pt.

1 Thermometer mit
Metallbeschlag,
45 cm lang
95 Pt.
1 Schultornister
für Knaben 95 Pt.
1 Goldbörse aus Metall 95 Pt.
1 Halskette Bernstein-
Nachahmung 95 Pt.
67 cm lang... 95 Pt.

1 Blumenkrippe
aus Holz
60x80 cm 95 Pt.

Selten 95
1 Flasche Day-Rum gross 95
1 Fl. Mundwasser gross 95
1 Flasche Franz-
branntwein... 95
1 Fl. Birkenwasser 95
10 Rasierklingen 95
1 Rasier-Apparat
mit 3 Ersatzklingen... 95
1 Rasier-Garnitur... 95 Pt.
3 Stück Toiletteseife... 95 Pt.
1 grosses Oranienbg. Kernseife 95
1 Stück

1 Kasten für Erinnerungen
und Briefe... 95 Pt.
100 Briefblätter geblockt
zu-
sammen
50 Umschläge un-
durch-
sichtig... 95
40 Bogen Briefpapier
moderne Grösse... zu-
sammen
40 Umschläge mit Seiden-
papierfutt.,
im praktischem Behälter... 95
1 Kontobuch Folio-Format,
144 Seiten stark 95 Pt.

1 Kasten für Erinnerungen
und Briefe... 95 Pt.
100 Briefblätter geblockt
zu-
sammen
50 Umschläge un-
durch-
sichtig... 95
40 Bogen Briefpapier
moderne Grösse... zu-
sammen
40 Umschläge mit Seiden-
papierfutt.,
im praktischem Behälter... 95
1 Kontobuch Folio-Format,
144 Seiten stark 95 Pt.

1 Kasten für Erinnerungen
und Briefe... 95 Pt.
100 Briefblätter geblockt
zu-
sammen
50 Umschläge un-
durch-
sichtig... 95
40 Bogen Briefpapier
moderne Grösse... zu-
sammen
40 Umschläge mit Seiden-
papierfutt.,
im praktischem Behälter... 95
1 Kontobuch Folio-Format,
144 Seiten stark 95 Pt.

1 Kasten für Erinnerungen
und Briefe... 95 Pt.
100 Briefblätter geblockt
zu-
sammen
50 Umschläge un-
durch-
sichtig... 95
40 Bogen Briefpapier
moderne Grösse... zu-
sammen
40 Umschläge mit Seiden-
papierfutt.,
im praktischem Behälter... 95
1 Kontobuch Folio-Format,
144 Seiten stark 95 Pt.

1 Kasten für Erinnerungen
und Briefe... 95 Pt.
100 Briefblätter geblockt
zu-
sammen
50 Umschläge un-
durch-
sichtig... 95
40 Bogen Briefpapier
moderne Grösse... zu-
sammen
40 Umschläge mit Seiden-
papierfutt.,
im praktischem Behälter... 95
1 Kontobuch Folio-Format,
144 Seiten stark 95 Pt.

1 Brief- u. Geld-
scheinflosche
mit Nachbuch und
Zusatz, aus dauer-
haftem Stoff 95 Pt.

10 Gas-
zylinder
95 Pt.

1 Küchen-
lampe
95 Pt.

1 Sturz-
karaffe
mit Schliß
95 Pt.

100 Berliner-
Anschlagspost-
karten best
95 Pt.

1 Küchen-
schüssel
Emaille, Dek.
22
cm 95 Pt.

2 Kasserollen
Emaille
14 und 16 cm
mit Stiel
95 Pt.

1 Kaffee-
geschirr 4 teilig
Porzellan
95 Pt.

3 Gasglüh-
lichtströmpfe
für Steh- oder
Hänge-
licht 95 Pt.

1 Schmor-
topf Emaille
mit Ring, 16 cm
95 Pt.

1 Herdanzünder
6 Ersatzsteine
zusammen
95 Pt.

1 Wasser-
kanne Emaille
95 Pt.

2 Konservengläser
gross,
9, 11 Liter Inhalt
95 Pt.

Politische Uebersicht.

Weitere Klärung.

Zimmer deutlicher tritt aus den Verhandlungen des Reichstags die Tatsache hervor, daß die bürgerlichen Parteien in allen großen und wichtigen Fragen als einheitlicher und geschlossener Block auftreten und es der Sozialdemokratie überlassen, ob sie sich als fünftes Rad am Wagen anschließen oder sich isolieren will.

Im weiteren Verlauf der heutigen Sitzung gelang es Genossen Liebknecht, beim Marinestat das Wort zu bekommen. Er hatte dabei aber einen fortgesetzten Kampf um die Redefreiheit mit dem nationalliberalen Vizepräsidenten Paasche zu bestehen und schließlich wurde ihm durch Beschluß der Mehrheit des Hauses das Wort entzogen.

Abgelehnte Resolutionen zum Militärstat.

In der gestrigen Reichstagsitzung wurden folgende Resolutionen der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion abgelehnt:

Der Reichstag wolle beschließen, den Herrn Reichsanwalt zu ersuchen: I. schleunigst in Erwägungen darüber einzutreten, wie die Verpflegungsverhältnisse der Truppen gleichmäßig gut gestaltet werden können.

dem Reichstag spätestens bis zu seiner nächsten Tagung den Entwurf eines Gesetzes, betreffend Abänderung des Beschwerderechts der Soldaten, vorzulegen. Der Entwurf soll insbesondere folgende Punkte berücksichtigen:

- 1. Wegfall des Begriffs der leichtfertigen Beschwerde; 2. Strafvollzug nicht vor Erledigung der Beschwerde.

III. die Löhnung der Gefreiten und Gemeinen bei den Immobilienformationen zu erhöhen und schleunigst eine Abänderung der Kriegsbesoldungsordnung — Teil I J (Mannschaften) — dahingehend herbeizuführen, daß die Löhnung der unter den Ziffern 60, 61 und 61 aufgeführten Kategorien um 50 Proz. erhöht wird.

Weiter wurden abgelehnt folgende Resolutionen der Sozialdemokratischen Arbeitsgemeinschaft: Der Reichstag wolle beschließen: den Herrn Reichsanwalt zu ersuchen:

I. dem Reichstage sogleich eine mit statistischem Material besetzte Denkschrift über die Tätigkeit vorzulegen, die die Militärgerichte während des Krieges bei der Verfolgung der nachstehend aufgeführten Verbrechen und Vergehen entfaltet haben:

- 1. Strafbare Handlungen gegen die Pflichten militärischer Unterordnung, 2. Mord, 3. Verbrechen gegen die Sittlichkeit, 4. Mißhandlung und vorschriftswidrige Behandlung von Untergebenen.

II. mit größter Beschleunigung noch während des Krieges eine Änderung der Kriegsbesoldungsordnung nach der Richtung herbeizuführen, daß

- 1. die Kriegsbesoldungen der Offiziere und der höheren Beamten der Militärverwaltung durchweg mindestens um 30 Proz. herabgesetzt werden, 2. die Bezüge der untergeordneten Offiziere und Beamten gegenüber denen der verheirateten Offiziere und Beamten mindestens um 40 Proz. vermindert werden.

III. sogleich die Möglichkeit der Entlassung derjenigen Unteroffiziere und Mannschaften herbeizuführen, deren Söhne noch im Wehrdienst stehen oder gefallen sind in einer die Erwerbsfähigkeit wesentlich beeinträchtigenden Art verwundet sind. Die Entlassung erfolgt nur auf Antrag.

V. dem Reichstag noch während des Krieges einen Gesetzentwurf zur Aufhebung des § 11 der Militärstrafgerichtsordnung vom 1. Dezember 1898 vorzulegen.

VI. sogleich die Aufhebung der Riffer 8 der Beschwerdebestimmungen vom 14. Juni 1894 herbeizuführen.

Krieg und Wahlrecht.

Unter Berufung auf eine vormärzliche Äußerung Bismarcks im seligen preussischen „Vereinigten Landtage“ (1847) polemisiert die „Kreuzzeitung“ gegen die auch von Scheidemann im Reichstag ausgesprochene Erwartung des deutschen Volkes auf Beseitigung des Wahlrechts in verschiedenen Bundesstaaten. Sie schreibt:

„Gleiches Wahlrecht würde aber gegenüber dem jetzigen Wahlrecht, das grundtätlich nach den Leistungen für den Staat abgestuft ist und deshalb entsprechend dem Grundsatz sum cuique (Jedem das Seine) wahre Gleichberechtigung enthält, eine Bevorzugung der weniger Leistenden bringen... Befreit man sich aber einmal von dieser im Staatsleben gänzlich unzulässigen individualistischen Auffassung, so sehen wir keinen Grund, weshalb, wenn die Anhänger des gleichen Wahlrechts für Preußen die Erfüllung ihrer politischen Wünsche als Lohn für ihren Patriotismus fordern, nicht auch Leute, die andere politische Auffassungen vertreten, z. B. das Reichstagswahlrecht für Verbesserungsfähig halten, den gleichen Anspruch erheben sollten. Auch sie haben ja Leben und Gesundheit fürs Vaterland aufs Spiel gesetzt.“

Diese Äußerung des konservativen Mattes reißt sich würdig dem Anspruch Herdebrands vom „idealen“ preussischen Wahlrecht an. Die „Kreuzzeitung“ versteht unter dem Grundsatz „Jedem das Seine“ die Aufrechterhaltung sozialer und politischer Unterschiede. Ja, sie verlangt sogar die Herbeiführung solcher Unterschiede, wo sie, wie beim Wahlrecht im Reiche, noch nicht bestehen. Ja, sie versteht sich sogar zu der Behauptung, daß die aus ihren Kreisen stammenden Militärpflichtigen aus der Hergabe von Leben und Gesundheit den Anspruch auf Beseitigung des Reichstagswahlrechts herleiten könnten! Wie man aus der Erfüllung gleicher Pflichten die Forderung ungleicher Rechte folgern kann, ist allerdings eine Logik, die allein dem konservativen Verstand begreiflich sein wird.

Aus der Schutzhaft entlassen.

Wie wir hören, ist Genosse Julian Worchardt aus der Schutzhaft entlassen worden.

Dienstagabend wurde Genosse Kasper Düsselhoff aus dem Gefängnis entlassen. Der Haftbefehl war bereits am 2. Februar vom Untersuchungsrichter aufgehoben worden. Genosse A. wurde aber noch nach seiner Freisprechung in „Schutzhaft“ behalten. Am Dienstag erfolgte nun ganz unerwartet seine Haftentlassung.

Die Sommerzeit.

Amlich. Durch eine gestern beschlossene Verordnung des Bundesrates ist die Früherlegung der Tageszeit in den fünf Sommermonaten Mai bis einschließlich September 1916 um eine Stunde — also die Einführung der sogenannten deutschen Sommerzeit — verfügt worden. Der 1. Mai beginnt am 30. April 11 Uhr nachmittags; zu diesem Zeitpunkt werden alle Uhren im Reiche auf Winternacht vorgestellt. Der 30. September endet eine Stunde nach Winternacht; zu diesem Zeitpunkt werden sämtliche Uhren auf Winternacht zurückgestellt. Mit dem Beginne des 1. Oktober ist also die gegenwärtige Zeitrechnung wieder hergestellt. Der — oft erörterte — Zweck der Maßnahme ist die bessere Ausnutzung des Tageslichts und die gerade im Kriegs- und untergangenen Ersparnis an Kohlenstoffen und Erzeugnissen für Beleuchtungszwecke. Da sich die geschäftlichen sowohl wie die privaten Lebensgewohnheiten der Bevölkerung nicht nach dem wechselnden Eintritt des Sonnenan- und untergangs richten, sondern ganz überwiegend an feste Tagesstunden gebunden sind, läßt sich jenes Ersparnisziel nur durch die Umstellung der Uhr in der vollkommensten und allgemein wirksamsten Weise erreichen. Insbesondere wird sich der städtische Verkehr weniger lange in den dunklen Abendstunden abspielen. Die Schwierigkeiten, die sich aus der Zeitverschiebung für das internationale Verkehrswesen ergeben, haben — zumal während des Krieges — keine entscheidende Bedeutung; vielleicht darf man auch hoffen, daß verbündete und neutrale Staaten sich zu gleichem Vorgehen entschließen.

Vertagung des sächsischen Landtags.

Beide Kammern hielten am Freitag die letzte Vollsitzung ab. Unter anderem war die Abstimmung über den Gesamtetat vorzunehmen, was durch Genehmigung der sogenannten ständischen Schrift geschieht. Die sozialdemokratische Fraktion stimmte wie bisher gegen den Etat. Im übrigen wurden noch eine Anzahl weniger bedeutsame Angelegenheiten erledigt. — Im Herbst wird der Landtag zu einer längeren Session berufen. Dann dürften auch die nicht erledigten sozialdemokratischen Anträge, so der Wahlrechtsantrag und der Antrag auf Gewährung des Koalitionsrechts der Staatsarbeiter zur Verhandlung kommen. Aussicht auf Annahme haben sie beide nicht; wie ja auch der Antrag, den Verlagerungszustand aufzuheben, abgelehnt wurde.

Die „Deutsche Fraktion“.

In einer Zuschrift von „parlamentarischer Seite“, d. h. von Herrn v. Jellich, rückt die „Post“ von den Ausführungen des Abgeordneten Werner (Gießen) ab, der im Reichstage für die „Deutsche Fraktion“ sprach: „Es wird damit hergestellt, daß die antisemitischen Äußerungen des genannten Redners nicht den anderen Gruppen, welche sich zu der Deutschen Fraktion vereinigt haben, aus Konto geschrieben werden dürfen, insbesondere nicht der Reichspartei. Die Deutsche Fraktion ist eben eine reine Arbeitsgemeinschaft. Sie ist begründet worden, um den kleinen Gruppen, welche bisher von den wichtigsten Kommissionsarbeiten des Reichstages tatsächlich ausgeschlossen waren, die Mitarbeit zu ermöglichen. Im übrigen aber haben sich diese Gruppen ihre volle Selbständigkeit und Eigenart bewahrt. Das wird man sich stets gegenwärtig halten müssen, wenn man die Reden der Mitglieder der

Deutschen Fraktion in den Vollsitzungen des Reichstages richtig bewerten will.“

Verkauf und Einfuhr von Kaffee und Tee.

Die bereits angelegneten Verordnungen des Bundesrats über den Verbrauch von Kaffee und Tee werden im „Reichsanzeiger“ veröffentlicht. Sie enthalten ein Verbot des Verkaufs von Kaffee. Jeder Besitzer von Kaffee in Mengen von über 10 Kilo hat seinen Bestand anzumelden. Von dem gegenwärtig vorhandenen gebrannten Kaffee ist in den Verordnungen keine Rede, sein Verkauf ist also unbeschränkt. Neu geröstet werden darf Kaffee jedoch nur mit Zustimmung des neugebildeten Kriegsausschusses.

Die Verordnung für Tee hat fast denselben Wortlaut. Hier sind die Mengen über 5 Kilo anzugeben. Außerdem soll vorläufig Tee an die Verbraucher überhaupt nicht verabsolgt werden. Nach zwei weiteren Verordnungen wird die Einfuhr von Kaffee und Tee vom Reiche monopolisiert. Die fünfte Verordnung beschäftigt sich mit der Zichorie; sie darf nicht verfälscht werden, muß angemeldet werden usw. Eine Preisbeschränkung etwa für den Verkauf von gebranntem Kaffee an die Verbraucher enthält die Verordnung leider nicht.

Teure „Regierungs“-Schweine!

Eine beinahe ungläubliche Mitteilung über Schwierigkeiten bei der Lieferung der im Auftrage von Gemeinden mit „Regierungsfutter“ gemästeten Schweine machte nach einem Bericht der amtlichen „Neuen Oberhausener Zeitung“ der Vorsitzende der Oberhausener Stadterordnetenversammlung am 30. März: „Die Preise, zu denen die Schweine von den provinzialen Mastorganisationen an die Stadt verkauft werden müßten, seien nach dem Inhalt des Lieferungsvertrages vom 4. November 1915 zu verrechnen. Nun habe sich der Staat mit Rücksicht auf die anderweitige Festsetzung der Schweinehöchstpreise und in der Befürchtung, daß die Mäster sich nunmehr den für sie ungünstigen Vertragsbedingungen der Lieferung von Schweinen entziehen würden, wenn sie nicht den neuen Verordnungen angepaßte Zahlungen erhalten, bereit erklärt, aus Staatsmitteln zum Ausgleich des Preisunterschiedes beizutragen. Danach solle eine Zahlung von 10 Mark für jedes Schwein an den Mäster erfolgen. Das Landesamt für Futtermittel, das den Lieferungsvertrag für den Staat abgeschlossen hat und die Landwirtschaftskammer für die Rheinprovinz seien nun an die Stadt mit dem Ersuchen herantreten, den weiteren durch die staatliche Beihilfe noch nicht gedeckten Preisunterschied aus kommunalen Mitteln auszugleichen. Angesichts der großen Bedeutung, die diese Frage gehabt habe, habe die Stadtverwaltung den genannten Stellen mitgeteilt, daß sie erst in der nächsten Sitzung des Ausschusses der Städtevereinigung in der Lage sei, hierzu Stellung zu nehmen. Auf dieses Schreiben ist nun vom Landesamt für Futtermittel die Antwort ergangen, daß es auf eine Hinausschiebung der Entscheidung, ob die Schweine zu dem in dem genannten Rundschreiben angegebenen Preise angenommen werden, nicht eingehen könne, da die Schweine im Ablehnungsfalle sofort anderweit verteilt werden müßten. Die Stadtverwaltung werde Veranlassung nehmen, sich über dieses Vorgehen an zuständiger Stelle zu beschweren.“ — Das schon bei der Milch beobachtete Bestreben der Interessenten, sich der im übrigen bürgerlichen Leben selbstverständlichen Erfüllung von Vertragspflichtungen zu entziehen, scheint demnach bei der Schweinemast ebenfalls angetrieben zu werden. Fast noch schlimmer ist freilich die Nachgiebigkeit der Staatsbehörden, die den Streik der Mäster, noch ehe er ausgebrochen ist, durch Extrabelohnung statt durch Zwangsmassregeln hintanhalten wollen. Am schlimmsten jedoch ist das Verlangen an die Kommune, diesen Mühsal vor den Interessenten mitzumachen oder Fleischarmangel zu leiden. Eine Regierungsaussklärung erscheint uns jedenfalls dringend erwünscht.

Schlachtverbot für Lämmer.

Auf Grund des § 4 der Bekanntmachung des Stellvertreters des Reichsanwalters über ein Schlachtverbot für trüchtige Lämmer und Saunen vom 28. August 1915 ist vom preussischen Landwirtschaftsminister unterm 27. März 1916 bestimmt worden:

- § 1. Das Schlachten der in diesem Jahre geborenen Schaflämmer wird bis zum 15. Mai d. J. verboten. § 2. Das Verbot findet keine Anwendung auf Schlachtungen, die erfolgen, weil zu befürchten ist, daß das Tier an einer Erkrankung verenden werde, oder weil es infolge eines Unfalls sofort getötet werden muß. Solche Schlachtungen sind innerhalb 48 Stunden nach der Schlachtung der für den Schlachtungsort zuständigen Ortspolizeibehörde anzuzeigen. Das Verbot findet ferner keine Anwendung auf die aus dem Auslande eingeführten Schaflämmer. § 3. Zuwiderhandlungen gegen diese Anordnung werden gemäß § 5 der eingangserwähnten Bekanntmachung mit Geldstrafe bis zu 1500 M. oder mit Gefängnis bis zu drei Monaten bestraft. § 4. Die Anordnung tritt mit dem Tage ihrer Verkündung (1. April 1916) in Kraft.

Durch diese Anordnung ist der mancherorts beliebte Osterlammbraten untersagt. Die Maßregel richtet sich aber nicht so sehr gegen diese Verbrauchsstätte, sie ist vielmehr im Interesse der Volksernährung erlassen, die die Schaflämmer dem Fleischverbrauch erhalten will.

Daher die zeitliche Begrenzung des Verbots bis zum 15. Mai, da nach diesem Termin die Schaflämmer die jungen Schafe nicht verkaufen, sondern heranwachsen lassen. Welche Fleischmengen durch dieses Verbot erhalten werden, erhellt aus einer einfachen Berechnung, da durchschnittlich 20 000 Schaflämmer um Ostern geschlachtet wurden, und diese ausgewachsen pro Stück wenigstens 25 Pfund Fleisch mehr haben als jetzt, so sind damit rund 500 000 Pfund Fleisch der allgemeinen Ernährung erhalten geblieben. Da nun dieses Fleisch bei den Schafen durch Weideweg und sehr genügsames Futter gewonnen wird, und gleichzeitig von diesen Schafen die Wollschur erhalten bleibt, so wird die Bedeutung des Verbots ersichtlich.

Weder Osterlamm noch Spanferkel!

Man schreibt uns: Die Osterlamm-Schlammerei, die in unsere nahrungsmittelarme Zeit nicht hineinpaßt, hat der preussische Landwirtschaftsminister durch Verbot der Schlachtung von den in diesem Jahre geborenen Schaflämmern bis zum 15. Mai eingeschränkt. Es wäre jedoch angebracht gewesen, auch gleich die Ziegenlammerei, die dem gleichen Zwecke gewidmet ist, der Allgemeinheit entgegen zu werden, vor dem Opferdasein zu bewahren und die Schlachtverbotszeit gemäß der Forderung der Sachverständigen bis zum 15. Juni auszudehnen. Auch für später müßte die Bestimmung getroffen werden, daß wenigstens die weiblichen Lämmchen mindestens zehn Tage bei

der Mutter bleiben müssen. Dadurch wird Lammfleisch und Lammfell wertvoller und brauchbarer. Ferner wird die Milchergiebigkeit der Mutter sehr günstig beeinflusst. Im Alter von vier Wochen können die kleinen Lämmer dann bereits selbständig zur Fucht oder zum Verkauf genommen werden. Was aber den Dierlammern recht ist, dürfte den Spanferkeln billig sein. Die aus dem Machtbereich der Viehhändlungsorganisationen und den Höchstpreisbestimmungen leider völlig herausgelassenen Ferkel haben mittlerweile Phantasiereise erzielt, die es gerade dem kleinen Mann unmöglich machen, in diesem Jahre sein Schwein aufzuziehen. Die Ferkelproduktion ist nun infolge des Schweinefleischmangels ohnehin im Schwunge.

Fleischarten in Württemberg.

Zur Regelung des Fleischverbrauchs werden durch die Kommunalverbände in Württemberg Fleischarten ausgegeben. Die Höchstmenge von Fleisch, welche eine über 6 Jahre alte Person verbrauchen darf, wird bis auf weiteres auf 350 Gramm für den Monat und 100 Gramm für den Tag (unter Ausschluss fleischloser Tage) festgesetzt; für Kinder bis 6 Jahren beträgt sie die Hälfte. In der Zeit bis zum 17. April dürfen Dauerfleischwaren, Schinken und Dauerwurstwaren nur noch im Aufschnitt verkauft werden. Der Fleischkonservenverkauf in dieser Zeit ist verboten.

Noch kein Warenumschlagsteuer-Vorschlag.

Der Zentrumsgesandte Müller-Julda teilt dem „Berliner Tageblatt“ mit, daß er bisher keinen Antrag gestellt habe, der eine Warenumschlagsteuer zum Gegenstand hat. Dagegen habe er einen von anderer Seite gemachten Vorschlag der Presse übergeben lassen, damit solcher öffentlich besprochen und allenfallsige Einwendungen dagegen geltend gemacht werden können.

Nach dem fraglichen Vorschlag sollten Beträge unter 20 M. (eventuell 50 M.) frei bleiben und im übrigen bis zu 100 M. mit 10 Pf. besteuert werden. Ob ein derartiger Vorschlag in der Steuerkommission des Reichstags eingebracht wird, sei noch zweifelhaft, zunächst sei nur ein Änderungsantrag zum Quittungstempelgesetz geplant, der die Entziehung des Stempels vollständig in einer Gesamtrechnung vorsieht und den gesamten Bankverkehr freiläßt.

Auffstände in Brasilien.

Rio de Janeiro, 6. April. (W. Z. B.) Neutermeldung. Die Polizei hat eine von dem Bundesabgeordneten Maurice Laceda organisierte revolutionäre Bewegung unterdrückt, welche bezweckte, Polizei und Militär aufzuwiegen, um die Regierung zu stürzen und eine parlamentarische Republik aufzurichten. Zahlreiche Verhaftungen wurden vorgenommen. Eine Untersuchung ist eingeleitet.

Aus der Partei.

Genosse Ewald Bernstein legt in einer längeren Zuschrift an uns Verwahrung dagegen ein, daß Genosse S. Müller seinen Artikel „Was die Minderheit ein“ als „verlogen“ bezeichnet hat. Er weist den Vorwurf des Genossen Müller mit Entschiedenheit zurück und erklärt, daß die in seinem Artikel gegebene Darstellung durchaus zutrifft.

Berichtigung.

Die Erklärung des Parteivorstandes zum Redaktionskonflikt in Duisburg enthält einen sinnentstellenden Schreibfehler, der bei der Uebersetzung im Pressebureau entstanden ist. Der vierte Absatz muß lauten:

„Der Parteivorstand, der sich bei Gründung des Geschäfts entscheidend bestimmungsberechtigt (statt: Mitbestimmungsberechtigt) vorbehalten hat, veranlaßt daher die Kündigung der Redakteure zum 1. Juli d. J.“

Zu dem Konflikt zwischen Parteivorstand und unserer Redaktion bemerkt das „Berliner Tageblatt“ nach Darstellung der Sachlage:

„Die Redaktion des „Vorwärts“ steht also unter doppelter Zensur!“

Die „Sossische Zeitung“ schreibt:

„So steht der Kampf zwischen Parteivorstand und Zentralorgan der Sozialdemokratie. Wer die Verhältnisse kennt, dem kann kaum zweifelhaft sein, wie er enden wird.“

Stellungnahme zur Fraktionspaltung.

Die Lübecker Parteiorganisation beschäftigte sich am Montag in einer stark besuchten Generalversammlung außer mit dem Jahresbericht und der Abrechnung mit den letzten Vorgängen im Reichstage. Der Bericht wurde vom Parteisekretär Genossen Bromme erstattet. Die Mitgliederzahl sank um 899. Sie beträgt am 1. April 7156, darunter 1298 Genossinnen. Der Kassennachschuß belief sich auf 27 527,12 M. Einnahme (einschließlich des vorjährigen Bestandes) und 12 734,18 M. Ausgaben, so daß ein Kassendefizit von 14 792,94 M. übernommen wird. Ueber die Vorgänge im Reichstage entpant sich eine lange und sehr eingehende Debatte. Es wurde allgemein behauptet, daß Genosse Schwarz — der Abgeordnete des Kreises — trotz Einladung nicht erschienen war. Die Generalversammlung nahm mit allen gegen 9 Stimmen folgende Resolution an:

„Die Generalversammlung des Sozialdemokratischen Vereins für den Wahlkreis Lübeck mißbilligt mit aller Entschiedenheit das Vorgehen der Minderheit der Reichstagsfraktion, die damit die Einheit und Geschlossenheit der Partei auf das schwerste gefährdet. Sie fordert, daß die Disziplin, welche die notwendige Vorbedingung aller Erfolge, in Zukunft auch bei allen sozialdemokratischen Abgeordneten in der gleichen Weise geübt wird, wie das für alle übrigen Parteigenossen als selbstverständlich gilt. Jede Sonderorganisation innerhalb der Partei ist mit allen Mitteln, die das Organisationsstatut vorsieht, zu bekämpfen.“

Aus der italienischen Partei.

Wie die Schweizerische Parteipresse berichtet, macht sich in der italienischen Partei ein Massenzustrom neuer Elemente bemerkbar. Nicht nur Arbeiter, die bisher der Partei gleichgültig gegenüberstanden, auch Kleinbürgerliche Elemente, die durch den Krieg und seine sozialen Folgen bitter enttäuscht worden sind, richten ihre Blicke auf die sozialistische Partei, die von Anfang an gegen den Eintritt Italiens in den Krieg gewirkt hat. Besorgt um die Aufrechterhaltung ihrer sozialistischen Taktik und ihres proletarischen Klassencharakters ergreift die Parteileitung nun Maßnahmen, um nach Möglichkeit eine scharfe Kontrolle über die neu hinzuströmenden Elemente auszuüben. Die Geschichte der italienischen Partei kennt Fälle, wo der plötzliche Zustrom von „Müllern“ die Taktik der Partei verhängnisvoll beeinflusst und innere Wirren hervorruft. Diese Gefahr gilt es nun nicht bloß mit „Kontroll“-maßnahmen, sondern vor allem durch eine Einwirkung auf die neu hinzukommenden Elemente zu begegnen, die ohne der Rückständigkeit dieser Elemente Konzessionen zu machen, sie durch Erziehung im Geiste des Sozialismus zu tüchtigen Soldaten der proletarischen Armee machen soll.

„Arbeiter-Jugend“.

Die beiden erschienenen Nr. 8 des achten Jahrgangs hat u. a. folgenden Inhalt: Die Rhodus! — Belg und Geographie. — Eine Winterwanderung. Von E. L. Seidel. — Die Raderung. Von E. Friede Schäfer. (Mit Abbildungen.) — Weiterleben. Gedicht von

Klara Müller-Jahne. — Casar, Kaiser des Kriegsgedichte von Konrad Haenisch. — Shakespeares geschichtliche Bedeutung. Von Franz Diederich. (Schluß.) — Aus der Jugendbewegung.

Aus Industrie und Handel.

Die vierte Kriegsanleihe.

Die Gesamtsumme der Zeichnungen auf die vierte Kriegsanleihe beträgt nach den endgültig vorliegenden Meldungen — ohne die Festzeichnungen und die noch nachträglich zu erwartenden Zeichnungen aus dem überseeischen Ausland — 10 712 Mill. Mark. Die Zeichnungen gruppieren sich wie folgt:

von	bis	Zahl der Zeichnungen	Betrag in Mill. Mark
300 M.	500	2 406 118	201
500	1 000	967 929	407
1 000	2 000	885 941	794
2 000	5 000	468 724	792
5 000	10 000	347 725	1 247
10 000	20 000	118 927	907
20 000	50 000	42 158	666
50 000	100 000	30 361	980
100 000	500 000	9 100	734
500 000	1 000 000	6 808	1 581
über 1 000 000		780	841
		574	1 812

Zusammen 5 279 645 10 712

Die Zunahme der Zeichnungen kleiner Beträge ist darauf zurückzuführen, daß diesmal in den Meldungen der Vermittlungsstellen (Schulen, Vereinen, Sparkassen usw.) die Sammelzeichnungen nicht als eine Zeichnung, sondern mit der Gesamtzahl der in ihnen enthaltenen Einzelzeichnungen aufgeführt worden sind.

Kriegsgewinne.

Die Reichelt-Metallfabrik A. G. in Finsterwalde verteilt für 1915 20 Proz. Dividende (810 000 M.). Die Firma hat einen Bruttogewinn von 4 046 865 M. erzielt gegen 748 854 M. in 1914 (und nur 508 828 M. in 1913). Die Abschreibungen wurden von 304 767 auf 1 095 328 M. erhöht und der Reingewinn so auf nur 2 951 540 M. herabgedrückt (i. V. 444 087 M.). Von diesem Reingewinn sind noch 920 000 M. für Rückstellungen verwendet worden (i. V. 100 000 M.). Außerdem wurde eine besondere Kriegsgewinnsteuerrücklage von 1 518 000 M. geschaffen. Die hohen Abschreibungen und Rückstellungen begründet die Verwaltung wie folgt: „Die Abnutzung der Maschinen usw. ist in diesem Jahr bei den jetzt zum größten Teil verwendeten ungeübten Arbeitsträften und der hohen Beanspruchung eine unverhältnismäßig große und wird ein Teil der Spezialmaschinen für Kriegsmaterial nach Auslieferung der Aufträge überhaupt unverwendbar sein.“

Die Deimler-Motoren-Gesellschaft erhöhte ihre Dividende von 16 auf 24 Proz. Der Reingewinn ist von 4,6 auf 6,6 Millionen Mark gestiegen. Zu Abschreibungen werden 2,70 Millionen Mark verwendet (i. V. 1,07 Mill. M.).

Die Witterfelder Louisen-Grube, Kohlenwerk und Ziegelei A. G. in Zieherndorf bei Sandersdorf, klagt für 1915 über Eisenbahnmangel und Leutenmangel. Sie profitierte von dem Umstand, daß in ihrem Revier „Kohle für die für Seeresbedarf arbeitende Industrie sehr stark gefragt“ ist. Sie konnte (s. T. infolge eines vorteilhaften Grundstücksverkaufs) ihren Reingewinn von 488 829 auf 701 919 M. und die Dividende von 18 auf 22 Proz. steigern.

Die Hannoverische Gummiwerke Excelsior A. G. in Hannover-Linden, die ihre Dividende (wie schon berichtet) von 22 auf 24 Proz. erhöhen, bemerken dazu: Infolge bedeutender rechtzeitiger Einkäufe verfügten wir zu Beginn des Jahres 1915 noch über einen großen Vorrat an Rohmaterialien zu verhältnismäßig günstigen Einkaufspreisen; es gelang uns ferner, durch große Fortschritte auf chemischem und technischem Gebiete in unserer Fabrikation uns den durch den Krieg bedingten Verhältnissen anzupassen und durch Lieferung zweckentsprechender Kriegsgüter in unseren Umsatz auf ansehnlicher Höhe zu erhalten, während wir andererseits unsere ausgedehnten mechanischen Werkstätten durch Übernahme von Aufträgen für die Geschloßfabrikation ausnützten; die von selber vorhandenen ansehnlichen Vorräte an fertigen und halbfertigen Waren unseres Betriebes sowie auswärtiger Läger konnten größtenteils, und zwar nutzbringend verkauft und die dank unserer jahrelang geübten Finanzpolitik in ihnen liegenden, nicht unbedeutenden stillen Reserven als Gewinn realisiert werden.

Die Langbein-Pfanzhauser-Werke, A. G. in Leipzig-Sellerhausen, vergrößern ihre Abschreibungen und erhöhen ihre Dividende von 8 auf 10 Proz.

Die Hugo Schneider A. G. in Pausdorf bei Leipzig erhöht ihre Dividende von 8 auf 10 Proz.

Die Siegner A. G. für Eisenkonstruktion, Brückenbau und Bergbau in Seisweid steigert ihre Dividende von 12 auf 18 Proz.

Die Dittmann-Reuhaus u. Gabriel-Bergenthal Akt. Ges. in Barstein verteilt 12 Proz. Dividende (i. V. 8 Proz.).

Die Continental-Caoutchouc- und Gutta-percha-Co. A. G. in Hannover zahlt wieder 30 Proz. Dividende. Die Hadelal-Drakt- und Kabelwerke erhöhen ihre Dividende von 16 auf 22 Proz.

Die Bierjener A. G. für Spinnerei und Weberei verdoppelt ihre Dividende von 5 auf 10 Proz. Sie hat ihren Reingewinn von 132 895 auf 248 434 M. erhöht und außerdem ein Kriegsgewinnsteuerrücklagekonto von 193 000 M. geschaffen.

Bei der August-Loh-Söhne A. G. für Militärarsenale in Verlin macht die Dividende einen Sprung von 0 auf 10 Proz. Der Reingewinn wurde veranschlagt.

Die Luderschen Eisenwerke in Brehlar können nach bedeutend erhöhten Abschreibungen einen Reingewinn von 1 917 221 Mark ausweisen. Im Vorjahre war kein Reingewinn erzielt worden. Infolgedessen blieben damals Aktionäre und Vorstandsratsmitglieder dividenden- und tantiemenlos. Jetzt erhalten Aufsichtsrat, Vorstand und Beamte zusammen 170 883 M. und die Aktionäre 5 Proz. Außerdem wird in einer „besonderen Rücklage“ eine halbe Million verstreut.

Vierte ungarische Anleihe.

Dem Vernehmen nach ist die Emission einer sechsprozentigen Rentenleihe geplant. Es sollen aber auch 5 1/2-prozentige Staatsanleihen mit zehnjähriger Laufzeit ausgeben werden. Die Subskription auf die vierte ungarische Kriegsanleihe soll in der Osterwoche beginnen. (W. Z. B.)

Kriegsgewinne in Dänemark.

Die folgenden Angaben über dänische Kriegsgewinne veröffentlicht der Londoner „Economist“: Im Jahre 1915 brachte die dänische Schiffahrtsgesellschaft „Torm“, trotz verschiedener Kriegsunfälle, einen Reingewinn von 2 817 000 Kronen. Im Jahre 1914 hatte die genannte Gesellschaft nicht mehr als 380 000 Kronen Reinerwerb. Selbst das beste Geschäftsjahr im Frieden brachte nicht mehr als 881 000 Kronen. Trotzdem nach Abschluß des Jahres 1915 große Summen als Reserven und Kriegsversicherungen zurückgelegt wurden, erzielten die Aktionäre der Gesellschaft 100 Proz. — Dividenden von 40, 50 und 60 Proz. sind heute bei allen dänischen Schiffahrtsgesellschaften das mindeste. Die Dänisch-Ostasiatische Handelsgesellschaft hatte im Kriegsjahr 1915 einen Reingewinn von 28 376 153 Kr. Der Ausschüttung in allen dänischen Handels- und Industrieunternehmen ist außerordentlich. Selbst kleinere Gesellschaften, denen es vor dem Kriege so schlecht ging, daß sie nur ganz minimale oder überhaupt keine Dividenden ausgeben vermochten, zahlen heute 20 bis 25 Proz.

Aus Groß-Berlin.

Die Fleischversorgung von Groß-Berlin.

Der Magistrat hat in seiner gestrigen Sitzung sich mit der Frage der kommenden Fleischversorgung beschäftigt und der Stellungnahme zugestimmt, welche auf Anregung Berlins zwischen den Vertretern der Stadtgemeinde und den mit ihr zu einem Fleischverorgungsgebiete zusammengeschlossenen Nachbargemeinden Charlottenburg, Schöneberg, Wilmersdorf, Neukölln, Lichtenberg und den Kreisen Teltow und Niederbarnim vereinbart worden ist. Nach dieser Uebereinkunft die beteiligten Gemeinden und Kreise auf dem städtischen Vieh- und Schlachthof von Berlin eine Viehverteilungsstelle, Abnehmerin des von den Viehhändlungsverbänden an den einzelnen Markttagen gelieferten Viehs soll zunächst der Verein der Berliner Viehkommissionäre sein, der für die Unterbringung und Verpflegung des Viehs sorgt und mit den Viehhändlungsverbänden abrechnet. Das angelieferte Vieh wird sodann durch eine Kommission von 11 Mitgliedern, in der Berlin den Vorsitz führt und durch vier Mitglieder vertreten ist, und in der je ein Vertreter der Nachbargemeinden sowie der Kreise Sitz und Stimme hat, unter den einzelnen Gemeinden des Wirtschaftsgebietes nach Maßgabe ihrer Bevölkerungsziffer verteilt. Zu Grunde gelegt wird die Zahl der Brotkartempfänger zuzüglich der in den Kreisen Niederbarnim und Teltow in die Groß-Berliner Brotkartengemeinschaft nicht eingeschlossenen Einwohner. Die einzelnen Gemeinden werden dann die weitere Verteilung des auf sie entfallenden Viehs auf die Groß-Berliner beziehungsweise Kleinschlächter selbständig regeln. Auf Anregung von Berlin wird am Montag eine neue Besprechung der Gemeinden stattfinden, in der endgültige Beschlüsse zu erwarten sind.

Nach einer Pressenotiz sind für den Kleinhandel mit Rindfleisch durch die Groß-Berliner Magistrate folgende Preise pro Pfund in Aussicht genommen:

Talg	3,00 Mark
Lende (Rilet)	3,00 „
Schieres Fleisch	2,80 „
Roastbeef	2,70 „
Keule	2,60 „
Brust, Bug, Kehrippe, Hesse u. Kamm	2,80 „
Suppenfleisch	1,80 „
Knochen	0,50 „

Berwurstetes Rindfleisch muß zu denselben Preisen wie Wurst aus Schweinefleisch verkauft werden. Es sollen demnach Höchstpreise für die inneren Teile, wie Herz, Lunge, Leber, bestimmt werden. Ebenso beabsichtigt man, Höchstpreise für Kalbfleisch und für Hammelfleisch einzuführen, doch müssen zu diesem Zwecke erst Stall- und Marktpreise für das entsprechende Vieh festgestellt werden, was gleichfalls in Aussicht steht.

Zu dem Frauenmord wird mitgeteilt, daß die Person der Toien auch bis jetzt noch nicht bekannt ist. Die Vermittlungsstellen, die früher schon vorlagen und sich nach Entdeckung des Verbrechens noch stark vermehrt haben, werden alle im einzelnen nachgeprüft. Mehrere Personen, die sich die hierher geschafften Sachen anhaben, glauben den Mantel bei dieser oder jener Trägerin gesehen zu haben. Das ist aber schon deshalb nicht entscheidend, weil dieses Kleidungsstück zur Dugendware gehört. Ein bestimmter Anhalt ist also noch nicht gewonnen. Eine Bekanntmachung der Kriminalpolizei mit allen Einzelheiten wird heute angehängt und auch auf den Bahnhöfen, in den Herbergen usw. aufgedeckt werden. Von den Personen, die nach den Angaben aus dem Publikum in Betracht kommen konnten, sind viele schon wieder ausgeschieden, weil ihr Verbleib einwandfrei nachgewiesen werden konnten. Bei allen anderen schweben die Ermittlungen noch.

Sparbarkeit beim Gebrauch von Seifen.

Zur Streckung der Seifenvorräte empfiehlt der Magistrat folgende Mittel: Alle Wäsche wird zweckmäßig in weichem Wasser eingewaschen und die schmutzigen Stellen mit einem Seifenbrei beseitigt. Geeignet ist vor allem Regenwasser. Zum Scheuern nicht farbiger Gegenstände ist keine Seife, sondern nur Sodalösung zu verwenden.

Ein weiteres Mittel ist die Streckung der Seifen: Man stelle aus 250 Gramm Schälseife, 200 Gramm Oberschälseife und 250 Gramm Soda einen Seifenleim her, indem man alles unter Rühren mit 4 Liter Wasser bis zur Lösung kocht und nach dem Erkalten und Durchziehen des Gefäßes durch eine Flamme den festgewordenen Leim herauslürzt.

Zweckmäßig sind ferner die Gemische von Seife und Soda, welche als Waschpulver oder Waschlauge gebraucht werden, sofern der Soda genügend Fettsäure zugelegt und das schädliche Wassergas und Gas vermieden ist. Eine nicht zu starke Sodalösung wirkt fast als Einweichwasser auf Baumwollgewebe der geringen Weichwirkung wegen nicht schädigend ein.

Bei einem verdächtigen Kartenhandel wurden drei Personen auf dem Schlesischen Bahnhof beobachtet. Einer von ihnen, ein Arbeiter Kurt Schmidt, wurde ertappt. Er besaß noch 50 Markkarten, die er von einem unbekanntem Manne für 8 M. gekauft haben will. Diese Karten stammen ohne Zweifel aus einem Einbruch, der noch nicht angezeigt ist. Der ertappte wurde dem Untersuchungsrichter vorgeführt.

Ein Oxyer seiner Hilfsbereitschaft ist der 31 Jahre alte Konditor Ernst Greifer aus der Mariannenstr. 6 geworden. Greifer war am vergangenen Sonntag in Hangschleuse und kam gerade dazu, als sich dort ein Mann, in dem der Arbeiter Erich Perl aus Verlin erkannte, an einer Frau vergreifen wollte. Auf die Hilferufe der Angestellten sprang er dorthin. Der Uebelthäter ergriff jetzt die Flucht und entfiel in ein Gebüsch. Auf der Flucht wandte er sich um und drohte Greifer. Als dieser dann abends nach dem Bahnhof Hangschleuse kam, lauerte ihm Perl dort auf und verfolgte ihn mit einem Gegenstande einen Hieb über den Kopf. Dann ergriff er wieder die Flucht. Greifer schleifte sich nach Hause. In der Nacht zum Mittwoch starb er. Der wuchtige Hieb hatte einen Schädelbruch und eine Gehirnbildung zur Folge gehabt. Perl wird noch gesucht.

In der Uniform eines Lokomotivheizers tritt ein Schläffler-Schwindler auf, der seit einiger Zeit besonders in Reutkölln sein Unwesen treibt. Er erzählt den Frauen, bei denen er mietet, daß er nach Berlin verlegt und auf dem Schlesischen Bahnhof beschäftigt sei. Weil die Uniform die Angaben zu bestätigen scheint, so hegen die Vermieterinnen kein Mißtrauen, verpflegen den Mieter auf Kredit und borgen ihm noch bares Geld dazu, bis er eines Tages verschwindet. Der Schwindler ist etwa 40 Jahre alt und mittelgroß, hat dunkelblondes Haar und Schnurrbart, eine Narbe über der Nase und Hautabwägungen auf der rechten Hand und trägt zu einer blauen Zivilhose und Liewala der Eisenbahner.

Wieder ein Einbruch in eine Brotkommission. In die Räume der 7. Reutköllner Brotkommission in der Steinmühlstr. 12 ist ein Einbruch verübt worden, bei dem den Tätern eine Anzahl Brotmarken der Serie 22 in die Hände gefallen sind. Die Art der Ausführung des Diebstahls läßt erkennen, daß als Täter nicht gewerbmäßige Eindrehler, sondern Frauen oder Kinder in Betracht kommen.

Auf einem Spaziergange gestorben. Ein trauriges Ende hat die 42 jährige Ehefrau Eise des in der Maniewitzstr. 28b in Lichtenfelde wohnenden Kaufmanns Welt gefunden. Frau W. hatte Verlangt in der Lindenstraße in Oberschöneweide besucht und mit diesen

gegen 7 Uhr abends einen Spaziergang unternommen. Auf dem Rückwege vom Eisenwege wurde Frau Welt plötzlich von Unwohlsein befallen. Sie sank beunruhigt zu Boden und starb, ehe noch ein Arzt herbeigerufen werden konnte. Als ein Arzt eintraf, konnte er nur den wahrscheinlich infolge Gehirnschlages eingetretenen Tod feststellen. Zweck genauer Feststellung des Todesursache wird eine gerichtsarztliche Untersuchung stattfinden.

Vom Tode überrascht wurde gestern der 55 Jahre alte Kaufmann Simon Hirschbruch aus der Holsteinischen Straße 33 zu Wilmersdorf. Der Mann erkrankte in Berlin nachmittags auf der Straße, ging nach der Rettungswache in der Kronenstraße, klagte dort, daß er sich schlecht fühle, und starb nach kurzer Zeit.

Das Palasttheater bietet in seinem neuen Programm viel Gutes und reiche Abwechslung. Vortragskunst und Gymnastik, Tanz und Tierdressur geben Proben eines hohen Könnens. Ein behaglicher Humor, der hier und da leicht das Aktuelle streift, macht die neuen Varietédarbietungen noch genussreicher. In dieser Hinsicht gebührt besonders dem Klavierhumoristen Otto Röhr und dem Vortragskünstler Bernhard Röhrig volle Anerkennung. Auch der komische Musikant der Otto Barra-Truppe lieh die beifallspendenden Zuschauer gar nicht aus dem Lachen herauskommen. Eine große graziöse Schönheit entfaltete Lyda Salmonova in ihren Tänzen zu bekannten Musikschöpfungen von Weber, Schubert und Brahms. Der gymnastische Teil war reich vertreten; was er bot, ragte weit über den üblichen Durchschnitt. Seine einzelnen Punkte waren einander ebenbürtig; wir erwähnen: Wilma Teims und ihren Partner mit dem von diesem geführten Luftapparat, die akrobatischen Spahmacher Gebr. Hofhammer, die Brüder Stanley und die lustgymnastischen Künste der Schwestern Jellia. Viel Anklang fand der Vogel- und Tierstimmimitator Karl Paulig; ebenfalls erregte Otto Reuters dramatischer Einakter „Das höchste Kleinod“ — eine nächtliche Weibschamkadeesepisode, in der Butter gestohlen wird — allgemeine Heiterkeit. Schließlich wurde auch dem trüglichen Jirkusdirektor Jean Clermont mit seinen dressierten Tieren reich und wohlverdienter Beifall gezollt.

Die Hauptfeuerwache in der Lindenstraße ist umgebaut worden. Der Um- und Erweiterungsbau war notwendig geworden wegen der Umwandlung des Pferdebetriebs der Fahrzeuge in Automobilbetrieb. Die Kosten dieser Bauten haben rund 420 000 M. betragen, wovon ein Teil die Feuerzögler der Stadt zu tragen hat.

Im Berliner Aquarium ist ein frohes Familienereignis eingetreten: eine der großen australischen Gattischen hat nicht weniger als 13 muntere Junge zur Welt gebracht, die sich außer durch die Größe in nichts von den Eltern unterscheiden und sofort ans Futter gingen. Die lebhaften kleinen Weltbürger mußten aus dem großen australischen Terrarium, in dem sie das Licht der Welt erblickten, entfernt werden, damit sie nicht verschwand. Sie sind auf die zwei kleinen Terrarien Nr. 19 und 20 verteilt worden, wo es hoffentlich gelingt, sie zu kräftigen Tieren heranzuziehen. Riesen-Gattischen werden in der Gefangenschaft äußerst zahm und vertraulich; sie fressen beinahe alles, was der Mensch genießt und sind wegen ihrer oft zum Zwecke des Latens vorgeschriebenen himmelblauen Länge auch unter dem Namen „Blauzunge“ bekannt.

Im Zoologischen Garten melden sich bei Ziegen und Schafen schon die Osterlämmer. In den kleineren Gehegen neben den Kamelen tummelt sich fast ein Duzend der äußerst komischen, tedelgroßen und tedelbeinigen Zwergziegen, an deren pugilistischem Aussehen und Gebaren sich alt und jung ergötzt. Neben diesen kleinen, schwarzen Kobolden wirken um so größer und stattlicher zwei Ritters der großen, weichen ostfriesischen Milchschafe, das so genannt wird, weil es in den Marklagenden der Rordfleischste gemolten wird, wie bei uns die Ziege. In ihrer Gesellschaft befinden sich zwei Zwillinglämmer, von denen eins in merkwürdigem Gegensatz zu seinem weichen Bräuerchen löschwarz ist und nur eine weiße Stirnbläse zeigt.

Die öffentliche Bibliothek und Lesehalle, SO, Adalbertstraße 41, die jedermann zu unentgeltlicher Benutzung offensteht, ist im Monat März von 7126 Personen besucht worden. In der Kreisbibliothek wurden 4281 Bände unterhaltende und belehrende Literatur nach Hause verliehen. In der Lesehalle liegen zurzeit 543 Zeitungen und Zeitschriften jeder Art und Richtung aus. Das Institut ist werktäglich von 5 1/2—10 Uhr abends, Sonntags von 9—1 und 3—6 Uhr geöffnet.

Aus den Gemeinden.

Beschlagnahme von Kartoffeln.

Der Landrat des Kreises Teltow erläßt eine Verordnung, wonach jeder Kartoffelerzeuger ohne Rücksicht auf den Wirtschaftsbetrieb 4 Doppelzentner Kartoffeln für 1 Hektar seiner Anbaufläche des Erntejahres 1916 (d. h. rund 2 Zentner für den Morgen) abzugeben hat. Für diese Abgabe gelten alle in Absatz 3 der Bestimmung vorgesehene Beschränkungen nicht, insbesondere also ist bei dieser Abgabe auch keine Rücksicht auf die zur Abrennung des zugewiesenen Durchschnittsbrandes erforderlichen Kartoffeln zu nehmen.

Zur Sicherung des Bedarfs des Kreises Teltow an Speisekartoffeln werden die im Gewahram der Kartoffelerzeuger befindlichen Vorräte infolge Anweisung der Provinzialkartoffelstelle in der vorgeführten Höhe beschlagnahmt.

Die Magistrats-, Gemeinde- und Ortsvorstände werden ersucht um umgehende Feststellung der danach beschlagnahmten Kartoffelmengen und um Anzeige binnen 24 Stunden, welche Mengen in ihren Bezirken vorhanden sind.

Butterverkauf in Reinickendorf.

Die Gemeinde verkauft vom Montag, den 10. April, ab in ihren fünf Verkaufsstellen Butter zum Preise von 2,80 M.

Potsdamer Magistratsbeschlufs in der Lebensmittelversorgung.

Wie halbamtlich mitgeteilt wird, hat der Potsdamer Magistrat beschlossen, die städtischen Lebensmittelverkaufsstellen von 2 auf 5 zu vermehren und die neuen Verkaufsstellen auf das Stadtimner und die Vorstädte zu verteilen. Gleichzeitig soll das Verkaufspersonal vermehrt werden. Der Magistrat hofft, daß die Stadtverordneten, die bisher grundsätzlich gegen eine Vermehrung der Verkaufsstellen sich ausgesprochen hatten, ihren Standpunkt ausgeben werden.

Soziales.

Die Kinderpflege der Wiener Arbeiterschaft im Kriege.

Der österreichische Arbeiterverein der Kinderfreunde hielt in Wien seine zweite Hauptversammlung im Kriege ab. Er hat 1915 zur Beschäftigung, Belehrung und Erholung der Arbeiterkinder in Wien 4484 Veranstaltungen ausgeführt, an denen 184 860 Kinder teilnahmen. Leider ist die Spieltätigkeit infolge immer weiterer Forderungen der Spielleiter und Inanspruchnahme von Spielplätzen für militärische Zwecke stark zurückgegangen. Auch wurden die Veranstaltungen durch den Kriegszustand stark beeinträchtigt. Neu eingeführt wurden Unterricht im Gemüsebau, dagegen mußte der Handfertigkeitsunterricht eingeschränkt werden, nicht zuletzt, weil so viele Arbeiterkinder stundenlang vor den Lebensmittelgeschäften warten müssen. An Märchenvorlesungen, Musikpflege, Stenographieunterricht, Gesängen und Heimspielen hat der Verein sein Möglichstes getan. Die Verämeilung des Wiener Vereins mit dem alpenländischen in Graz und mit dem Bränner Verein zu einem Reichverein ist in Angriff genommen.

Armenpflege in Ostpreußen.

Mit der Rechtsfrage, ob ein Invalidentrentner von seinem Einkommen seine Kinder zu unterhalten habe, hatte sich das Oberlandesgericht zu Königsberg zu beschäftigen. Ein schwererlanker Invalidentrentner sollte für seine fünf minderjährigen Kinder monatlich zwölf Mark zum Unterhalt beitragen. Er erhält zwanzig Mark Invalidentrente und verdient etwa 25 M. mit einem Aushandeln auf den Wochenmärkten. Das Oberlandesgericht hat die jessame Klage gegen den Invalidentrentner abgewiesen, und zwar mit folgender Begründung: Zwar hätten nach § 1803 des Bürgerlichen Gesetzbuchs Eltern, die außerstande seien, ohne Gefährdung ihres standesgemäßen Unterhalts den Unterhalt zu gewähren, ihren minderjährigen unehelichen Kindern gegenüber alle verfügbaren Mittel zu ihrem und der Kinder Unterhalt gleichmäßig zu verwenden. Jedoch findet diese gesteigerte Unterhaltspflicht ihre Grenze an dem Recht des Vaters, das Innebehalt für seinen Lebensbedarf zurückzubehalten und das zur Erhaltung seiner Arbeitsfähigkeit nötige für sich zu beanspruchen. Der schwererlanker Besagte, als Invalidentrentner nach § 1255 der Reichsversicherungsordnung nicht einmal mehr zu einem Drittel erwerbsfähig, habe mit Rente und Handverdienst monatlich höchstens 45 M. Einkommen. Hiervon könne er aber den Klägern nichts abgeben. Er bedürfe bei der Natur seiner Krankheit weidliche Nahrung. Zudem sei 150 M. täglich für Kost und Obdach bei den Lebensverhältnissen auch für einen Erwachsenen in engen Lebensverhältnissen eher zu wenig als zu viel. Den Kindern bleibe nur der Anspruch auf den Armenverband. Dieser würde auch im wohlverstandenen eigenen Interesse gut daran tun, den schwererlanker Händler durch geschlossene Anstaltspflege an der Anstaltung seiner Umgebung zu hindern und ihm dadurch zugleich den schweren Anstaltungsgefahr für die Allgemeinheit bietenden Handel mit Kuchen zu unterbinden.

Berichtszeitung.

Ende des Leihhausprozesses.

Nach fast dreiwöchiger Dauer ist gestern der Prozeß gegen die ehemaligen Direktoren des Preussischen Leihhauses vor der 6. Strafkammer des Landgerichts I unter Vorsitz des Landgerichtsdirektors Becker zu Ende gegangen.

Das Urteil ging dahin: Im Gegensatz zu der Anklage hat das Gericht in den Fällen des Vergehens gegen die §§ 312 und 314 des Handelsgesetzbuchs nicht eine fortgesetzte Handlung angesehen, hat deshalb jeden einzelnen Fall prüfen müssen und dabei alle die Fälle ausgeschieden, wo eine Verjährung vorlag und soweit es sich nicht um Fälle handelt, bei denen eine Vertagung beschlossen worden ist. Das Gericht ist zu einem Schuldspruch in den Fällen gekommen, wo den Angeklagten Untreue durch Uebnahme der selbstschuldnerischen Bürgschaft bei Stahndorf und Teltow vorgeworfen werden. Hier ist eine absichtliche Schädigung des Leihhauses nicht nachgewiesen, und deshalb ist in diesen Punkten die Freisprechung erfolgt. Es kommen nur noch die Fälle der Bilanzverschleierung, ein Fall der Untreue und der Fall Kohnke in Frage. Diese Fälle liegen ganz klar, so daß es weiterer Beweisaufnahme nicht bedarf. Die durch falsche Buchung herbeigeführte Bilanzverschleierung vom Jahre 1909 sei verhältnismäßig milde angesehen, da durch die Buchung kein Schaden verursacht worden sei. Hier sei Eilan zu 200 M., Zweig zu 300 M. Geldstrafe verurteilt. Schwere liege der Fall vom 31. August, wo die Angeklagten dem Aufsichtsrat verschwiegen haben, daß sie die Bürgschaft für Teltow übernommen und an Schiffmann Hypotheken herausgegeben haben. Hierfür sei gegen Zweig auf 3 Monate Gefängnis und 200 M. Geldstrafe, Eilan zu 1 Monat und 100 M. Geldstrafe verurteilt worden. Schließlich seien die Angeklagten in einem Fall der Untreue (Kohnke-Werke) schuldig befunden worden. Denn sie hätten hier wissentlich zum Schaden des Leihhauses gehandelt, da ihnen verboten worden war, ferner Geschäfte mit Schiffmann zu machen. Hier sei gegen Zweig auf 4 Monate Gefängnis und 20 M., gegen Eilan auf 3 Monate Gefängnis und 100 M. Geldstrafe erkannt. Die Schuld des Angeklagten Hweiz hat der Gerichtshof für die größere erachtet, da er als Buchhalter früher in einem großen Bankgeschäft tätig war und andererseits das hohe Alter Eilans einen Milderungsgrund darstellt. Demgemäß erkannte das Gericht gegen Eilan auf eine Gesamtstrafe von 4 Monaten Gefängnis und 500 M. Geldstrafe, eventuell noch 50 Tage Gefängnis, gegen Zweig auf 6 Monate Gefängnis und 900 M. Geldstrafe eventuell noch 90 Tage Gefängnis.

Rum Fürsorgegesetz.

Gegen zu weite Auslegung des Fürsorgegesetzes wendete sich in seiner letzten Sitzung das Kammergericht.

Wegen Ueberrückung des Gesetzes über die Fürsorgeziehung waren die Eheleute Komerny von der Strafkammer in Potsdam zu je fünf Tagen Gefängnis verurteilt worden, weil sie ihrem Sohne bei der Entziehung aus der Fürsorgeziehung Beihilfe geleistet hätten. Der Junge war zum wiederholten Male aus der Anstalt in Schwabmündel entflohen und an einem Pfingsttage bei den Eltern erschienen. Die Eltern bestellten ihn einen Tag bei sich und bestützten ihn. Das hielt das Gericht für ausreichend zur Bestrafung. — Das Kammergericht hat das Urteil auf und verwies die Sache zu nochmaliger Verhandlung und Entscheidung an das Landgericht zurück. Es führte begründend aus: Das Landgericht habe nicht weiter festgestellt, als daß die Eltern den Jungen, der aus der Anstalt entflohen war, aufgenommen und unterhalten hätten. Darin allein könne eine Beihilfe zur Entziehung aus der Fürsorgeziehung noch nicht gefunden werden. Es müßte noch eine Tätigkeit hinzukommen, die das Wiederentziehen des Fürsorgezögling verzögerte. Eine solche könne zum Beispiel in einer falschen Auskunft an die Behörde gesehen werden. Sie würde auch

darin liegen können, wenn etwa der Vater mitgewirkt hätte dabei, daß der Schutzmann nicht gleich Einlaß fand und somit dem Jungen Zeit genug blieb, durch das Fenster das Grundstück zu verlassen. In diesen Richtungen müsse das Landgericht nunmehr die Sache nachprüfen.

Der Weihnachtsbaum des Polizeipräsidenten.

Der Weihnachtsbaum des Polizeipräsidenten von Herzberg in Charlottenburg wird nun doch endgültig aus der öffentlichen Diskussion verschwinden. Der Staatsanwalt hat seine gegen das Urteil des Schöffengerichts Berlin-Schöneberg eingelegte Berufung wieder zurückgezogen. Es bleibt daher bei der Freisprechung des Händlers, der dem Polizeipräsidenten einen Weihnachtsbaum verkauft hatte und dabei versucht haben sollte, den Käufer zu überbieten.

Aus aller Welt.

Ein Dorf durch Feuer halb vernichtet. In dem Dorfe Kalisch im Kreise Verden wurden durch eine gewaltige Feuersbrunst in ganz kurzer Zeit 19 Wohngebäude und 10 Scheunen und Ställe vernichtet. Da alle Gebäude mit Stroh bedeckt waren und starker Wind wehte, stand in 10 Minuten das halbe Dorf in Flammen.

Selbstmord eines früheren Stadtrats. Der frühere Stadtrat Emil Schüh in Forzhelm hat sich den Münchener Neuesten Nachrichten zufolge das Leben genommen. Emil Schüh war früher einer der größten Industriellen und galt als mehrfacher Millionär. Er soll sich wegen einer Untersuchung in einer Steuerangelegenheit das Leben genommen haben.

Sechzig Tote beim Lawinenunglück am Arnosee. Die Zahl der bisher geborgenen Leichen aus der vor einigen Tagen durch eine Lawine verschütteten Kajerne am Arnosee beträgt sechzig, die der Verwundeten sechzig. Vermißt werden noch zwanzig Soldaten.

Parteiveranstaltungen.

Marxenfelde. Der Lichtbildvortrag „Andien, ein Schlupf der englischen Weltmacht“, findet nun bestimmt am 16. April abends 7 Uhr im Lokal von Hülz Gerde, Berliner Str. 114, statt. Die zum 26. März ausgegebenen Eintrittskarten haben Gültigkeit.

Jugendveranstaltungen.

Charlottenburg. Sonntag: Spielausflug nach Alabon. Abmarsch früh 6 Uhr vom Sophie-Charlotte-Platz. Winterfeste Surimori und Wädden treffen sich schon am Vorabend um 9 Uhr im Heim zur Nachtwanderung nach Alabon.

Friedrichshagen. Sonntag, den 9. April, abends 6 Uhr, findet im Jugendheim, Einarwegstr. 59, eine Feier für die schulentlassene Jugend statt. Vortrag: musikalische und deskamatorische Darbietungen. Die Arbeiterjugend, besonders die schulentlassene Jugend ist mit Eltern und Angehörigen freundlich eingeladen.

Freireligiöse Gemeinde. Sonntag, den 9. April 1916, vormittags 9 Uhr, Pappel-Allee 15/17; Neustädter, Ideal-Passage; Tegeler, Bahnhofsstr. 15, und Oberhämmele, Märkrte. 2; Freireligiöse Vorlesung. — Vormittags 11 Uhr, Kleine Franzfurter Straße 6; Vortrag des Herrn Ernst Baumig: „Soziale, geistige und religiöse Kämpfe im Mittelalter“.

Briefkasten der Redaktion.

Die juristische Sprechstunde findet für Abonnenten Eidenstr. 3, IV, Hof rechts, parterre, am Montag bis Freitag von 4 bis 7 Uhr, am Sonnabend von 5 bis 6 Uhr statt. Jeder für den Briefkasten bestimmten Nachtrag ist ein Aufschlag und eine Zahl als Wertzeichen beizufügen. Briefliche Antwort wird nicht erteilt. Anfragen, denen keine Abonnementsauskunft beigelegt ist, werden nicht beantwortet. Gütige Fragen trage man in der Sprechstunde vor. Beiträge, Schriftsätze und dergleichen bringe man in die Sprechstunde mit.

C. N. 7. Der Mieter ist zur Zahlung des Mietstempels verpflichtet. — Alter Abonnent 35. 1. Zeit noch nach vollendetem 70. Lebensjahr. 2. Das Gesetz ist noch nicht in Kraft getreten. Dem Reichstag ist aber laeben durch die Regierung ein Gesetzentwurf auf Herabsetzung der Altersgrenze für den Bezug der Altersrente zugegangen; somit ist zu erwarten, daß durch eine Novelle zur Reichsversicherungsordnung die Herabsetzung der Altersgrenze auf das 65. Lebensjahr bald Gesetzeskraft erlangt. 3. 190 M. jährlich, 4. Zwei Ehen. — N. Z. 1000. Forstwald. Der Vater ist verpflichtet, der Tochter im Falle ihrer Verheiratung zur Einrichtung des Haushalts eine angemessene Aussteuer zu gewähren, soweit er dazu imstande ist. — N. Z. 2000. Ihre Kinder können gezwungen werden, am Religionsunterricht teilzunehmen. — N. Z. 80. Sie müssen sich in Ihrem eigenen Interesse wohl empfehlen. 3. Nein. Sie müssen den Nachweis des Einkommens für die von der Steuerbehörde angegebene Zeit erbringen.

Eingegangene Druckschriften.

Hermann Vöns der Dichter. Von L. Vöns. Geb. 2 M. — Arotan und Slowenen. Drei Darstellungen von H. Michowic und A. Aref. Kart. 1,50 M. — Wirkung der Hochpreise. Von G. B. Schiele. Brosch. 50 Pf. — Die Jugend vor der sozialen Frage. Von E. Noe. Brosch. 50 Pf. — Die wartende Hochschule. Akademische Rundgebungen von E. Noe und E. Noe. Brosch. 50 Pf. — Welt hinter den Schützengräben. Von Gertraud Bäumer. 3 M., geb. 4,50 M. — Huber und Vog. Ein zeitgemäßes Gespräch von B. Guttman. 1,90 M., geb. 1,80 M. — Blämische Dichtung. Auswahl im Roman und in Uebersetzung. 2 M., geb. 2,50 M. — Verse aus den Argonnen. Von W. Böhler. 1 M., geb. 1,50 M. — E. Dieberichs, Jena.

Wetterausichten für das mittlere Norddeutschland bis Sonntag mittags. Vielhoch heiter, aber rau und veränderlich, ohne erhebliche Niederschläge. In der Nacht zum Sonntag besonders im Nordosten vielhoch froh.

Möbel

für
Umziehende, Kriegsgetraute, Brautleute,
sowie zu Ergänzungszwecken
nach wie vor gediegen und preiswert!

Max Prenzlaue

Berlin N
Reinickendorf
Str. 117

Preiswertes Angebot
in
Ulster u. Paletots
Herren- und Jünglingsanzüge
zu ganz besonders billigen Preisen
bei erleichterten Zahlungsbedingungen.

Maßanfertigung
in tadelloser Ausführung.
Großes Lager in deutschen Stoffen

Julius Fabian
Schneidermeister
Gr. Frankfurter Str. 37
und Turmstr. 18

Deutscher Metallarbeiter-Verband
Verwaltungsstelle Berlin.
Den Mitgliedern zur Nachricht,
daß unsere Kollegin, Frau
Elisabeth Adloff
am 4. April an Lungenerkrankung
gestorben ist.
Ehre ihrem Andenken!
Die Beerdigung findet heute
Sonntag, den 8. April, nach-
mittags 4 Uhr, von der Leichen-
halle des St. Paulus-Kirchhofes
in der Seefrage aus statt.
Rege Beteiligung wird erwartet.
Den Mitgliedern ferner zur
Nachricht, daß unser Kollege, der
Formier
Hermann Kroh
Center Straße 81
am 4. April gestorben ist.
Ehre seinem Andenken!
Die Beerdigung findet heute
Sonntag, den 8. April, nach-
mittags 4 Uhr, von der Leichen-
halle des St. Sebastian-Kirch-
hofes in Reinickendorf-Weiß,
Gumboldtstraße, aus statt.
Rege Beteiligung wird erwartet.
Nachruf.
Den Mitgliedern ferner zur
Nachricht, daß unser Kollege, der
Schloßer
Wilhelm Fengler
in Ormer
am 24. März gestorben ist.
Ehre seinem Andenken!
114/19 Die Ordb. erwaltung.

Zum 23. Geburtstage
unseres lieben Sohnes und Bru-
ders
Georg Böhl
geboren am 8. April 1893,
gestorben am 16. Juni 1915.
Rein Franz, keine Blume
Der Eltern und Geschwister
kann denken Dich zu.
Ruh schlauch so, lieber Sohn
und Bruder, in Ruh.
Wir werden Dein immer ver-
gessen.
Die trauernden Eltern
und Geschwister.

Am Donnerstag, den 6. April,
nach langem, schweren
Leiden mein lieber Sohn,
unser
guter Bruder und Schwager, der
Metallarbeiter
Max Weißig
im Alter von 29 Jahren.
Die Beerdigung findet am
Montag, den 10. April, um 4 Uhr,
vom Thomaskirchhof aus statt.
Frau Weißig als Mutter.
Will Weißig als Bruder, zur-
zeit im Felde.
Frau Weißig geb. Käsig als
Schwägerin. 5618
Frau Schade als Pflegerin.

Deutscher Bauarbeiter-Verband.
Zweigverein Berlin.

Bezirks-Versammlungen
Sonntag, den 9. April, vormittags 10 Uhr

Moabit bei Göbel, Putzstr. 10
Wedding bei Junf, Trifflstr. 63
Norden 2 bei Berger, Graunstr. 41
Neukölln bei Wolf, Kirchhoffstr. 41
Nordosten bei Spaeth, Georgenkirchstr. 65.

Montag, den 10. April, abends 8 Uhr
Charlottenburg im Volkshaus, Rosinenstr. 3
Osten I bei Schwarz, Langestr. 53
Gesundbrunnen bei Mandel, Prinzen-Allee 57
Weißensee bei Penkert, Berliner Allee 251.

Dienstag, den 11. April, abends 8 Uhr
Südosten bei Fröhlich, Muskaer Str. 1
Südwesten bei Maas, Bergmannstr. 97
Westen bei Wiemers, Bälowsstr. 58
Schöneberg bei Folger, Kyffhäuserstr. 16
Osten II bei Kempin, Tilsiter Str. 85
Lichtenberg bei Schulz, Kronprinzenstr. 47
Norden I bei Schmidt, Dyckerstr. 3.

Donnerstag, den 13. April, abends 8 Uhr
Süden bei Oberlein, Briegerstr. 23
Wilmersdorf bei Reuter, Gasteinerstr. 6
Steglitz bei Schellhase, Ahornstr. 15a
Lichterfelde bei Wahrensdorf, Gladenburgdamm 104
Oranienburger Vorstadt, bei Dahms, Schlegelstr. 9
Friedenau bei Schönefeld, Kirchstr. 23.

Tagesordnung in allen Versammlungen:
1. Das Ergebnis der Verhandlungen im Hochbau-
gewerbe. 2. Abstimmung über Annahme oder Ab-
lehnung desselben.
Mitgliedsbuch legitimiert; ohne dasselbe keinen Zutritt!
Pünktliches Erscheinen aller Mitglieder erwartet
181/19* Der Zweigvereinsvorstand.

Der echte
Kapitän-Kantabak
wird erfrischend und belebend im Felde, zu haben in den meisten
Geschäften. (Al. Dosen jeweils umsonst.)
C. Röder, Berlin, Grüner Weg 111 (Rgt. 3881). 2*

Zum 31. Geburtstage
meines innigsten, herzlich-
geliebten Mannes
Heinrich Schubert
geboren am 8. April 1886,
gestorben am 15. März 1916.
Die in tiefster Schmerz trauernde
Witwe **Juliane Schubert**
geb. Grelak.
Fern von der Heimat, in Feindes-
land, da ruhest Du, lieber
Heinrich. Dich schmerzt keine
Hand, brunn schmerzt ich
Dein Bild hier im verlassenen
Heim, als soll es Dein
Grab im Feindesland sein.
Mein zu sein, drei Worte, leicht
zu sagen,
Und doch so schwer, unendlich
schwer zu tragen.
In trauriger Erinnerung
Deine Dich nie vergessende
Gattin.

Volks-Feuerbestattungs-Verein
Groß-Berlin.
Am 4. April sind plötzlich unser
Mitglied, Herr
Franz Fester
Berlin, Grüner Weg 46.
Ehre seinem Andenken!
Die Einäscherung findet heute,
nachmittags 3/4 Uhr, im Kremator-
ium (Halt. 283/5
Rege Beteiligung erwartet
Der Vorstand.

Rabattmarken der Konsumgenossenschaft Berlin und Umgegend

Wer will sparen?

(Keine Dutzendware.) Entschlossene Formen.

Beste Stoffe. Billige Preise!!!

Frachttolle Kostüme
aus Kammergarn, Tafel, fließender Seide,
Tasch, weite Röcke, Glockenformen,
jüngliche Schnitte, auch glatte
Verarbeitungen, hervorragende
Modelle, 150,-, 120,-, 95,-,
75,-, 62,-, 48,-, 35,-,
18,-

Wunderbare
Kostümmodelle in grün-
lichen und mode Tönen, kurz,
abgesteppte und lange Glockenformen, mit
und ohne Futter, Ersatz für Herrenarbeit, gediegene
Stoffe, zu 65,-, 48,-, 35,-, 24,-, 19,-, 15,-
Gediegene Herrenkostüme, auch für Offiziere und Mannschaften,
auch für stärkste Figuren, 54,-, 42,-, 35,-, 28,-, 22,-, 20,-

Prima Gummimäntel
aus Kammergarn, Popelin, Seide, wander-
bare Gummierung, sowie imprägnierte
Seiden- u. Wollstoffmäntel, glatt,
auch Phantasieformen, 65,-, 48,-, 35,-, 28,-,
25,-, 17,-

Wollplüschmäntel, kurz u. lang, 300,-, 200,-, 100,-
Seal- u. Seidenplüschmäntel,
glatt, beste Qualitäten,
auch mit Pelz, 125,-,
100,-,
glatt 75,-, 60,-, 55,-

Lodenmäntel 27,-, 20,-, 15,-

Meine Winter-Angebote!!!
Echte Pelzmäntel, kurz u. lang, 300,-, 200,-, 100,-
Wollplüschmäntel 65,-, 45,-, 40,-
Astrachanmäntel 55,-, 35,-, 20,-
Mollige, feuchte Ulster 55,-, 35,-,
25,-, 15,-, 12,-

Lodenkostüme 45,-, 32,-, 25,-

Modellböcke 33,-, 25,-, 18,-

Passendes auch für stärkste Figuren
in allen Abteilungen.

Auswahlendungen nach außerhalb
gegen Anzahlung.

Sonntags geöffnet 12-2 Uhr.

Extra-Abteilung - Großes Trauer-Magazin

I. Geschäft:
Nehrestr. 37a
(Kolonnaden)

II. Geschäft:
Gr. Frankfurter Str. 115
(nahe Andreasstr.)

Wesimann

Neue fertige Herren-

Ueberzieher u. Mäntel 30, 36, 39, 45-90 m. | **Röcke und Westen** 35⁰⁰, 42⁰⁰, 54⁰⁰ m.
Elegante Anzüge 33, 39, 45, 54-85 m. | **Beinkleider** 65⁰⁰, 85⁰⁰, 105⁰⁰, 125⁰⁰, 15-21⁰⁰ m.

Alle Weiten vorrätig. Gute Abarbeitung, vorzügliche Paßformen

Neu aufgenommen: Fesche Jünglings-Anzüge
moderne Sportformen, erstklassiger Sitz und Ausführung
ganz außergewöhnlich preiswert

R. Landsberger G. m. b. H., Friedrichstraße 108
Ecke Johannstraße, gegenüber der Karlstraße. — (Sonntags von 12 bis 2 Uhr geöffnet)

Für Feldsoldaten!

Deutsch-Österreichisch 15 Pf.
Deutsch-Französisch 15 Pf.

Durchführung Vorwärts.

Berlin C Wallstr. 13

Gardinen

Spezialfirma: Gardinenhaus Bernhard Schwartz

Möbel-Beiser + Lothringer Str. 67

Trotz des Krieges billigste Preise bei großer Auswahl.

Stube und Küche Anzahl von	2 Stuben u. Küche Anzahl von	2 Stuben u. Küche Anzahl von
2 Bettstellen 1 Kleiderschr. 1 Spiegel 1 Tisch 2 Stühle	45 aus Eichenholz 1 Kleiderschr. 1 Sofa 1 Wäscheschr. 1 Tisch 2 Bettstellen 2 Stühle und 1 farbige kom- plette Küche	80 in nußbaum u. mod. Ausf. 1m. Kleiderschr. 1 Trumeau 1 mod. Vertiko 1 Tisch 2 engl. Battat 4 Stühle u. 2 Mairatzen 1 mod. kpl. u. Kissen 1 farb. Küch. 1 Plüschsofa

Bequemste Abzahl. Mk. an **Bequemste Abzahl. Mk. an** **Bequemste Abzahl. Mk. an**

Moderno Schlaf-, Speise-, Wohn- und Herrenzimmer :: Anzahlung von 80-120 M. an, Wochenrate 5 M.
Einzelne Möbelstücke, Wochenrate 1,00 Mark — Metall-Bettstellen.
Farbige Küchen in großer Auswahl, Anzahlung von 15 Mark an.
Sonntag von 12-2 Uhr geöffnet.

Sommer-Ueberzieher
von 27 bis 65 Mk.
Sport-Paletots von 42 bis 70 Mk.

M. Schulmeister
Berlin SO, Dresdener Str. 4
Hochbahnstation Kottbuser Tor.

Jaekett- u. Rock-Anzüge
von 25 bis 68 Mk.
Trotz steigender Teuerung der Stoffe
halte ich die billigen Preise aufrecht

Alkoholle Getränke
Franz Abraham
Rant. Messing- u. Römertank-Kell.
C. 15 Barlastr. 54. Beleg. Krat. 137/05

Bad-Anstalten
Neukölln
Central-Bad Anzengruberstr. 25.
Diana-Bad Kopenstr. 53
sämtliche Bäder.
National-Bad Brunnenstr. 6.
Passage-Bad Kottbuser-
Damm 79.
Reform-Bad Wiener Str. 66.
Bäder u. Konditoreien
Br. Friedrich, Eisenbahnstr. 41.
A. Grobkinsky, Borhagenstr. 37.

Oskar Hanke's Brothäckerei
75 Geschäfte
in allen Stadtteilen Berlins
sowie in Neukölln u. Treptow
gegründet 1892.

F. Klesowetter, Schivelbeinstr. 18.
Felix Kynast, Dänestr. 4.
G. Meyer, Grünerweg 27.
Fr. Pribyl, Osnabrückerstr. 28.
Turban Filialen in allen
Stadtteilen.
Emil Werk, Sauerstr. 8.
Otto Wolff, Treptow, Krätzel 14
Zachen, Gr.-Lichterf., GutsMuths-
Paul Zastrow, Stromstr. 33.

Handagen, Gummw.
R. Banke, Stralauer Str. 24.
E. Kraus, Lonsdorferstr. 14.
A. E. Lange, Brunnenstr. 114

Drogen und Farben
Wesler-Drogerie, Brück-Käferstr. 24

Erscheint 2 mal
wöchentlich.

Butter, Eier, Käse
Wilhelm Göbel
25 eigene Filialen.

August Holz 15 Detail-
Geschäfte.
Herrn. Kanert, Cujstr. 29

Gebrüder Manns
48 eigene Detailgeschäfte

Kosmalla, E., 4 Detail-
Geschäfte

Schröter, R.
43 Verkaufsstellen 43

Uhly & Wolfram

Biorbrauerei, Bierhandl.

Brauerei Bötzw
empfiehlt

Qualitätsbiere
ersten Ranges

Osw. Berliner
Ur-Berliner, hell und dunkel

Bezugsquellen-Verzeichnis.

Brauerei Königstadt
feinste Qualitätsbiere.

C. Habels Brauerei
hell - Mabelbeim - dunkel.

Münchener Brauhaus
Berlin und Oranienburg

Trinkt Wanninger Bier!

Spandauerberg-Brauerei
Weissbier, C. Breithaupt,
Pallasenstr. 97 Tel. Kpt. 2091, 2093

Cigarrenfabriken

JUHL
250 GESCHÄFTE

J. Neumann
200 Niederlagen

Eisfabriken

Timmer-Essig
überall erhältlich!

Cacao, Schokolade, Confitüren

SAROTTI
Kakao und Schokolade
preiswert
beliebt in jedem Haushalt.

Eisen, Stahl, Watten, Werkz.
Carl Jung, Stromstr. 31.
Röhmann, P. Müllerstr. 40b, E. Beest

Fleisch- u. Wurstw.

W. Beck
Inh.: Herm. Gerbach
Charlottenburg, Berlinerstr. 69-69
Fleisch- und Wurstwarenfabrik

Willy Gerde, Petersburgerstr. 31
Otto Kengel, Alte Jacobstr. 26.
Rostockerstraße 41.
Luebbe, Joh. Fleisch u. Wurstfabr.

Hüte, Hüte, Pelzwaren
Schoerr, Herm., Wilmersd.-St. 44

Vester, E. Kottbuser-
Damm 18/19

Herren- u. Knabenmod.

J. Baer Radstr. 26, Ecke
Prinzen-Allee

Fabrik & Co. Rosenthalerstr. 3.
Eckhaus Lindenstr.
Leske & Sinspeckl, Schik-Altstr. 70

Kolonialwaren
Fritz Hübner, Schliemannstr. 11.
Franz Richter, Malinowstr. 26/28

Kaffee-Rösterei

A. Zantz sel. Wwe.
Filialen und Niederlagen
in allen Stadtteilen
Nur reelle Qualitäten

Azerkaut verteilte Spezialitäten
Kaffee, Tee, Kakao
und **Schokolade etc.**

Hamburger Kaffee-Importgeschäft
Emil Tengelmann

Mehlhandlungen

Bethke, Georg Malinow-
str. 44-
Neukölln, Eberstr. 31, Kaiser-Friedr.
Str. 44, Wasserstr. 195, Friedländer 22
Treptow, Gr.-Lichterf. 44

Gaede, Otto Charlotten-
burg,
F. Pfingstmaier, Colonnadenstr. 64

F. W. Sichter Wrangelstr. 75
Ecke Cuvrystr.

Kurz, Weis, Woll, Tricotag.
Hermann Meyer, Schivelbeinstr. 11

Photogr. Apparate

M. Albrecht SO, Kottbuserstr. 3,
auch Golgenhofstr.
Photo-Jansen, Hauptstr. 23.

Untenstehende Geschäfte
empfehlen sich b. Einkauf.

Nähmaschinen
Bellmann, E., Gollnowstr. 26
Nähmaschinen

Singer
Nähmaschinen
Läden in allen Stadtteilen.

Optiker, Mechaniker
Groß, Paul, Warshauerstr. 65.
Schubert, Carl, Nolln. Bergstr. 148

Schreibwaren
O. Prochnow, Köpenickerstr. 49

Uhren u. Goldwaren
Lehmann, Alb., Frankl. Allee 40

Weine, Liköre, Fruchtsäfte

Hugo Boling
60 Filialen in allen Stadtteilen.

Herm. Meyer & Co. Act. Ges.
ca. 550 Verkaufsstell. Gr.-Berl.

Underberg
Bismarck
SEMPER IDEM
anerkannt bester Bitterlikör

Meierei C. Bolle
A.-G.
Berlin N.W. 21, Alt Moabit
: 95/103 :
Altoster und größter
Milchwirtschaftlicher
Grossbetrieb

Molkereien
„Schweizerhof“,
Meierei und Milchkuranstalt,
Erdener Str. 46. n. Tel. II 2506.

Versicherungen
„Deutschland“ Berlin
Arbeiterversicherung - Schützen-
Sternversicherungs- u. Lebens-
Wirtschaften, Etablissom.

Backepeter Schöneberg
Hauptstr. 139.
O. Rohloff, Uferstr. 1, Brauerei-Kellerei

Original-Schnittbrot-Ausschank
Alexanderstr., Rich. Schloßhaus

Mahlsdorf
Frau A. Pagel, Kolonnenwaren.

Marionetti
H. Wagner, Köpenick, 11, Fleisch-Wurstw.

Spandau
Schauerlein, Britzstr. 33, Nachl.-Wurstw.

Leihhaus Moritzplatz 58a

kaufen Sie von Kavalieren wenig getragene sowie im Versatz gewesene **Jaekett- und Rock-
anzüge, Paletots, Ulster**, Serie I: 10-18 M., Serie II: 20-30 M., größtenteils aus Seide
Ferner Gelegenheitskäufe in **neuer Maßgarderobe**, enorm billig. Riesenposten **Kleider**,
Kostüme, Plüschmäntel, auf Seide, jetzt nur 20-35 M. Große Posten **Pelz-
stols** in Skunk, **Harder, Nerz, Füchsen**, jetzt nur 20-75 M. Große
Auswahl in **Herren-Gehelpen**, Gelegenheitskäufe in **Damen-, Reise- und Wagen-
Pelzen**. Extra-Angebot in **Lombard** gewesener **Teppiche, Gardinen, Portieren, Betten**,
Wäsche, Brillanten, Uhren und Goldwaren zu enorm billigen Preisen

Vorwärtsleser erhalten 10% extra.

Verantwortlicher Redakteur: Ulrich Gieseler, Berlin. Für den Inzerentenat verantw.: Th. Glöck, Berlin. Druck u. Verlag: Bornharts Buchdruckerei u. Verlagshaus Paul Singer & Co., Berlin SW.

DEUTSCHE BANK.

Geschäftsbericht für das Jahr 1915.

Während des ganzen sechsundvierzigsten Geschäftsjahres unserer Bank hat der Weltkrieg angehalten. Deutschland hat sich mit seinen Verbündeten nicht nur gegen so viele Feinde behauptet, sondern auch neue Freunde gewonnen und in siegreichem Vordringen feindliche Provinzen besetzt, kaum kleiner als das eigene Reich.

Die Verwüstungen, welche dieser Weltkrieg in dem europäischen Wirtschaftsleben anrichtet, sind kaum noch zu schätzen. Allein an der Londoner Börse sind Kursrückgänge von über 85 Milliarden Mark innerhalb der letzten zwei Jahre von ernsthaften Fachkreisen berechnet worden. London ist weit auf dem Wege, seine seit heriger Stellung als führender Geldmarkt an New York zu verlieren.

Unsere Gegner werden uns vor Deutschland haben sich auf den Krieg vorbereitet. Das ist nur in dem Sinne wahr, daß Deutschland durch Jahrhunderte alle Erfahrungen klüger und einig geworden, seine militärische und wirtschaftliche Organisation ausgebaut und auf solcher Höhe gehalten hat, daß auch die vereinigten Anstrengungen aller Feinde unsere Kraft nicht brechen können. Während unsere sämtlichen Nachbarn Eroberungskriege führten, hat Deutschland dem friedlichen Ausbau seines Wohlstandes und seiner Wirtschaft gelehrt. Kann es einen stärkeren Beweis für Deutschlands friedliche Absichten geben als die Tatsache, daß unser Land ohne irgendwelche positiven Kriegserfolge in diesen verbrochenen Krieg verwickelt worden ist? Im Gegensatz dazu wollten und verkündeten unsere Feinde laut, was sie wollten: deutsches Land, im Westen wie im Osten, die Zertrümmerung unseres Reiches und Weltwandels. Erst die sich vertiefende Erkenntnis dieser Absichten unserer Gegner bringt Deutschland im Verlauf des Kampfes zur Aufstellung positiver Kriegserfolge.

Der Versuch der Feinde, Deutschland wirtschaftlich zu vernichten, ist an der Organisation und Opferwilligkeit des deutschen Volkes gescheitert. Eine ganze Anzahl für unentbehrlich gehaltenen Rohstoffe, die wir bisher vom Auslande bezogen, konnten wir im eigenen Lande erzeugen oder ersetzen. Der Vorrat eines reichen Kulturvolkes, das im größten Umfange für die Ausfuhr arbeitet, hält länger als die militärische und wirtschaftliche Kraft unserer Gegner.

Das deutsche Wirtschaftsleben steht unerschütterlich. Die Ernte war nur mittelmäßig, am besten für Kartoffeln, weniger gut für Brotgetreide, unter Durchschnitt für Futtermittel. Trotzdem ist der Ertrag des deutschen Bodens mehr als genügend, um die schlimmste Abwehr unserer Feinde zu versetzen, die das deutsche Volk aushungern wollen.

Die Einlagen in deutsche Sparkassen haben stärker zugenommen als in irgendeinem Vorjahre. Die uns anvertrauten fremden Gelder übersteigen jeden früheren Rekord um eine halbe Milliarde. Unsere Bilanzabgaben sprechen deutlicher, als wir mit Worten zu tun vermöchten.

Der Gesamtumsatz der Deutschen Bank betrug annähernd 207 Milliarden; er überstieg den vorjährigen, unter Weglassung der Londoner Umsätze, um 414 Millionen Mark.

Bei der Aufstellung unseres Abschlusses haben wir wiederum auf das sorgfältigste gegen jede absehbare Verlustmöglichkeit durch Abschreibungen und Rückstellungen aus Gewinnen und durch stille Rücklagen vorgesorgt. Die Aktiva und Passiva der in Vermögensgliederung befindlichen Londoner Filiale sind nach dem letzten uns bekannt gewordenen Zahlen in die Bilanz aufgenommen.

Unsere Einzahlungen auf das Kapital von 26 Kriegs-Kreditaktien und 6000 Gesellschaften, an denen wir und unsere Niederlassungen beteiligt sind, finden sich in dem Konsolidierungsabschlusse enthalten. Erfreulicherweise sind auch im zweiten Kriegsjahre diese Kriegskreditbanken nur in ganz beschränktem Umfange in Anspruch genommen worden.

Der Bankumsatz betrug während des ganzen Jahres 8 Prozent. Auch an dieser Stelle sei darauf hingewiesen, daß der reine Goldvorrat der Reichsbank niemals die Dritteldeckung der ausgegebenen Banknoten unterschritten hat. Es war also zu keinem Augenblicke erforderlich, den Vorrat an Silber oder Kassenscheinen, wie dies gesetzlich zulässig ist, mit in diese Deckung einzurechnen. Während Frankreich seinen Banknotenumsatz auf seit Kriegseinbruch um 10 Milliarden Frank vermehren mußte und neuerdings die Grenze auf 15 Milliarden Frank (rund 360 Mark auf den Kopf der Bevölkerung) erhöht hat, konnte die Reichsbank der deutschen Volkswirtschaft mit einer Vermehrung ihres Notenumsatzes von durchschnittlich vier Milliarden genügen, einer Summe, die den Aktiva für den gewaltig veränderten Umlauf von Wechseln darstellt und jedenfalls, nach der Volkszahl (ohne Belgien, Polen, Litauen und Kurland) berechnet, auf dem Kopf nur den vierten Teil des französischen Banknotenumsatzes ausmacht. Die Darlehenskassenscheine jedoch, von denen am Jahresabschluss 972 Millionen Mark außerhalb der Reichsbank in Umlauf waren (weniger als die Hälfte des in England zirkulierenden Betrages sogenannter Currency-Notes), befriedigen nur den außergewöhnlichen, durch den Kriegszustand gewachsenen Bedarf an Umlaufmitteln kleinerer Neuzugänge. Die Darlehenskassenscheine sind bekanntlich durch Hinterlegung unter weitgehender Vorsicht zugelassener Waren und Wertpapiere sowie durch die Haftung der Geldnehmer gedeckt. Alle Behauptungen unserer Feinde von dem in Deutschland angeblich vorhandenen Umlauf von städtischen Banknoten, Noten gegen Hypotheken oder Grundbesitz, Papiergeldausgabe durch Kredit- oder Hypothekenbanken usw. sind eine Lüge.

Daß die deutsche Wirtschaft, trotz gesunder Kreditverhältnisse und trotz normaler Golddeckung der umlaufenden Banknoten, übrigens gleich der Wahrung unserer sämtlichen Gegner, sich nicht auch dem Ausland gegenüber auf dem Goldmarkt halten konnte, ist die natürliche Folge der Abschließung unserer Volkswirtschaft vom Weltverkehr. Zwar haben unsere Feinde uns eine unbeabsichtigte Wohlthat erwiesen, indem sie unsere Einfuhr in so weitgehendem Maße beschränkten; aber die Möglichkeit, durch Anfuhr von Waren oder Wertpapieren die Goldparität unserer Wahrung aufrechtzuerhalten, ist uns verweigert. Inzwischen wirkt diese Entwertung der Reichsmark auch zur Förderung der Sparsamkeit, der Deutschland sein stetiges Durchhalten auf dem wirtschaftlichen Gebiete hauptsächlich verdankt. Wir haben gelernt, weniger zu essen, weniger zu brauchen, kein Geld ins Ausland zu tragen und überhaupt besser hauszuhalten. Daß Deutschlands Zahlungsbilanz sich in diesen Jahren eine aktive gewesen ist, haben wir an dieser Stelle von Jahr zu Jahr nachweisen können. Wir dürfen deshalb auch gewiß sein, daß Deutschlands Zahlungsbilanz nach dem Kriege unerschütterlich bestehen und seine Wahrung auch dem Auslande gegenüber den allgewohnten Stand wieder einnehmen wird.

Ohne fremde Hilfe hat Deutschland für die Kriegführung bis jetzt 16 Milliarden Mark aufgebracht, mehr als irgendeiner seiner Gegner. Unsere Kundschaft hat einen sehr erheblichen Teil zu dieser großen Summe beigetragen.

Seit vielen Jahren hatte die Presse unserer Feinde nicht aufgehört, der Welt zu verkünden, daß unser Kreditssystem, unsere Banken und Börsen vor dem Zusammenbruch stünden und sich nur durch ausländisches Geld halten könnten. Und nun? — In Deutschland gibt es keine milliardendeckelten Moratoriumswchsel, wie sie in London und Paris zu Milliarden in den Zentralbanken liegen. In Deutschland allein sind alle Börsengeschäfte abgewickelt. Ein unter unserer Führung gebildetes Konsortium Berliner Banken und Firmen war bereit, bei der Ende November erfolgten Erlösung der infolge des Krieges schwerwiegend geliehenen Zettelschätze der börslichen Effektendörse etwa unversorgte Positionen zu versorgen; das Konsortium hatte überhaupt nicht nötig, helfend einzutreten.

Zu den Zahlen unserer Abschlusses übergehend, haben wir hervor, daß der Betrag unserer Akzepte sich naturgemäß weiter und auf einen Stand verringert hat, wie wir ihn seit Jahrzehnten nicht mehr kannten. Dieser Rückgang der Bankakzepte und des Wechselumsatzes überhaupt ist aber ganz allgemein eingetreten; er hat die Solidität des deutschen Akzepten erwiesen.

Dagegen ist der Betrag unserer Verschüsse auf Waren um mehr als die Hälfte gestiegen, weil ein großer Teil des früher auf Wechselkredit aufgebauten Warenhandels sich während des Krieges durch Barzahlung abwickelt. Der Zusammenhang zwischen den kontrahierten Geldern steht eine Vermehrung der flüssigsten Mittel um 445 Millionen gegenüber. Unter die Lombardverschüsse haben wir, wie im vorigen Jahre, auch die an Kommanditverschüsse gegen Hinterlegung mündelicher Wertpapiere gewährten Darlehen auf feste Termine gebracht. Infolge der durchgeführten Abwicklung aller vor dem Kriege schwebenden Börsentermingeschäfte haben sich die Report- und Lombard-Verschüsse im Umlauf auf einen bescheidenen Bruchteil ihrer früheren Höhe ermäßigt.

Unsere „Liquidität“ hat sich weiter gehoben: von sämtlichen Verpflichtungen unserer Bank betragen die leichtbreakbaren Mittel 71,35 Proc. gegen 66,37 Proc. im Vorjahre.

unter Einrechnung der Warrentverschüsse 77,61 Prozent gegen 69,79 Prozent.

Die Zahl der bei der Deutschen Bank (ohne London) geführten Kundenrechnungen betrug am Jahresabschluss 360,043 gegen 323,323 Ende 1914.

Die Zahl unserer Beamten, einschließlich der Mitglieder des Vorstandes und sämtlicher Direktoren und Stellvertreter der Zweigstellen sowie einschließlich der zum Heeresdienst Einberufenen und der während des Krieges angenommenen Hilfskräfte, betrug am Jahresabschluss 10.120 gegen 8697 im Vorjahr. Als Anlage zu diesem Bericht geben wir das Verzeichnis der Tapferen aus unserem Kreise, welche die Treue zum Vaterlande in Erfüllung ihrer Pflicht mit dem Tode bezahlt haben. Die entstandenen Lücken konnten wir zum Teil durch Beamtinnen ausfüllen, aber nur mit Anstrengung war es möglich, den Geschäftsbetrieb der Bank aufrecht und in Ordnung zu halten. Wir mußten einige Depostenkassen schließen und vielfach auf die Nachsicht unserer Kunden zählen.

Mit Zustimmung des Aufsichtsrats haben wir unseren, im Dienst des Landes kämpfenden und arbeitenden Beamten die im vorigen Jahresbericht näher bezeichneten Vergütungen für sich und ihre Familien gewährt. Ferner wurde im Mai des Jahres eine außerordentliche Kriegsbeihilfe von M. 453,756 an alle Beamten verteilt, deren festes Jahresgehalt den Betrag von M. 2500 nicht überstieg; endlich gewährten wir eine allgemeine Erwerbszulage von 10 Prozent des Gehaltes an die verheirateten Beamten und von 5 Prozent an die unverheirateten, beides mit Wirkung vom 1. Juli und für die Dauer des Krieges. Unsere Gesamtausgabe für Kriegsfürsorge zugunsten unserer Beamten, ohne Einrechnung der Zuwendungen aus dem Jahresgewinn, belief sich im Berichtsjahre auf M. 2.119.292,25.

Auch in diesem Jahre haben wir alle Anstalten für Einrichtung auf M. 1.—, sowie einen Betrag von M. 1.350.000,00 auf Bankgebäude abgeschrieben. In Berlin ist das neue Direktionsgebäude bezogen worden; seine Einrichtungen haben sich gut bewährt. In Trier wurde ein Grundstück zur Errichtung eines neuen Heimes für unsere dortige Zweigstelle erworben.

Für Steuern und Abgaben hatten wir M. 4.280.000,00 zu zahlen, gegen M. 4.166.064,73 im 1914.

Unsere Zweigstellen haben sich auch im zweiten Kriegsjahre jeder Anforderung gewachsen gezeigt und ihren Kundenkreis erweitert. Insbesondere die Filialen in Brüssel und Konstantinopel hatten Gelegenheit, unter schwierigen Verhältnissen nützliche Dienste zu leisten.

Die Deutsche Überseeische Bank hat sich an allen Stellen, in Argentinien, Brasilien, Chile, Peru, Bolivien und Spanien, bewährt und nimmt die Verteilung von ab dem 6 Prozent Dividende in Aussicht.

Der Ertrag aus „Dauerhaften Beteiligungen“ und Kommanditen enthält die für 1914 vereinnahmten Dividenden auf unseren Besitz an Aktien:

- der Deutschen Ueberseeischen Bank (6 Prozent) (Dividende für 1914 6 Prozent),
der Deutschen Vereinsbank (6 Prozent) (Dividende für 1914 6 Prozent),
der Essener Credit-Anstalt (6 Prozent) (Dividende für 1914 6 Prozent),
der Hannoverschen Bank (6 Proc.) (Dividende für 1915 6 Proc.),
der Mecklenburgischen Hypothek- und Wechselbank (10 Prozent) (Dividende für 1915 10 Prozent),
der Niederlausitzer Bank A.-G. (6 Prozent) (Dividende für 1915 6 Prozent),
der Oldenburgischen Spar- und Leih-Bank (10 Prozent) (Dividende für 1915 10 Prozent),
der Pfälzischen Bank (6 Prozent) (Dividende für 1915 6 Prozent),
der Privatbank zu Gotha (5 Prozent) (Dividende für 1915 5 Proc.),
der Rheinischen Creditbank (5 Proc.) (Dividende für 1915 5 Proc.),
des Schlesiens Bankvereins (6 Proc.) (Dividende für 1915 6 Proc.),
der Württembergischen Vereinsbank (6 Prozent) (Dividende für 1915 6 Prozent),
und der Deutschen Treuhand-Gesellschaft (12 1/2 Prozent) (Dividende für 1915 12 1/2 Prozent).

Wie die Liste zeigt, haben alle diese Institute für das zweite Kriegsjahr die gleiche oder eine höhere Dividende zugesprochen als für das erste. Nur die Deutsch-Ostafrikanische Bank, an der wir mit M. 124.500 beteiligt sind, hat keine Dividende verteilt. Vermehrt haben sich unsere Bestände an „Dauerhaften Beteiligungen“ durch einen Zugang von Aktien der Essener Credit-Anstalt sowie durch Übertragung unserer ererblichen alten Beteiligung an der Bank für orientalische Eisenbahnen. Dieses Unternehmen befindet sich in gesunder und starker Verfassung und dürfte mindestens die gleiche Dividende von 6 Prozent wie im vorigen Jahre verteilen.

Wir übernehmen die Beheizung der Geschäfte von Kriegsausstellungen und Abrechnungsstellen für Oele und Fette, Margarinen und Speisefett, Lack, Seifen und Stearin, Rohhaar, Schmieröl, Harze, Kautschuk u. a. m.

Im Einverständnis mit den Behörden haben wir zahlreiche russischen Untertanen mit Geldmitteln ausgeholfen in ihre Heimat zurückzuführen. Ebenso haben wir eine Organisation geschaffen, um an die deutschen, sowie österreichischen oder ungarischen Kriegs- und Zivilgefangenen in Russland, Frankreich und England Zahlungen zu vermitteln. In dieser Abteilung sind u. Z. 45 Beamte beschäftigt. Wenn es unter den heutigen Verhältnissen und angesichts der vielen sich entgegenstellenden Schwierigkeiten, namentlich an den Bestimmungsorten selbst, auch nicht möglich ist, mit Sicherheit alle Zahlungen an die Empfänger zu leisten, so glauben wir doch unter Anwendung einer sehr erheblichen Arbeit und großer Kosten dazu beizutragen, das Los unserer im feindlichen Auslande gefangenen Landsleute zu mildern.

Unsere Eisenbahn-Unternehmungen in der Türkei hatten während des Krieges eine besonders wichtige Aufgabe zu erfüllen und haben dem befreundeten Osmanischen Kaiserreich mehr als je die wertvollsten Dienste geleistet. Die Anatolische Eisenbahn-Gesellschaft diente für das Berichtsjahr nach reichlichen Abschreibungen und Rücklagen wiederum 6 Prozent verteilt. Die Bagdad-Eisenbahn-Gesellschaft, Konsortium vieler Wirkwirte, unter Bindungen, ihren Ban fortzusetzen und reicht heute bis Basra-Alin im oberen Mesopotamien. Der Ban von Bagdad aus mußte infolge des Abschneidens der Seeverbindung nachdrücklich eingestellt werden; nur die kleine Teilstrecke von Bagdad nach Samarra ist im Betrieb.

Sehr gut haben wiederum unsere Petroleum-Unternehmungen gearbeitet und sich dabei dem Reich wie seinen Verbündeten und Freunden durch Lieferung von Erdölprodukten nützlich gemacht. Die Deutsche Petroleum A.-G. hat 3 Prozent verteilt, die Steana Romana wird für ihre, infolge Verlegung des Geschäftsjahres auf den 31. Dezember auf 7 1/2 Monate verkürzte Abschlußperiode 10 Prozent Dividende auf 70 Millionen Lei verteilen.

Unter Hinweis auf die Leistungen der Deutschen Bank um die Weckung und den Aufschwung der rumänischen Petroleum-Industrie hat uns die Königlich Ungarische Regierung mit der Entwicklung der wichtigsten Erdgasverkommen in Siebenbürgen betraut. Gegen Ende des Berichtsjahres unterzeichneten wir einen, inwieweit von ungarischen Parlament genehmigten Vertrag, nach welchem die Ungarische Erdgas-A.-G. demnächst ins Leben treten soll. An diesem Unternehmen sind außer dem ungarischen Staat die ersten ungarischen Bankdirektoren sowie die Hauptkonsortien unserer alten Petroleumgruppe selbst österreichischen Freunden unter unserer Führung vereinigt.

Die Bayerischen Stickstoffwerke erhöhten ihr Kapital auf M. 11.000.000 und verteilten 13 Prozent Dividende. Der Ban der großen Reichswerke an der Elbe und in Schlesien, der Sieser von uns gegründeten Gesellschaft anvertraut war, ist vollendet. Der künstlich gewonnene Stickstoff der Luft hat nicht nur für die Landesverteidigung wie für die Landwirtschaft größte Bedeutung gewonnen, sondern er hat sich auch wirtschaftlich bewährt und wird im Frieden dauernde Dienste leisten.

Von sonstigen Konsortialgeschäften sind nur wenige zu erwähnen. Wir beteiligten uns ferner an verschiedenen Uebernahmen österreichischer Schatzscheine, sowie an der Ueberführung der A. Jasmal-Zigaretten-Gesellschaft in deutschem Besitz.

Abgewickelt wurden u. a. die 60prozentige Anleihe der Hohentlohe-Werke A.-G., Aktien der Niederlausitzer Kohlenwerke, Aktien der Adler & Oppenheimer Lederfabrik A.-G., Aktien der Maschinenfabrik Augsburg-Nürnberg, Kapitalerhöhung der Westfälisch-Anhaltischen Sprengstoff A.-G.

Unsere Konsortial-Rechnung bestand am Jahresabschluss aus:

Table with 2 columns: Description and Amount. Includes items like '41 Beteiligungen an Festverinslichen Werten', 'an Aktien von Eisenbahnen', 'an anderen Transport-Unternehmungen', etc.

Der Bestand eigener Wertpapiere gliedert sich wie folgt: Staats- und Kommunal-Papiere sowie deutsche Pfandbriefe

Table with 2 columns: Description and Amount. Includes 'Eisenbahn- und industrielle Obligationen', 'Eisenbahn-, Bank- und Industrie-Aktien', 'Verschiedene kleine Bestände'.

In dem vorgenannten Effektenbestand befanden sich deutsche Staatspapiere im Buchwert von M. 24.985.951,45. Die von uns bei Ausgaben der Kriegsanleihen jeweils für unsere eigene Rechnung gesammelten Beträge haben teils der, auch nach den Zeichnungsperioden andauernden, guten Nachfrage unserer Kundschaft immer raschen Absatz gefunden. Sowohl unsere Konsortial- als unsere Effektenbestände sind wiederum weit unter den Kursen von Ende Juli 1914 wie auch unter Tagespreisen aufgenommen.

Den über 4 Prozent Geldzinsen, die in das Zinsenkonto geflossen sind, erzielen Gewinn auf Wertpapiere und Konsortien haben wir, wie im vorigen Jahre, zu Abschreibungen verwendet. Bei Aufstellung unseres Abschlusses haben wir insbesondere durch erhebliche Rücklagen wegen unserer Londoner Niederlassung abgemildert.

In dem Aufsichtsrat wurden neu gewählt die Herren: Senator Friedrich Carl Biermann, Bremen, Kommerzienrat Paul Hers, Berlin, Kommerzienrat Wilhelm Pfeiffer, Düsseldorf, Kommerzienrat Konrad Max Trinka, Düsseldorf und Gehelmer Kommerzienrat Karl Klönne, Berlin-Grünwald. Der letztere, unser langjähriger Kollege, wurde schon am 26. Mai des Berichtsjahres zu unserem Schmerze durch den Tod abgerufen. Eine Würdigung seiner Verdienste um die Deutsche Bank ist in unseren vorjährigen Berichte enthalten.

Vor Jahresabschluss hatte Herr Gehelmer Finanzrat Dr. jur. Otto Bässler aus Gesundheitsrückichten seine Stelle als Mitglied des Aufsichtsrats niedergelegt. Nur zu berechtigt war sein Gefühl, daß sein körperliches Befinden die größte Schonung erfordere, denn schon am 12. Januar 1914 wurde er vom Tode ereilt. Er hat unserem Aufsichtsrat seit 1891 angehört, der Revisionskommission seit 1904; sein Andenken bleibt unvergessen. Der Ausschuss für die rheinisch-westfälischen Zweiganstalten verlor zu unserem großen Leidwesen durch den Tod zwei geschätzte Mitglieder, die III. Kommerzienrat Louis Wessel in Bonn und Gehelmer Kommerzienrat Dr. Ing. Ernst Schied, Düsseldorf.

Aus dem Vorstände schied am 21. Januar Herr Wirklicher Legationsrat Dr. Karl Heffler infolge seiner Berufung zum Staatssekretär des Reichsschatzamt. Wir hatten ihn 1906 als Mitglied der Verwaltungen unserer türkischen Eisenbahnunternehmungen gewonnen und Anfang 1908 in den Vorstand der Deutschen Bank übernommen. Bei sehr reichlichen Ausnahmen aus unserem Kreise bedauern, freuen wir uns, daß seine große Arbeitskraft und Fähigkeiten an so hervorragender Stelle der Allgemeinheit in diesen schweren Zeiten nützlich waren.

An seine Stelle trat am 1. Februar Herr Emil Georg Staus, unser langjähriger Mitarbeiter und Leiter unserer Petroleumgeschäfte. Herr Bergassessor Max Pohl wurde zum stellvertretenden Direktor bei der Hauptniederlassung, Herr Wilhelm Kisselrig zum Abteilungsleiter in Berlin ernannt. Beide Herren gebären seit vielen Jahren unserem Kreise an.

In Aachen mußte leider der verdiente Direktor unserer dortigen Filiale, Herr Alexander Plagge, mit Schluß des Berichtsjahres aus Gesundheitsrückichten ausscheiden. In Elberfeld wurde Herr Dr. Friedrich von Koch zum Direktor unserer dortigen Niederlassung befördert. Herr Conrad A. Bischeff, früher stellvertretender Direktor der Brüsseler Filiale, starb leider am 18. Mai, ehe er sein neues Amt als Direktor unserer Zweigstelle in Metz hätte antreten können; er wird als unser langjähriger treuer Mitarbeiter unvergessen bleiben. Für die Zweigstelle in Neuss wurde Herr N. Dieck zum stellvertretenden Direktor ernannt.

Aus dem vorjährigen Vortrag von M. 12.118.378,25 ist die zweite Rate des Wehrbeitrages mit M. 205.000 bezahlt worden. Einschließlich des ab dem verbliebenen Vortrages aus 1914 von M. 11.517.353,91, nach Verahme der Abschreibungen auf Bankgebäude und Einrichtung im Betrage von M. 1.004.328,26 und Rückstellung für Talonsteuer von 230.000,— beläuft sich das Ergebnis des Jahres 1915 auf M. 25.643.588,25.

Hieraus erhalten zunächst die Aktionäre 6 1/2 Proc. Dividende auf M. 250.000.000,— (nach § 235 der Satzungen) M. 25.350.000,—

Von den verbliebenen M. 23.393.588,25 beantragen wir, der Rücklage B M. 1.200.000,— für Abschluß-Graufikationen an die Angestellten M. 2.000.000,— M. 2.000.000,—

zu überweisen. Von dem übrig bleibenden Betrage von M. 20.393.588,25 abzüglich M. 12.164.353,53 Vortrag auf neue Rechnung, erhalten (nach § 234 der Satzungen) der Aufsichtsrat und die Ortsausschüsse 1 Prozent Gewinnanteil mit M. 1.239.892,26

Wir schlagen vor, von den restlichen M. 27.164.358,25 6 Proc. Superdividende auf 250.000.000 Mark mit M. 13.000.000,—

zu verteilen und den Ueberschuß von M. 12.164.358,25 auf neue Rechnung vorzutragen. Aus diesem Vortrag wird der auf das neue Jahr entfallende Teil des Wehrbeitrages zu zahlen sein.

Es würde demnach erhalten: Jede Aktie von nom. 600 M.: 15 M. = 2 1/2 Proc. Dividende. = 1500 = 150 = 200 = 12 1/2 Proc. Dividende.

Wenn die Generalversammlung unsere Anträge genehmigt, so würden sich unsere bilanzmäßigen Reserven wie folgt stellen: 1. Gesetzliche Rücklage A M. 129.888.031,20 2. Rücklage B M. 45.095.316,43 3. Kontokorrent-Rücklage M. 7.018.652,28

zusammen 77 Proc. unseres Aktienkapitals = M. 120.000.000,— und die bilanzmäßigen Gesamtmittel (einschließlich Vortrag) auf rund M. 442.000.000,— Berlin, im April 1916.

Der Vorstand der Deutschen Bank. A. v. Gwinner H. Heinemann Paul Herrmann P. Mankiewitz G. Michalowky O. Schlüter G. Schröter K. G. Staab O. Wassermann.

Damen-Konfektion

Sport-Paletot in kariertem Stoff mit modernem Gürtel 5⁷⁵
Sport-Paletot in modernen Farben mit Gürtelgarnitur 14⁷⁵
Koverkot-Paletot m. mod. Sporttasche, offen u. geschlossen zu tragen 22⁵⁰
Koverkot-Paletot m. Sportgürtel „Die grosse Frühjahrsmode“ ... 28⁵⁰
Koverkot-Paletot mit mod. Falten-Machart und „Sportgürtel“ ... 38⁵⁰

Blaue Kostüme mit neuester Taschengarnitur und Glockenrock ... 33⁷⁵
Blaue Kostüme Jacke mit Sporttasche u. Turkos-Aermel, Glockenrock 38⁵⁰
Glocken-Kostüme in blauem, grünem und schwarzem Kammgarn-Cheviot, neueste Machart 46⁵⁰
Glocken-Kostüme in blau, grün u. schwarz, neueste elegante Machart 59⁰⁰
Glocken-Kostüme in allen neuen Farben, eleg. Jacke und Glockenrock 66⁵⁰

Glockenröcke in schwarz und blau, mit und ohne Taschengarnitur 19⁵⁰ 16⁵⁰ 13⁷⁵ 11⁵⁰
Kostüm-Röcke in schwarz, blau und farbig 14⁵⁰ 10⁵⁰ 7⁵⁰ 5⁰⁰

Frühjahrs-Blusen mit neuem Aermel und moderner Garnitur 3⁷⁵
Frühjahrs-Blusen schwarz-weiß, mit neuer Kragengarnitur 4⁹⁵
Woll-Musselin-Blusen mit mod. Seidengarnituren in mod. Mustern 6⁹⁰
Voile-Blusen in modernen Mustern, neueste Machart 8⁷⁵
Türkische Blusen in aparten Mustern, neueste Macharten 11⁵⁰

Bulgaren-Blusen in modernem Wasch-Krepp, neueste Machart 5⁷⁵
Bulgaren-Blusen in modernem Voile, hübsche Stickereien 6⁹⁰
Seiden-Blusen in Paillette-Seide, moderne Machart 8⁷⁵
Seiden-Blusen in haltbarem Seiden-Trikot, aparte Machart 13⁷⁵
Seiden-Blusen in weiss und rosa Seiden-Krepp, sehr elegant 19⁷⁵

Damenkragen aus Tüll und Spitzen □ **Korsetts** □ **Bänder** □ **Schleier**

Täglich Neuheiten

Garnierte Damenhüte

Täglich Neuheiten

Neue Hutformen

Kleine moderne Frauenform 2⁴⁵
Jugendl. kleidsame Form mit gerollt. Rand 2⁹⁵
Bastgeflecht in allen modernen Farben 4⁷⁵

Feines Strohgeflecht jugendliche Form ... 6⁷⁵
Fesche kleine Form in vielen Farben 6⁷⁵ 5⁷⁵
Elegante grosse Form feines Litzengeflecht in verschiedenen Farben .. 7⁵⁰

Hut-Garnituren

Paradiesreiter innere verteilb. 12⁵⁰ bis 7⁷⁵
Fantasie-Gestecke 3⁹⁵ bis 7⁵⁰
Flügelerschleife in verschied. Farben 1⁴⁵
Kleiner Doppelflügel 1²⁵ 1¹⁰ 9⁵
Eleg. Flügel schwarz u. farbig 1⁹⁵ 1⁷⁵ 1⁴⁵
Straussenfederpompon St. 7⁵

Kirschtuff 95, 48, 20 Pf.
Blütentuff 1⁴⁵ 85, 48 Pf.
Seidenröschentuff mit Laub, Stille, in all. Pastellfarb. 1²⁵
Grosse Seidenrose mit Laub in sebden. Farben 6⁵
Asterpiket stilleig 1⁴⁵
Tulpenpiket stilleig 6⁵

Kirschranken 95, 65, 40 Pf.
Röschenranken 95, 65, 48 Pf.
Margueritenranken 95 Pf.
Vergissmeinnichranken 75, 48 Pf.
Bunte Ranken 2⁹⁵ 2⁴⁵ 1⁴⁵
Beerenranken 1⁷⁵

Kleider-, Blusen- und Seidenstoffe in grösster Auswahl

H. Joseph & Co. - Neukölln Berliner Str. 51-55

Bezugsquellen-Verzeichnis Berlin-Süden

Bäcker- u. Konditoreien
Bäckerei Nordstern
 Inh. Guat. Müller
 Filialen in Süden, Ost u. Ungelen.
 P. Radloff Nikln., Alleestr. 37
 Asserkassierkassensw.

Bettfedern
Berta Pfeffer Wiener Str. 17

Fleisch- u. Wurstwaren
Paul Müller, Friesenstr. 22.
 Karligarten 18
 G. Kogler & Fleisch. Liefch.

Kaffee-Versand
Gerold
 Bei gemeinsamem Bezug Preisermäßigung
 Berlin, Lützowstr. 94
 Verlag: Sie Feinliste

Kolonialwaren, Delikat.
A. Lehmann Britz, Chausseest. 76
Reichlig, Kolonialw.
Joh. Pietsch, Gneisenstr. 97
A. Scheinitz, Mariannenstr. 14

Weine, Fruchtsäfte, Likör.
E. & M. Leydicke
 Mansteinstr. 4

Uhren, Goldwaren
 S. Fenske, Kottbus. Damm 96
 Streng renl. anerkannt bill.

Neukölln
C. Dittmann
 Berlinerstr. 43
 Wild - Geflügel - Fische.

Treptow
 Feine Fleisch- und Wurstwaren.
Willi Körnbach
 Gest. 1928
 Tel. N. 100 43

Buchhandlung Vorwärts, Berlin SW., Lindenstr. 3

Es lebe der Frieden!

Von Ph. Scheidemann, M. d. R.
 Preis 75 Pf. Vereinsausgabe 40 Pf.

Aus dem Inhalt: Unsere Friedensarbeit im Reich — Internationale Friedensarbeit — Ist der Krieg ein anderer geworden? — Unsere Friedensinterpellation — Das Verhalten der feindlichen Regierungen: Russlands, Englands, Frankreichs und Belgiens — Wie also steht es in Wirklichkeit? — Aussprechen, was ist! — Und am Schlusse gibt der Verfasser klare Richtlinien: Wann dem Kriege ein Ende gemacht wird und wie wir zu einem dauerhaften Frieden gelangen.

Berlin SO. 16, Engel-Ufer 5.
H. & P. Uder, Tabak-Großhandlung und Tabakfabrik.
 Spezialität: Nordhäuser Kautabak von G. A. Manewacker, Grimm & Triepel.
 Stets frisch zu den äußersten Engrospreisen.
 Amt Moritzpl. 3014.

Buchhandlung Vorwärts, Berlin SW., Lindenstr. 3

Die Bestrebungen für eine wirtschaftliche Annäherung Deutschlands und Oesterreich-Ungarns

Preis 1 Mark!

Protokoll der Verhandlungen, die am 9. Januar 1916 zwischen der sozialdemokratischen Fraktion des deutschen Reichstages, dem sozialdemokratischen Parteivorstand und Parteiausschuss, der Generalkommission und den Vorständen der deutschen Gewerkschaften, einer Vertretung des Zentralverbandes deutscher Konsumvereine und einer Vertretung der sozialdemokratischen Partei Oesterreichs und der österreichischen Gewerkschaften in Berlin über die wirtschaftliche Annäherung Deutschlands und Oesterreich-Ungarns stattfanden.

Zeitungs-Ausgabestellen und Inseraten-Annahme.

Centrum: Albert G. Schmidt, Adlerstr. 174, am Koppenplatz. Geöffnet von 11-12, und von 4 1/2-7 Uhr.

2. Wahlkreis: S. und SW.: Gustav Schmidt, Barmalderstr. 42, an der Oranienaustr. Geöffnet von 11-12, und von 4 1/2-7 Uhr.

3. Wahlkreis: E. Friedl, Pringelstr. 31, Ost rechts part. Geöffnet von 11-12, und von 4 1/2-7 Uhr.

4. Wahlkreis: Osten: Robert Engels, Markussstr. 96. Geöffnet von 11-12, und von 4 1/2-7 Uhr. — Karl Reile, Petersburgerplatz 4. (Laden). Geöffnet von 11-12, und von 4 1/2-7 Uhr.

4. Wahlkreis: Südosten: Paul Böhm, Kanthierplatz 14/15. Geöffnet von 11-12, und von 4 1/2-7 Uhr.

5. Wahlkreis: Leo Buchl, Dammannstr. 12 (Hof). Geöffnet von 11-12, und von 4 1/2-7 Uhr.

6. Wahlkreis (Neubitz): Salomon Joseph, Wilhelmshöfener Str. 48. Geöffnet von 11-12, und von 4 1/2-7 Uhr.

Wedding: R. Dönnich, Müllerstr. 34a Ede Ullricher Str., Laden. Geöffnet von 11-12, und von 4 1/2-7 Uhr.

Prenzlauer und Oranienburger Vorstadt: H. Bolgast, Poststr. 9. Geöffnet von 11-12, und von 4 1/2-7 Uhr.

Gesundbrunnen: Fischer, Kastanstr. 6, Laden. Geöffnet von 11-12, und von 4 1/2-7 Uhr.

Schönhauser Vorstadt: Karl Marx, Greiffenberger Str. 22. Geöffnet von 11-12, und von 4 1/2-7 Uhr.

Adlershof: Karl Schwarze, Bismarckstr. 28. Geöffnet von 7 Uhr morgens bis 8 Uhr abends.

Alt-Glienicker Falkenberg: Wilhelm Dörre, Friedrichstr. 46.

Baumgartenweg: H. Hornig, Marienfelder Str. 13, i.

Bernau, Röntgenal, Zepernick, Schönau, Schönblick und Buch: Heinrich Brote, Köhlerstr. 6, Laden.

Bohnsdorf: Paul Senig, Bohnsdorf, Genossenschaftshaus-Paradies.

Charlottenburg: Gustav Scharnberg, Selenheimer Str. 1. Geöffnet von 11-12, und von 4 1/2-7 Uhr.

Eichwalde, Schmöckwitz: Oskar Rabie, Bismarckstr. 4.

Erkner, Neu-Zittau: Gubela, Waldstr. 11.

Friedersdorf-Petershagen, Eggersdorf: H. H. W. Müller, Petershagen.

Friedenau, Steglitz, Südende, Groß-Lichterfelde, Lankwitz: H. Bernier, Alleestr. 5 in Steglitz. Geöffnet von 11-12, und von 4 1/2-7 Uhr.

Friedrichshagen, Fichtenau, Rahnsdorf, Schöneiche, Kl.-Schönebeck: Ernst Herrmann, Friedrichshagen, Köpenicker Str. 18.

Grünau: Franz Klein, Friedrichstr. 10.

Johannisthal, Rudow: Max Gonschur, Varstr. 23.

Karlshorst: Hermann Billing, Dönhoffstr. 28.

Königs-Wusterhausen, Wildau, Niederlehme: Friedrich Baumann, Lindenwalder Str. 5.

Köpenick: Emil Stiller, Kiekerstr. 6, Laden. Geöffnet von morgens 7 Uhr bis abends 8 Uhr.

Lichtenberg I, Friedrichsfelde, Hohenschönhausen: Otto Seitel, Bartenbergstr. 1 (Laden). Geöffnet von 11-12, und von 4 1/2-7 Uhr.

Lichtenberg II, Rummelsburg, Stralau: H. Rosen, Franz, 241-Berghagen 66. Geöffnet von 11-12, und von 4 1/2-7 Uhr.

Mahlsdorf, Kausdorf, Biesdorf: G. Decker, Kausdorf, Ferdinandstr. 17.

Mariendorf, Marienfelde: August Peis, Chausseest. 29.

Neuenhagen, Hoppegarten: Bojarski, Döllstr. 14.

Neukölln: R. Heinrich, Redarstr. 2, im Laden. Geöffnet von 9-2 und von 4-7 Uhr; Reinhold, Prig: Rohr, Siegfriedstr. 28/29. Geöffnet von 11-12, und von 4 1/2-7 Uhr.

Nieder-Schöneiche: Wilhelm Haruh, Bräckenstr. 10, II.

Nowawes: Karl Strohnberg, Glienbahnstr. 10.

Ober-Schöneiche: Alfred Bader, Wilhelmshöfenerstr. 17, Laden. Geöffnet von 7 Uhr morgens bis 8 Uhr abends.

Pankow, Niederschönhausen, Nordend, Fra.-Buchholz, Blankenburg: R. H. a. u. n., Köhlerstr. 30. Geöffnet von 11-12, und von 4 1/2-7 Uhr.

Reinickendorf-Ost, Wilhelmshagen und Schönholz: R. G. u. r. i. c. h., Brovingstr. 56, Laden. Geöffnet v. 11-12, u. 4 1/2-7 Uhr.

Schenkendorf b. Königs-Wusterhausen: H. G. a. n. i. c. h. e., Dorstr. 10.

Schöneberg: Wilhelm Baumann, Weininger Str. 9, im Laden. Geöffnet von 11-12, und von 4 1/2-7 Uhr.

Spandau, Nonnendamm, Staaken, Seefeld und Falkenhagen: S. a. u. m. a. c. h. e. r., Breitestr. 64. Geöffnet von 8 Uhr morgens bis 8 Uhr abends.

Tegel, Borsigwalde, Wittenau, Waidmannslust, Hermsdorf, Hohen-Neuendorf, Birkenwerder, Freie Scholle u. Reinickendorf-West: Paul Riemann, Borsigwalde, Baumstr. 10. Geöffnet von 11-12, u. von 4 1/2-7 Uhr.

Teltow: H. e. n. s. c. h. e. r., Döllstr. 2.

Tempelhof: Rob. Krohn, Borsigstr. 62.

Treptow: Rob. Gramenz, Riehlstr. 412, Laden. Geöffnet von 7 Uhr morgens bis 8 Uhr abends.

Weißensee, Heinersdorf: Gust. K. o. s. t. o. p. f., Berliner Allee 11.

Wilmerdorf, Halensee, Schmargendorf: Paul Schubert, Wilhelmshöfenerstr. 27.

Zeuthen, Miersdorf: Wilh. Schuis, Zeuthen, Bismarckstr. 16.

Zossen: R. ö. n. n. e. d. e. r., Stubenrauchstr. 27.

Alle Parteiliteratur sowie alle wissenschaftlichen Werke werden geliefert. Sonntags sind die Ausgabestellen geschlossen.

Verantwortlicher Redakteur: Alfred Dielepp, Neukölln. Für den Inseratenteil verantw.: Ed. Glöde, Berlin, Druck u. Verlag: Vorwärts Buchdruckerei u. Verlagsanstalt Paul Singer & Co., Berlin SW.